IMT Nuremberg Archives

H – 337

International Court of Justice

595

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 30. APRIL 1946.
SITZUNG 9.30 BIS 13.00 UHR.

VORSITZENDER: Herr Dodd, wollen Sie sich mit diesen Fragen beschaeftigen?

MR. DODD: Jawohl, Herr Praesident.

Soll ich jetzt beginnen diese Dokumente erst zu erwaehnen, mit denen wir Schwierigkeiten hatten?

VORSITZENDER: Ja, wenn Sie wollen.

MR. DODD: Insgesamt sind es ungefaehr 118 Dokumente, die im Namen des Angeklagten v. Schirach vorgelegt wurden.

Als Ergebnis unserer Unterredungen sind wir uebereingekommen bezueglich aller Dokumente, mit Ausnahme von - Ich glaube - zwoelf Dokumenten.

Die erste Gruppe, die Ziffern 30, 31, 45, 68, 73, 101, 109, 124, 133 sind alles Auszuege aus einem Buch mit dem Titel:

"Das Herz von Europa" von einem Manne mit Namen Stanley Maclatchie. Das sind Auszuege, die sich auf die Hitlerjugend-Organisation beziehen. Wir erheben Einspruch dagegen mit der Begruendung, dass sie alle unerheblich und unwesentlich sind. Diese Auszuege beschreiben die Hitlerjugendappelle, das Gesundheitsprogramm, die Sportgeschehnisse, den Hitlerjugendlanddienst und alle diese sind General-Beschreibungen von diesem Herrn Maclatchie und zwar einigen Taetigkeitsgebieten von der Hitlerjugendorganisation. Sie sind alle von diesem Buch und keines vom Angeklagten geschrieben worden. Sie wurden 1937 herausgegeben.

Dokument Nr. 108 a ist ein Brief mit der Schreibmaschine geschrieben und nicht unterschrieben und zwar von Colin Ross und Frau und er scheint eine Selbstmordnotiz zu sein und die Gruende anzugeben, warum Ross und seine Frau Selbstmord beabsichtigten. Wir waren nicht imstande festzustellen, welchen Beweiswert dieser Brief haben soll fuer die Streitfragen, mit denen sich der Angeklagte zu beschaeftigen hat.

Er war mit dem Angeklagten Schirach bekannt und es ist die Behauptung, nehme ich an, der Verteidigung, dass es ein gewisses Licht auf den Angeklagten werfen soll. Aber es ist uns nicht klar.

Das dritte Dokument, Nr. 121, ist ein Zitat von dem "Stars and Stripes" der Armeezeitung der Vereinigten Staaten und zwar die Ausgabe vom 21. Februar 1946, ueber Erziehung junger Menschen in Jugoslavien in der gegenwaertigen Zeit.

H0337 - 0002

H0337 - 0003

Bezueglich dieses Dokumentes sagen wir auch, dass es unwichtig und unerheblich ist und nichts mit den Streitfragen und dem Angeklagten zu tun hat, soweit die Anklageschrift hier Anklage erhebt.

Diese drei, die erste Gruppe und diese zwei Nr. 118 und Nr. 121, sind die einzigen Dokumente, bezueglich deren wir eine Verschiedenheit in der Auffassung haben.

VORSITZENDER: Elf Dokumente sagten Sie?

MR. DODD: Ja, verzeihen Sie, ich sagte zwoelf, aber es sind elf Dokumente.

DR. SAUTER: Herr Praesident, die erste Gruppe von Dokumenten, die die Anklagevertretung beanstanden will, stammen aus einem Buch eines Amerikaners Maclatchie.

Dieser Amerikaner, wie er selbst im Buche schreibt, ist schottischer Herkunft, und hat im Jahre 1936, also im Jahr der Olympischen Spiele, Deutschland besucht, hat sich selbst ein Bild von den Verhaeltnissen in Deutschland und von der Entwicklung des deutschen Volkes waehrend der ersten Jahre der Herrschaft Hitler's gemacht und schildert hier seine Eindruecke.

Nun wuerde ich auf dieses Buch normalerweise keinen besonderen Wert legen, wenn nicht schon aus der Einleitung des Buches sich ergeben wuerde, dass der Veranlasser dieses Buches der Angeklagte Baldur v. Schirach gewesen ist.

Der Angeklagte hat, wie er bei seiner Vernehmung Ihnen noch darlegen wird, schon in sehr frueher Zeit begonnen ein erfreuliches und freundschaftliches Verhaeltnis, insbesondere auch zu den Vereinigten Staaten herzustellen und dieses Buch von Maclatchie ist eines von den vielen Mitteln, die der Angeklagte von Schirach hierzu benuetzt hat. Der Verfasser erkennt in seinem Buche selber in der Vorrede an, dass er das Material zu diesem Buch zum grossen Teil von dem Angeklagten v. Schirach bekommen hat. Diese Tatsache gibt also im Rahmen des gegenwaertigen Prozesses hinsichtlich der Bedeutung fuer die Beweisfuehrung zu Gunsten des Angeklagten v. Schirach dem Buch eine ganz andere Bedeutung, als wenn das Buch, ganz unabhaengig von Schirach, entstanden waere. Wir muessen also die Darlegungen und Eroerterungen und Schilderungen dieses Buches mehr oder minder als die eigenen Darlegungen des Angeklagten v. Schirach bewerten und das ist der Hauptgrund, warum ich dieses Buch Ihnen vorgelegt habe, mit der Bitte mir zu gestatten, dass ich einzelne, insbesondere auf die Jugendfuehrung bezuegliche

H0337 - 0004

kleine Abschnitte daraus bei der Beweisfuehrung verlesen darf. Die anderen Sachen, die in dem Buche stehen, die zwar an sich auch interessant sind, die aber mit der Jugendfuehrung des Angeklagten v. Schirach nicht unmittelbar zusammenhaengen, habe ich ja ohnehin nicht angefuehrt, sondern nur einige kurze Auszuege, die eben ausschliesslich die Taetigkeit und Ziele des Angeklagten v. Schirach beleuchten und die ausserdem Ihnen, meine Herren Richter, zeigen sollen, welchen Eindruck selbst ein Auslaender von dieser Taetigkeit gewonnen hat, obwohl er natuerlich mit einem gewissen Vorurteil nach Deutschland gekommen ist und dieses Vorurteil erst durch seine eigene Anschauung ueberwunden werden musste.

Das darf ich, Herr Vorsitzender, zu der ersten Gruppe bemerken, die der Herr Anklagevertreter von Nr. 30 bis 133 im Einzelnen aufgefuehrt hat.

Die zweite Gruppe umfasst dann Nr. 118 a des Dokumentenbuches Schirach. Es ist das der Abschiedsbrief, den der Weltreisende Dr. Colin Ross hinterlassen hat.

Wenn der Herr Anklagevertreter beanstandet, dass dieser Abschiedsbrief keine Unterschrift traegt, so hat das meines Erachtens keine besondere Bedeutung zu beanspruchen. Was wir vorgelegt haben, das ist der Originaldurchschlag dieses Abschiedsbriefes und den Originaldurchschlag hat man in den nachgelassenen Papieren des Dr. Colin Ross gefunden.

Nun fragt die Anklage: Was geht denn eigentlich die Anklage gegen Schirach dieser Abschiedsbrief des Dr. Colin Ross an?

Ich bitte nun, sich daran zu erinnern, dass schon oefters von diesem Dr. Colin Ross hier die Rede war. Es ist das der Weltreisende; ich glaube er ist Amerikaner von Haus aus, ich weiss das aber momentan nicht bestimmt. Es ist das also der Weltreisende, der nicht nur seit langen Jahren mit Schirach eng befreundet war, sondern den der Angeklagte v. Schirach immer wieder benuetzt hat, um den Ausbruch eines Krieges mit den Vereinigten Staaten zu verhindern und spaeter um diesen Krieg zu beenden und einen Frieden mit den Vereinigten Staaten herbeizufuehren. Bei der Beweisaufnahme werden diese Punkte noch im Einzelnen, denke ich, ihre Erinnerung finden.

Ich lege nun auch diesen Abschiedsbrief des Dr. Colin Ross - -

VORSITZENDER: Hat der Brief ein Datum?

DR. SAUTER: Moment - das Datum vom 30. April 1945.

H0337-0005

Ich lege auf den Brief dehalb Wert, er ist nur eine Seite lang, weil hier ein Mann in dem Augenblick, wo er mit seiner Frau Selbstmord veruebte, weil er an der Zukunft Deutschlands verzweifelte; ich sage, weil der Mann in dem Augenblick, also im Angesichts des Todes, auch wieder bestaetigt hat, dass er, zusammen mit dem Angeklagten v. Schirach, sich andauernd um den Frieden, insbesondere mit Amerika, bemuehte und weil ich glaube, meine Herren, dass Sie das, was ein solcher Mann - -

VORSITZENDER: Wo war er zu der Zeit, als er, wie Sie sagten, Selbstmord begangen hat?

DR. SAUTER: Der Angeklagte von Schirach - -

VORSITZENDER: Nein, der Mann, der den Brief geschrieben hat.

DR. SAUTER: Einen Moment, der Angeklagte von Schirach hatte damals ein kleines Haus in Oberbayern, einem Kurort am Walchensee, und in diesem Haus hat damals Colin Ross mit seiner Frau gewohnt, und in dem Haus von Schirach hat er damals den Selbstmord begangen.

Der Brief umfasst nur eine Seite, eine besondere Verzoegerung des Verfahrens wird also seine Verlesung nicht herbeifuehren.

Und dann, meine Herren, die dritte Gruppe, die die Anklagevertretung bekaempft, umfasst auch nur eine einzige Nummer, ein verhaeltnismaessig kurzer Zeitungsartikel aus "Stars and Stripes", Nr. 121. Diese Nummer, die ich Ihnen nun im Original bei der Beweiserhebung vorlegen werde, ist vom 21. Februar 1946, also aus dem heurigen Jahre, legt im einzelnen dar, wie die Jugenderziehung jetzt in Jugoslawien neu geregelt wurde durch Marschall Tito, und der Angeklagte von Schirach legt auf dieses Dokument deshalb Wert, weil es beweist, dass in Jugoslawien eine ausgesprochen militaerische Erziehung der Jugend heuer erst beschlossen worden ist. Der Angeklagte von Schirach wuenscht infolgedessen einen Vergleich zu ziehen, zwischen der Art seiner Jugenderziehung und dieser jugoslawischen Jugenderziehung, wie sie im heurigen Jahre erst beschlossen wurde, und die viel, viel weitergeht, als jemals das Programm des Angeklagten von Schirach gegangen ist. Das ist alles.

MR. DODD: Herr Praesident, ich mache nur einige kurze Bemerkungen, ich weiss, dass das Gericht nicht wuenscht, wenn ich zweimal spreche, aber ich moechte dem Gericht einige Aufklaerungen geben.

H0337-0006

Erstens, das Buch "Sieh'sdas Herz von Europa" kann geschrieben sein von einem Manne namens Mavlatchie, und der Verteidiger sagt, dass dieser Mann von schottischer Abkunft stammt. Ich glaube, dass es wichtig ist, wenn das Gericht weiss, dass das Buch in Deutschland veroeffentlicht wurde. Ich weiss ganz bestimmt, dass die Verteidigung nicht den Eindruck geben will, dass es eine amerikanische Veroeffentlichung war, denn abgesehen davon, dass es von diesem Manne geschrieben war, wurde es hier veroeffentlicht, nachdem er bei den Olympischen Spielen 1936 war.

Vorsitzender: Ich nehme an, dass es in deutscher Sprache ist ?

Mr.Dodd: Ja, es ist in deutscher Sprache. Der deutsche Titel ist "Sieh' das Herz von Europa".

Und dann bezueglich des Briefes von Colin Ross, glaube ich, dass es wichtig ist zu wissen, dass niemand mit Bestimmtheit sagen kann, ob Colin Ross Selbstmord begangen hat, oder nicht, zumindest insoweit, als die alliierten Laender in Frage kommen. Die Leichen wurden nicht gefunden, nur die Notiz, die, wie der Anwalt sagt, unter den Effekten des Angeklagten gefunden wurde.

Dr. Sauter: Herr Praesident, darf ich zu der ersten Gruppe noch etwas bemerken ? Dieses Buch von Maclatchie ist in einem deutschen Verlag erschienen und zwar hat der Angeklagte von Schirach sich darum bemueht, dass dieses Buch ueberhaupt erschien. Das spricht also auch wieder dafuer, dass tatsaechlich der Angeklagte von Schirach mit diesem Buch ein bestimmtes Ziel verfolgte und das Ziel war eben das, eine gewisse Aufklaerung zwischen Amerika und Deutschland herbeizufuehren und die Gegensaetze auszugleichen, von denen er befuerchtet, dass sie eines Tages zum Kriege fuehren koennten. Das Buch von Maclatchie ist nicht nur in Deutsch erschienen, sondern auch in englischer Sprache und wurde im starker Auflage in England und Amerika abgesetzt, in deutscher Sprache ist es natuerlich auch erschienen und wurde in Deutsch eben in Deutschland abgesetzt. Das ist, glaube ich, alles, was ich momentan zu sagen habe.

Vorsitzender: Wollen Sie bitte dem Gericht mitteilen, was diese anderen Dokumente sind, gegen die Mr. Dodd keinen Einspruch erhoben hat. Soweit ich verstehe, handelt es sich um 160 Dokumente, bei denen kein Einspruch besteht. Um was handelt es sich bei diesen Dokumenten, und wie lange sind sie ?

Dr. Sauter: Sie sind kurz. Ich habe nur 1 Dokumentenbuch vorgelegt und mich ohnehin

H0337 – 0007

auf das notwendige beschraenkt, meine Herren.

Vorsitzender: Wieviele Seiten, bitte ?

Dr. Sauter: Im ganzen 134 Seiten, wobei allerdings manche Seite nur halb ist oder nur ein Drittel ausmacht, weil es sich in der Hauptsache um verhaeltnismaessig kurze Zitate handelt. Ich musste diese Auszuege deshalb bringen, weil ich die Beweisfuehrung hinsichtlich der Taetigkeit des Angeklagten von Schirach als Reichsjugendfuehrer nur damit erledigen kann, dass ich dem Gericht zeige, was der Angeklagte von Schirach zu der Jugend des deutschen Volkes gesagt, welche Lehren er der Jugend gegeben, welche Weisungen er an seine Unterfuehrer im einzelnen gerichtet hat, und da muss ich natuerlich, und das erkennt ja auch, denke ich, die Staatsanwaltschaft an, einen kleinen Bericht Ihnen liefern ueber die gesamte Zeit, waehrend von Schirach Reichsjugendfuehrer war, damit Sie sehen, dass die Theorie und die Anschauungen des Angeklagten von Schirach im letzten Jahre seiner Taetigkeit als Reichsjugendfuehrer ganz die gleichen gewesen sind, wie im ersten Jahre. Er ist also einer von den wenigen in der Partei, die sich nicht im Laufe der Jahre haben scharf machen lassen, er ist im Laufe der Jahre nicht ins Extrem verfallen, wie die meisten anderen, und das will ich durch diese verhaeltnismaessig kurzen Auszuege Ihnen dartun. Ich glaube, das ist jetzt alles.

Vorsitzender: Sie haben auch noch 2 ergaenzende Antraege fuer Zeugen, nicht wahr ?

Dr. Sauter: Jawohl.

Vorsitzender: Ich glaube, wir wollen uns auch damit beschaeftigen.

Dr. Sauter: Jawohl.

Vorsitzender: Ein Antrag ist hier, soweit ich verstehe, von einer Person, welche eine eidesstattliche Erklaerung abgegeben hat und die von der Anklagevertretung vorgelegt wurde.

Dr. Sauter: Ich glaube, das ist der Zeuge Ueberreiter.

Vorsitzender: Nein, ich denke, es ist der andere, wer sind die zwei ?

Dr. Sauter: Der eine heisst, glaube ich - - - - - -

Vorsitzender: Marsalek.

Dr. Sauter: Nein, nein, nicht Marsalek, sondern Ueberreiter. Der Marsalek, Herr Praesident - - -

Vorsitzender: Ich habe einen Antrag vor mir fuer Marsalek. Sie wuenschen Marsalek nicht ?

H0337 – 0008

Dr. Sauter: Nein, das muss ein Irrtum sein.

Vorsitzender: Das ist vom15.April 1946,aber jedenfalls, Sie wuenschen ihn nicht?

Dr. Sauter: Nein.

Vorsitzender: Also, dann wuenschen Sie nur einen, nicht wahr ?

Dr. Sauter: Jawohl.

Vorsitzender: Und der eine ist Ueberreiter ?

Dr. Sauter: Jawohl.

Vorsitzender: Hat die Anklagevertretung einen Einspruch zu erheben ?

Mr.Justice Jackson: Nein. Herr Praesident, diese eidesstattliche Erklaerung wurde schon in dem Falle Kaltenbrunner vorgelegt, eine eidesstattliche Erklaerung von Ueberreiter.

Vorsitzender: Also keinen Einspruch ?

Mr.Justice Jackson: Nein.

Vorsitzender: Gut. Ich danke Ihnen, Herr Dr.Sauter. Wir werden Ihre Antraege bezueglich der Zeugen und Dokumente in Betracht ziehen. Wir werden jetzt mit dem Falle Streicher fortfahren.

Mr.Justice Jackson: Hohes Gericht, ich moechte einen Antrag stellen im Falle Streicher. Ich wuensche zu beantragen, dass Streichers Aussagen, die Sie auf Seite 8494, 8495 und 8496 vom 26. April 1946 finden, vom Protokoll gestrichen werden, und auf Seite 8549 die Aussage von gestern, in der Streicher Anklage wegen Misshandlung gegen die Armee der Vereinigten Staaten erhebt. Falls diese Aussage unerheblich ist, so soll sie nicht im Protokoll sein, wenn sie jedoch erheblich ist, dann muss eine Antwort gegeben werden, und das wird laengere Zeit dauern und grosse Schwierigkeiten mit sich bringen, denn viele Leute, die im Dienst der Vereinigten Staaten-Armee standen, sind schon nach Hause gekommen. Ich behaupte, dass es nicht erheblich ist. Es war keine Antwort auf eine Frage, die hier gestellt wurde, und wie es auch entschieden wird, es wird keinen Einfluss darauf haben, ob Streicher schuldig oder unschuldig ist im Sinne der Anklage hier. Aber es ist eine unangenehme Anklage, um unbeantwortet zu bleiben in einem Protokoll fuer alle Zeiten. Es ist moeglich, dass wir ein wenig zu empfindlich sind, wie auch behauptet wurde, aber die Vereinigten Staaten haben versucht, den Krieg innerhalb der Regeln zu fuehren und die Streitkraefte der Vereinigten Staaten haben einige Empfindlichkeit gegenueber diesem Protokoll gezeigt, bezueglich dieser Frage. Um eine endgueltige Gerichtsentscheidung zu erlangen und, um

H0337 - 0009

zu wissen, ob wir Schritte diesbezueglich unternehmen wollen, beantrage ich, dass diese Erklaerungen als unerheblich und unwesentlich vom Protokoll gestrichen wurden. Wenn es als unerheblich betrachtet wird, dann ist in dieser Sache nichts mehr zu tun; wird es als erheblich betrachtet, muessen wir wissen, dass wir etwas unternehmen muessen.

Vorsitzender: Dr.Marx: wuenschen Sie etwas dazu zu sagen ?

Dr. Marx: Verzeihung, Herr Praesident, ich habe leider den A ntrag des Herrn Hauptanklaegers Justice Jackson nicht im vollen Umfange aufnehmen koennen, weil ich in diesem Augenblick gerade anderweitig beschaeftigt war. Soweit ich verstand, handelt es sich um die Streichung - - -

Vorsitzender: Ich kann Ihnen sagen, was der Antrag war. Es ist beantragt, dass die Seiten 8494, 8495 und 8496, sowie auch 8649 vom Protokoll gestrichen werden, in denen der Angeklagte Streicher gewisse Beschuldigungen gegen die A rmee der Vereinigten Staaten erhob.

Dr. Marx: Hierzu moechte ich vom Standpunkt der Verteidigung aus erklaeren:"Ich bin damit einverstanden, dass diese Stellen gestrichen werden, weil ich der Meinung bin, dass sie fuer die Verteidigung des A ngeklagten in keiner Weise erheblich sind.

Vorsitzender: Die Stellen, auf die Mr.Justice Jackson unsere Aufmerksamkeit gelenkt hat, sind nach Meinung des Gerichtes hoechst unangemessene Erklaerungen des Angeklagten Streichers; sie sind nach Ansicht des Gerichtes vollkommen unerheblich und sie sind auch von dem Verteidiger Streichers als vollkommen unerheblich angesehen worden, und werden deshlab vom Protokoll gestrichen. Bitte sehr, Herr Dr. Marx.

Dr. Marx: Ich darf nunmehr mit Erlaubnis des Gerichtshofes in der Vernehmung von Zeugen fortfahren. Ich rufe nunmehr den Zeugen Friedrich Strobel auf den Zeugenstand.

(Zeuge betritt den Zeugenstand.)

Vorsitzender: Geben Sie Ihren vollen Namen an.

Zeuge: Friedrich Strobel.

Vorsitzender: Sprechen Sie diesen Eid mir nach: Ich schwoere bei Gott, dem Allmaechtigen und allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werden. (Zeuge spricht den Eid nach).

H0337 - 0010

(Verhoer durch Dr.Marx:)

F: Herr Zeuge, waren Sie am 3.Dezember 1938 in einer Versammlung des Rechtswahrerbundes anwesend ?

A: Ja.

F: In dieser Versammlung soll der Angeklagte Streicher gesprochen haben, ist das richtig ?

A: Ja.

F: Wollen Sie nun bitte angeben, was der Angeklagte Streicher damals erklaert hat in Bezug auf die Demonstration vom 9. November 1938 ?

A: Er hat erklaert, "Ich haette diese Aktion nicht so gemacht, auf eine solche Weise kann man eine Macht wie das Weltjudentum nicht bekaempfen." Dann hat er noch hinzugefuegt "Aber geschehen ist geschehen" und sonst noch einige Redensarten darueber fallen lassen.

F: Ist es richtig, dass Sie sich damals darueber wunderten, dass Streicher in aller Oeffentlichkeit gegen diese Aktion Stellung nahm, die schon von oben befohlen war ?

A: Ja. Streicher hat oefters gegen Massnahmen und Anordnungen der Regierung Stellung genommen, wenn er anderer Meinung war. So auch bei dieser Gelegenheit. Ich hatte damals den Eindruck, dass er offensichtlich uebergangen worden war, denn in seiner Rede schwang ein gewisser haemischer Unterton mit, dass die Sache unguenstige Auswirkungen haette. Ich machte mir damals Gedanken darueber, ich wusste nicht recht, hatte Streicher wirklich einmal einen lichten Augenblick und erkannte daher die Schaedlichkeit dieser Judenaktion, oder sprach er nur aus verletzter Eitelkeit, oder fuehlte er vielleicht, dass mit der zu raschen und radikalen Erledigung des Judentums auch seine Bedeutung erlosch.

F: Ja, also Herr Zeuge, das sind Ansichten, die Sie aeussern, aber keine Tatsachen. Darueber habe ich Sie auch nicht gefragt.

A: Das war mein Eindruck damals.

F: Ja, ich frage Sie nun, waren Sie am 9. auf den 10.November 1938 in Nuernberg anwesend?

A: Ja, ich weiss es nicht mehr genau, aber ich glaube, es war der 8. auf 9. November 1938, wo diese Aktion stattfand. Am 7.November 1938 wurde doch der Herr vom Rath angeschossen und am 9. ist er gestorben; die Nacht darauf fand doch diese Handlungsweise statt.

Vorsitzender: Wir brauchen nicht darueber zu sprechen, ob es der 8. oder der 9. ist. Es macht doch weiter nichts aus, nicht wahr ?

Dr.Marx: Meine Frage, die ich jetzt stelle, lautet:

F: Welche Beobachtungen machten Sie nach jener Nacht, in welcher die Demonstrationen gegen die juedische Bevoelkerung stattfanden, am darauffolgenden Morgen und anschliessend, ueber die Einstellung der Bevoelkerung in

H0337-0011

Nuernberg zu diesen Demonstrationen ?

A : Ich erfuhr von dieser Aktion erst durch mein Kanzleipersonal. Ich ging daraufhin in die Stadt, schaute mir die Strassen an. An den einzelnen beschaedigten Geschaeften standen Leute, ich hatte den Eindruck, dass der weitaus ueberwiegende Teil der Bevoelkerung sozusagen starr und stumm war. Die Leute schuettelten den Kopf, schauten sich gegeneinander an, murmelten etwas und gingen dann wieder weg. Aber man hatte allgemein den Eindruck, dass man nicht laut reden durfte, ich habe spaeter auch erfahren, dass Leute, die dagegen Stellung nahmen, wenn es Denunzianten hoerten, eben ueblich behandelt wurden.

F : Aber der allgemeine Eindruck war doch so, dass die Bevoelkerung von dieser Aktion ganz entschieden abrueckte, und dass allgemeine Entruestung, wenn auch nicht laut, zu erkennen war ?

A : Ja, der russische Sender hat seinerzeit den Nagel auf den Kopf getroffen. Er hat damals gesagt : " Zur Ehre des deutschen Volkes sei es gesagt, dass es an diesen Vorgaengen unbeteiligt war und dass es geschlafen hat, " Die Leute erfuhren tatsaechlich, die allermeisten, erst am Morgen nach dieser Nacht von diesen Vorgaengen. ---

VORSITZENDER : Was hat das alles mit dem Angeklagten Streicher zu tun ?

DR. MARX : Ja, dem Angeklagten Streicher wird ja vorgeworfen, dass er zu erkennen gegeben haette, dass er diese Aktion gebilligt habe, durch seine Ansprache am 10. November. Un der Angeklagte Streicher hat sich ja auch darauf berufen, dass es sich hier um eine von oben befohlene Aktion handelte und nicht um eine spontane, aus dem Volk heraus.

VORSITZENDER : Die Tatsache, dass eine Anzahl von Leuten in Nuernberg oder selbst die ganze Bevoelkerung von Nuernberg es ablehnte, das wuerde doch nicht beweisen, dass auch Streicher dies nicht gebilligt hatte.

DR.MARX : Ja, aber er hat sich auch darauf berufen, es koennte sich nicht um eine Aufreizung gehandelt haben, weil

diese Aktion von oben her befohlen, gelenkt war, waehrend bei einer Aufreizung die Sache aus dem Volke heraus entstanden gewesen sein muedse. So hat doch er oficiert.

DER ZEUGE : Darf ich hierzu Stellung nehmen ? Aus dem Volk heraus ist die Sache bestimmt nicht entstanden, denn selbst die SA-Maenner, die bei der Handlung mitwirkten, taten es groesstenteils nur widerwillig. Es war ein Geschehen von oben, es war eine organisierte Sache. Die Behauptung Dr. Goebbels, das deutsche Volk habe sich spontan erhoben, war eine bewusste Verdaechtigung des deutschen Volkes.

VORSITZender ; Wuenscht ein anderer Verteidiger Fragen an den Zeugen zu stellen ? (Keine Antwort). Wuenscht die Anklagevertretung Fragen an den Zeugen zu richten ? (Keine Antwort) Der Zeuge kann sich zurueckziehen.

DR. MARX : Mit Erlaubnis des Hohen Gerichtshofes rufe ich nunmehr den Zeugen Ernst Hiemer.

GERICHTSMARSCHALL : Es ist kein Zeuge hier.

VORSITZENDER : Ist er nicht hier ?

GERICHTSMARSCHALL : Nein, wir haben keinen Zeugen hier.

VORSITZENDER : Der Gerichtsoffizier sagt, Herr Dr. Marx, dass der Zeuge nicht hier ist.

DR. MARX : Verzeihung, Herr Praesident, der Zeuge Hiemer ist doch hier im Gefaengnis, ich habe doch selbst mit ihm gesprochen.

VORSITZENDER : Haben Sie die Gefaengnisbehoerde gestern informiert, dass Sie den Zeugen rufen wollten ?

DR. MARX : Ich sprach mit Herrn Marschall am Montag, dass Hiemer fuer Dienstag bestellt werden sollte, nach meiner Erinnerung. Es muss also ein Irrtum vorliegen, der ---

VORSITZENDER : Haben Sie einen anderen Zeugen ausser Hiemer ?

DR.MARX : Den Zeugen Wurzbacher.

VorSITZENDER : Wo ist er, wo ist Wurzbacher ?

DR. MARX : Wurzbacher befindet sich ebenfalls hier im Gefaengnis.

H0337 - 0012

H0337 - 0013

VORSITZENDER: Muss er hergebracht werden ? Koennen Sie sich einstweilen mit den Dokumenten beschaeftigen, waehrend er hergebracht wird ?

GERICHTSMARSCHALL : Der Zeuge wird in ungefaehr 5 Minuten hier sein.

VORSITZENDER : Sehr gut, setzen Sie fort, Herr Dr. Marx.

DR. MARX : Herr Praesident, bevor ich zu der Frage der Dokumente Stellung nehme, moechte ich auf folgendes hinweisen : In der gestrigen Verhandlung nachmittags wurden von Seiten der Anklagebehoerde verschiedene Dokumente vorgelegt, die mir neu waren und ich war noch nicht in der Lage, dazu Stellung zu nehmen. Auch konnte ich mit dem Angeklagten Streicher noch nicht darueber sprechen. Ich halte es vom Standpunkte der Verteidigung aus fuer erforderlich, zu diesen ausserordentlich wichtigen Dokumenten Stellung zu nehmen, und zwar muss das nach meiner Ansicht dadurch geschehen, dass ich nun die saemtlichen Artikel der Wochenschrift " Stuermer " darauf nachpruefe, ob daraus zu erkennen ist, dass Streicher diese einzelnen Mitteilungen aus dem Israelitischen Wochenblatt irgendwie verwertet hat, denn seine Verteidigung geht doch dahin, " Ich habe das nicht geglaubt, was da drin stand. " Wenn er nun in keinem Artikel diese Mitteilungen verwertet hat, dann erhaelt seine Einlassung eine gewisse Stuetze. Ich muss daher die Sache nachpruefen. --

VORSITZENDER : Einen Augenblick. In einem bestimmten Artikel wurde gestern im Kreuzverhoer gezeigt, dass er tatsaechlich einen Artikel von der juedischen Zeitung verwertet hat.

DR. MARX : Jawohl, dieser Artikel ist mir bekannt, er ist vom 4. November 1943.

VORSITZENDER : Ja, Dr. Marx, was wollen Sie eigentlich jetzt beantragen, was ist Ihr Antrag ?

DR. MARX : Mein Antrag geht dahin, dass mir der Hohe Gerichtshof erlauben moege, mein Dokumentenbuch dahin zu ergaenzen, dass ich zu dem gestrigen Vorbringen und den gestrigen Vorlagen der Verteidigung Stellung nehmen kann, durch Vorlage von Gegen-Dokumenten. Meine Vorlage waere unvollstaendig, wenn ich zu diesen,

H0337 - 0014

mir neuen Vorlagen, der Staatsanwaltschaft nicht Stellung nehmen koennte.

VORSITZENDER : Dr. Marx, das Gericht gibt Ihrem Antrag statt vorbehaltlich, dass Sie ihn in der ueblichen Weise schriftlich vorbringen und sich auf bestimmte Stellen beziehen, von welchen Sie behaupten, dass sie Licht bringen in die Auszuege, die die Anklagebehoerde vorgelegt hat.

DR. MARX : Darf ich nun mit der Besprechung der einzelnen Dokumente beginnen ?

VORSITZENDER : Ja.

DR. MARX : In dem Exhibit Nr. 1 ist dargelegt, dass es sich bei der Zeitung " Stuermer " gemaess Entscheidung des Fuehrers nicht um ein offizielles Partei-Organ handelt, sodass diese Zeitung nicht einmal berechtigt war, die Hoheitszeichen zu fuehren, waehrend saemtliche anderen Presse-Organe dieses Hoheitszeichen an sichtbarer Stelle tragen. Damit soll der Beweis gefuehrt werden, dass es sich hier um ein privates Presse-Organ des Angeklagten Streicher handelt.

VORSITZENDER : Dr. Marx, Sie werden doch diese Dokumente als Beweismaterial vorlegen und ihnen Beweisstueck-Nummern geben; stimmt das ?

DR. MARX : Diese Dokumente betrachte ich als vorgelegt und ich habe ja mit der Staatsanwaltschaft darueber gesprochen und insoweit hat die Staatsanwaltschaft keine Einwaende dagegen.

VORSITZENDER : Sie muessen verstehen, es wird ein schriftliches Protokoll gemacht von dieser Verhandlung und wenn Sie nicht jedes Dokument als Beweisstueck vorlegen und sagen, dass es diese und diese Beweisstueck-Nummer hat, kommt es nicht ins Protokoll. Wenn Sie wuenschen, koennen Sie die in einer Gruppe zusammen vorlegen und sagen : " Ich lege diese und diese Dokumente vor als Exhibit 1 bis 100 " - oder eine andere Nummer, die Sie wollen . "

VORSITZENDER : Das Buch, das ich vor mir habe, enthaelt einige Beweisstueck-Nummern; zum Beispiel Seite 1 - 4 scheint Beweis-

H0337-0015

stueck Nr. 1 zu sein, Seite 5 ist Beweisstueck Nr. 5 und 6 ist Beweisstueck Nr. 6 usw.; Seite 7 ist Beweisstueck Nr. 7

DR. MARX : Jawohl.

VORSITZENDER : 1 - 4 scheint Nr. 1 zu sein. Sie haben gesagt, Seite 4 ist Beweisstueck Nr. 1 ; stimmt das ?

DR. MARX : Die Einteilung, die hier getroffen war, ist eine ganz andere als ich sie getroffen habe und infolgedessen ist jetzt die Anordnung eine wesentlich andere geworden.

VORSITZENDER : Setzen Sie fort. Sie brauchen uns nur zu sagen, welche Dokumente Sie vorlegen und welche Beweisstueck-Nummern Sie ihnen geben. Dr. Marx, Sie koennen das spaeter machen, wenn Sie es wuenschen, aber setzen wir jetzt fort.

DR.Marx : Ich lege weiter vor : Exhibit Nr. 5, Auszug aus einem Leitartikel des " Stuermer " von 1938, Nr. 28. Dieser Artikel, der nicht von dem Angeklagten Streicher, sondern von Karl Holz verfasst ist, zeigt eine besonders scharfe Tonart und es wird davon gesprochen, dass die Rache eines Tages losbricht und Alljuda vertilgen wird. Dieser Artikel soll ausgeloest sein durch einen Brief, der aus Nuernberg nach New-York gerichtet worden ist und der seinerseits darauf abgestellt war, dass Deutschland im Falle eines Krieges aus der Luft zerstoert werden wuerde. Es ist also wieder die Tendenz zum Ausdruck gebracht, die der Angeklagte gestern vorgebracht haben wollte, dass seine scharfe Tonart jeweils durch eine vorausgegangene Handlung von anderer Seite ausgeloest worden sei. Das ist Exhibit Nr. 5 und ich bitte es unter dieser Nummer als Beweisstueck vorlegen zu duerfen.

Weiter lege ich als Exhibit Nr. 6 einen Auszug aus der Nummer 40 des " Stuermer " vom Oktober 1938 vor. Ich kann mir wohl ersparen, dazu Stellung zu nehmen, da sich meine Stellungnahme ja aus dem Dokument ergibt, oder ist es erforderlich, dazu Stellung zu nehmen ?

VORSITZENDER : Nein, Sie brauchen nicht darueber sprechen; legen Sie es nur vor.

H0337 - 0016

DR. MARX: Ich lege weiter vor als Exhibit Nr. 7 einen Auszug aus dem " Voelkischen Beobachter " vom 25. Februar 1942, Dokument Nr. N 31 des Trial-Briefes. Weiter lege ich vor Exhibit Nr. 8, Auszug aus dem " Voelkischen Beobachter " vom 8. Februar 1938 Seite 2, dann als Exhibit Nr. 9 einen Auszug aus dem Politischen Testament Adolf Hitlers vom 29. April 1945, als Exhibit Nr. 1o einen Auszug aus dem " Stuermer " Nr. 8 vom Februar 1935, Blatt 4, als Exhibit Nr. 11 Auszug aus dem " Stuermer " vom September 1935 Nummer 38; als Exhibit Nr. 1 gebe ich dann der naechsten Seite die Nr. 12, das ist ein Auszug aus dem " Stuermer " vom September 1935, Nummer 38, Seite 9; Exhibit Nr. 13 ist ein Auszug aus dem " Stuermer " vom Januar 1938 Nummer 1, Exhibit Nr. 14 Auszug aus dem " Stuermer " vom Mai 1938, Nummer 2o.

Ich weiss jetzt nicht, wo ich stehengeblieben bin, bei Nr. 13 oder 14; ich glaube Nr. 14.

VORSITZENDER : Nr. 14.

DR. MARX : Als Exhibit Nr. 15 Auszug aus dem " Stuermer " vom 5. November 1943, Nummer 45. Exhibit Nr. 16 ist ein Dokument der Anklagebehoerde, Nr. 759-PS der deutschen Vorlage; als Exhibit Nr. 17 Reden Himmlers vom April 1943, 4. Oktober 1943 und 28. September 1943 in Posen und Charkow; als Exhibit Nr. 18 eine Photokopie der Sondernummer des " Stuermer " vom Mai 1939, Nummer 2o .

Ich bitte, diese Vorlagen genehmigen zu wollen. Ich habe mich dabei auf das aeusserste beschraenkt.

VORSITZENDER : Ist das alles, Dr. Marx ? Sind die Zeugen jetzt hier ? Vielleicht koennen wir uns jetzt auf 1o Minuten vertagen.

(Worauf die Sitzung um 1o.45 Uhr unterbrochen wurde.)

(ERNST HIEMER, ein Zeuge, betritt den Zeugenstand).

DURCH DEN VORSITZENDEN :

F : Wie heissen Sie bitte ?

A : Ernst Hiemer

H0337-0017

DR. MARX : Darf ich noch einen Augenblick unterbrechen, Herr Praesident ?

Ich moechte zunaechst erklaeren, dass ich nicht etwa den Marschall fuer den Irrtum verantwortlich machen moechte, Es war die Sache so, den Irrtum wegen der Bestellung des Zeugen - -

VORSITZENDER : Es ist ganz richtig, Dr. Marx.

DR. MARX : Ich halte es fuer meine Pflicht, hier zu erklaeren, dass nicht etwa der Marschall fuer den Irrtum mit dem Zeugen verantwortlich ist. Eine Angestellte von mir sprach gestern mit einem Herrn - - -

VORSITZENDER : Danke schoen, wir haben uns verstanden, Dr. Marx.

DR. MARX : Dann Herr Praesident, moechte ich mir noch gestatten, nun die Exhibits zu uebergeben, und zwar mit den Nummern 1, 5, 6, 7, 8, 9, bis 18. Ich weiss nicht, ob das jetzt erfasst worden ist, die Nummern 1, 5, und von 6 mit 18. Es fehlen also die Nummern 2, 3 und 4, weil sie gestrichen wurden. Alle anderen Exhibitnummern sind hierin enthalten, also Nummer 1, und von 5 ab mit 18.

VORSITZENDER : Schliessen Sie auch 19 ein ?

DR. MARX : Nein, nicht notwendig, 19 und 20.

H0337 - 0018

VORSITZENDER: Entschuldigen Sie bitte, ich habe mich geirrt; ich habe 19 niedergeschrieben. Aber Sie haben 19 nicht gegeben, haben Sie ?

DR.MARX: Nr. 18 ist mein letztes. Ich bitte das als Protokoll-Anlage dann uebernehmen zu wollen.

VORSITZENDER: Sind Sie dann jetzt bereit, mit dem Zeugen fortzufahren ?

DR.MARX: Jawohl.

DURCH DEN VORSITZENDEN:

F: Sagen Sie bitte Ihren vollen Namen.

A: Ernst Hiemer.

F: Sagen Sie mir diesen Eid nach.

Ich schwoere bei Gott, dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sage, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde.

(Der Zeuge wiederholt den Eid).

VORSITZENDER: Sie duerfen sich setzen.

DIREKTES VERHOER DURCH DR.MARX:

F: Seit wann kennen Sie Herrn Streicher ? Wie kamen Sie in Verbindung mit ihm und welche Stellung bekleideten Sie im Stuermer ?

A: Ich wurde Ende 1934 dem damaligen Gauleiter Julius Streicher im "Deutschen Hof" in Nuernberg vorgestellt. Streicher beauftragte mich, an seiner volksgesundheitlichen Zeitschrift "Die deutsche Volksgesundheit" mitzuarbeiten. Im Jahre 1935 schrieb ich dann auch Berichte fuer den Stuermer. Streicher ueberwies mich daraufhin in den Innendienst der Schriftleitung des Stuermers als Mitarbeiter.

Schliesslich hatte ich unter Streichers Anleitung und unter der Anleitung anderer Mitarbeiter des Stuermers auch redaktionelle Arbeiten als Schriftleiter zu verrichten. Der verantwortliche Schriftleiter des Stuermers war der Stellvertreter Streichers, Karl Holz. Der Leiter des Stuermers aber war Streicher selbst. Im Jahre 1938 kam nun aus Berlin die Anweisung, dass Holz wohl weiter fuer den Stuermer arbeiten koenne, dass er aber als Hoheitstraeger, Holz war stellvertretender Gauleiter, nicht mehr im Impressum des Stuermers genannt werden duerfe. Daraufhin erfolgte nun auf Anweisung Streichers die Eintragung meines Namens in das Impressum des Stuermers als verantwortlich. Die gesamte Leitung der Schriftleitung und saemtliche Vollmachten der Schriftleitung behielt Streicher wie bisher bei und er behielt sie bis zum Zusammenbruch.

H0337 - 0019

F: Welches war der Hauptgedanke bei der Arbeit in dem Stuermer ? Was war der Leitgedanke ?

A: Streicher wollte im Stuermer inmoeglichst einfacher, volkstuemlicher Sprache jeden Mann und jeder Frau des deutschen Volkes das Wissen vom Juden vermitteln. Streicher wollte, dass das ganze deutsche Volk erkennen sollte, dass der Jude ein Fremdling im Volk sei.

F: Herr Hiemer, das will ich nicht wissen, sondern Sie sollen sich darueber aeussern, ob der Herr Streicher, sagen wir mal, die Emigration propagieren wollte, oder ob er hier einen anderen Gedankengang hatte. Es sollen hier keine langen Ausfuehrungen ueber die Judenfrage gemacht werden.

A: Streicher vertrat den Gedanken, in Deutschland die Judenfrage durch die Emigration der Juden zu loesen. Er uebte wiederholt Kritik an der Fuehrung des Reiches, sie wuerde die Emigration der Juden nicht so entschlossen durchfuehren, so wie es sich Streicher gedacht hatte. Und als der Krieg kam, da erklaerte Streicher, die Judenfrage wuerde nun fuer das kriegfuehrende Deutschland keine Bedeutung mehr haben, wenn man sie, so wie es sich Streicher gedacht hatte, schon im Frieden, durch eine voellige Emigration der Juden geloest haette.

F: Ist es richtig, dass das in dem Blatt das Palaestina- und Madagaskar-Problem eroertert wurde ?

A: Ja, Streicher hat sich geaeussert, sowohl in Wort, als auch in Schrift, dass Palaestine und Madagaskar geeignet seien, die in Deutschland wohnenden Juden aufzunehmen. Er hat allerdings den Gedanken weiter nicht mehr vertreten, denn ueber Palaestina und Madagaskar konnte ja Deutschland nicht verfuegen, sondern nur England und Frankreich.

F: Wie beurteilen Sie den Einfluss, den Streicher und der Stuermer seit 1933 hatten ? War es nicht so, dass seit 1933 ein starker Rueckgang dieses Einflusses im deutschen Volk bemerkbar war ?

A: Ja, das stimmt. Es ist in vielen Kreisen bekannt gewesen, dass der Einfluss Streichers auf die Bewegung und der Einfluss seines Blattes auf die Bewegung von 1933 ab zurueckgegangen sind. Streicher hatte viel Streit mit anderen Partei-Fuehrern und er schuf sich viele Feinde. Vor allem vom Jahre 1937 an wurde Streicher immer mehr in den Hintergrund gestellt.

Die theoretische Betreuung des Judenproblems durch die Partei hatte das "Institut zum Stadium der Judenfrage Alfred Rosenberg" inne. Und Vollmachten gegenueber dem

H0337 - 0020

Judentum besass bekanntlich ja nur Himmler.

Als dann schliesslich im Jahre 1940 Streicher seines Postens dals Gauleiter enthoben wurde, war er vollstaendig isoliert.Er lebte dann nur noch auf seinem Hofe und arbeitete dort als Bauer, und arbeitete vor allen schriftlich nur fuer den Stuermer.

F: Wie gestaltete sich die Auflage des Stuermers seit 1933 ? Koennen Sie darueber Angaben machen ? Seit der Zeit, wo Sie eingetreten sind, natuerlich.

A: Diese Frage koennte natuerlich am besten der Verlagsleiter beantworten, der mit diesen Dingen zu tun hatte. Aber ungefaehre Zahlen sind mir schon in Erinnerung. Der Stuermer war noch 1933 sehr klein gewesen, stieg aber im Jahre 1935 ungefaehr auf 800.000 an, um allerdings dann wieder stark zurueckzugehen.
Der Stuermer hatte im Krieg natuerlich eine geringere Auflage. Ich kann hier keine genauen Zahlen nennen, und die letzten Monate war die Auflage des Stuermers natuerlich aeusserst gering. Durchschnittlich kann man also sagen, dass der Stuermer eine Auflage von um eine halbe Million Exemplaren hatte. Es gab allerdings Sondernummern, die eine entschieden hoerhere Auflage hatten.
Doch, wie gesagt, diese Angaben koennen nur vom Verlagsleiter authentisch gemacht werden.

F: Worauf ist denn dieses Ansteigen im Jahre 1935 zurueckzufuehren ?

A: Diese Frage kann ich schwer beantworten.

F: War es nicht so, dass hier gewissermassen Zwangs-Abonnements bei Betrieben und allen moeglichen Stellen eingefuehrt wurden ?

A: Herr Rechtsanwalt, Sie stellen Fragen an mich, die eigentlich nur ein Verlagsmann beantworten kann. Ich kann diese Frage nicht mit Sicherheit beantworten, infolgedessen muss ich mich darueber ausschweigen. Meine Angaben sind dann nicht sicher.

F: Wenn Sie es nicht wissen, koennen Sie selbstverstaendlich sagen, darueber habe ich keine ausreichende Kenntnis.
Wie verhaelt es sich mit der Kenntnis des Herrn Streicher von den Vorgaengen im Osten, insbesondere in den Konzentrationslagern, und was sagte er Ihnen darueber persoenlich ?

A: Ich habe aus dem Munde Streichers nie gehoert, dass er von den Vorgaengen, die sich in den Konzentrationslagern abspielten, in Kenntnis gesetzt worden sei. Streicher sagte vielmehr, er haette vor diesen Vorkommnissen erst im Jahre 1944 durch die Schweizer Presse Kenntnis bekommen. Streicher wurde regelmaessig

H0337 - 0021

Schweizer Presse zugestellt, darunter vor allem das "Israelitsche Wochenblatt" der Schweiz. Um dieses Blatt brachte im Jahre 1944 ziemlich ausfuehrliche Darstellungen ueber die Vorkommnisse in den Kozentrationslagern.

Streicher hat anfaenglich die Meldungen, die in der Schweizer Presse zu lesen waren, entschieden abgelehnt, und als Zweckluegen bezeichnet. Er erklaerte, diese Meldungen wuerden nur deshalb gegeben werden, um das Ansehen desdeutschen Volkes im Ausland zu untergraben.

Allerdings aenderte Streicher hier sehr bald seine Meinung. Er wurde in seiner Meinung unsicher und er glaubte schliesslich, dass diese Vorkommnisse, die in der Schweizer Presse ueber die Vorgaenge in den Konzentrationslagern gemeldet wurden, doch den Tatsachen entsprachen.

Streicher bezeichnete Himmler als denjenigen, der allein die Ausuebung der Verbrechen angeordnet haben konnte.

F: Sie sagten, er aenderte seine Meinung sehr bald. Was heisst das ?

A: Er hat anfaenglich entschieden erklaert, diese Meldungen koennten nicht stimmen. Dann wurde er unsicher und er sagte, sie koennten doch stimmen; und ich habe den Eindruck gehabt, als ob entweder die Ausfuehrlichkeit der Meldungen der Schweizer Presse Streicher davon ueberzeugt haben, dass die Vorkommnisse stimmten, oder dass Streicher vielleicht doch von irgendwelcher Seite, sei es persoenlich oder brieflich, erfahren hat, dass diese Vorkommnisse in den Konzentrationslagern Tatsache sind.

Darauf fuehre ich seine Sinnesaenderung zurueck.

F: Und wann war das etwa ?

A: Ich kann keinen genauen Zeitpunkt nennen, ich glaube aber, Mitte des Jahres 1944.

F: Welche Stellung nahm er nun dazu ein, wie er sich endgueltig ueberzeugt glaubte ? Hat er nun seine Befriedigung darueber zum Ausdruck gebracht, dass man so viele Menschen umgebracht hat ?

A: Nein. Streicher hat die Vorgaenge in den Konzentrationslagern entschieden abgelehnt. Es ist vorgekommen, dass Streicher im Zorne, wenn er einmal ueber Vorkommnisse der Politik sich besonders geaergert hat, dass er oft oder manchmal erklaerte, der Jude, als der Feind des deutschen Volkes, gehoerte ausgerottet. Aber Streicher sprach so nur in der ersten Erregung. Wenn er sich beruhigt hatte, dann sprach er sich gegen eine Ausrottung der Juden aus.

H0337 - 0022

F: Es ist aber doch wiederholt in Artikeln des Stuermers von Ausrottung und Vernichtung die Rede ?

A: Ja, das ist Tatsache, dass in Berichten des Stuermers von Vernichtung des Judentums die Rede ist. Dem steht aber gegenueber, dass Streicher immer wieder sich gegen eine Ermordung der Juden ausgesprochen hat, und nach meiner bestimmten Ueberzeugung, hat Streicher und sein Stuermer unter keinen Umstaenden mit den Vorkommnissen in den Konzentrationslagern etwas zu tun. Das glaube ich nicht. Denn man weiss es ja heute, dass diese Verbrechen in den Konzentrationslagern auf Befehl von einzelnen fuehrenden Maennern ausgefuehrt wurden, auf dienstlichem Befehl hin, und hier hat nach meiner bestimmten Ueberzeugung weder Streicher noch sein Stuermer etwas zu tun damit.

F: Wie sind denn die Artikel zustande gekommen, die Sie geschrieben haben? Haben Sie da jeweils die Richtlinien von Herrn Streicher erhalten und haben Sie das nur redigiert, oder selbst verfasst ?

A: Streicher war der Gruender, der Herausgeber des Stuermers. Er war aber tatsaechlich auch der Hauptschriftleiter, denn saemtliche Mitarbeiter, ganz gleich, ob dies sein Stellvertreter Holz war, oder ob es andere waren, mussten Streicher ihre Arbeiten vorher, vor sie zu Druck gegeben wurden, vorlegen. Streicher ordnete dann von Fall zu Fall Aenderungen an; er gab auch den Mitarbeitern Artikel in Auftrag, d.h. er gab ihnen an, wie sie diese oder jene Beweisfuehrung zu gestalten hatten; und von saemtlichen Artikeln, die im Stuermer erschienen sind, hat Streicher Kenntnis genommen, sodass man mit Ueberzeugung sagen kann, dass Streicher der Verantwortliche, der Schriftleiter des Stuermers gewesen ist. Die anderen waren seine Mitarbeiter. Er selbst war, wie er oft mit Stolz bekannte, ein- und dasselbe mit dem Stuermer, Streicher und Stuermer sind ein- und dasgleiche. Das war seine Losung.

F: Das gibt er ja auch zu. Er sagt ja, dass er die Verantwortung uebernimmt. Wie verhaelt es sich mit der pornographischen Bibliothek ?

A: Der Stuermer war im Besitz eines grossen Archivs. Dieses Archiv bestand aus vielen Tausenden von deutschen, fremdsprachigen Buechern, aus Dokumenten, Edikten usw. Diese Buecher waren entweder durch Stuermerfreunde dem Stuermer-Archiv zur Verfuegung gestellt worden, oder sie stammten aus Judenwohnungen. Die Polizei stellte Buecher, die in den Judenwohnungen gefunden worden waren, dem "Institut zum Studium der Judenfrage Alfred Rosenberg" zu Forschungszwecken zur Verfuegung. Was dann von den Nuernberger Judenbuechern uebrig blieb, wurde dem

H0337 - 0023

Stuermer-Archiv uebergeben. Unter diesen Buechern befanden sich nun auch zahlreiche Buecher, sogenannten sexual-wissenschaftlichen Inhalts, also Buecher eines Magnus Hirschfeld, Bloch, und rein pornographische Buecher; also Buecher, die sowohl von den Stuermerfreunden eingesandt, als auch Buecher, die in den Judenwohnungen gefunden worden waren.

Nun wurden im Stuermer-Archiv diese Buecher in einer kleinen Sonderabteilung unter Verschluss gehalten und aufbewahrt. Die Oeffentlichkeit hatte hierzu keinen Zutritt. Es handelte sich also bei diesen pornographischen Buechern nicht um eine persoenliche pornographische Bibliothek Streichers, sondern um einen Bestandteil des Stuermer-Archivs. Streicher hat diese Buecher nie gelesen. Diese Buecher sollten nach dem Kriege im Zuge des Neuaufbaues noch einmal durchgesehen werden. Es sollten alle jenen entfernt werden, die nicht rein juedischen Ursprungs waren. Aber Streicher hat, wie gesagt, diese Buecher nie gelesen.

F: Wo wurden denn diese Buecher aufbewahrt ? Waren sie im Verlagshaus, oder wie erklaert es sich, dass ein Teil - - -

VORSITZENDER: Dr. Marx, es gibt keine Streifrage hier bezueglich dieser bestimmten Buchsorte.

A: Also, ich habe nach der Richtung keine Fragen mehr. Ich habe mir nur erlaubt, diese Sache klarzustellen, weil das in der Oeffentlichkeit eine sehr grosse Rolle gespielt hat.

Ich habe dann an den Zeugen keine weiteren Fragen mehr.

H0337-0024

VORSITZENDER: Wollen noch weitere Verteidiger Fragen stellen?

DR! ALFRED THOMA: (Verteidiger für den Angeklagten Rosenberg) Ich habe nur eine Frage.

F: Hatte Rosenberg irgendwelche Beziehungen zur Schriftleitung des "Stürmer"?

A: Meines Wissens waren die Beziehungen fast Null. Ich kannte nur persönlich Dr.Ballensiefen, der bei Rosenberg tätig war. Persönlich kannte ich auch Dr.Bohl. Aber Beziehungen insofern, als Zusammenarbeit zwischen den "Stürmer" und dem Institut zur Lösung der Judenfrage bestanden hat, solche gab es nicht.

DR. ALFRED THOMA: Hatte Ballensiefen Verbindung mit dem "Stürmer"?

A: Bohl hatte persönliche Beziehungen zu mir gehabt. Bohl war ein Hebraist und hatte Talmudübersetzungen vorgenommen, er hatte auch Talmudübersetzungen herausgegeben. So kam es, dass ich Dr.Bohl kennenlernte. Dann mitBallensiefen hatte ich keine Verbindung.

F: Ja, hatte Bohl persönliche Verbindung ---

A: Zu mir, aber zum "Stürmer" auch nicht.

F: Oder war er ein Abgesandter Rosenbergs ?

A: Nein.

DR. ALFRED THOMA: Ich habe keine weiteren Fragen mehr.

KREUZVERHÖR DURCH LIEUTNANT COLONEL GRIFFITH'JONES:

F: Ich habe Sie nur über eine Sache zu befragen. Wenn ich es richtig verstanden habe, so erklärten Sie ,dass Streicher Mitte 1944 überzeugt worden ist, dass die Berichte in der Schweizer Zeitschrift "Israelitisches Wochenblatt" der Wahrheit entsprechen?

A: Ich habe Sie nicht verstanden. Ich bitte die Frage noch einmal zu wiederholen.

F: Ich habe Sie nur über eine Sache zu befragen. Wenn ich es richtig verstanden habe, so erklärten Sie, dass Streicher Mitte 1944 überzeugt worden ist, dass die Berichte in der Schweizer Zeitschrift" "Israelitisches Wochenblatt" der Wahrheit entsprechen?

H0337-0025

A: Ja, ich hatte den Eindruck, dass Streicher Mitte 1944 - - -

F: Ich möchte nur die Antwort "ja" oder "nein". Das genügt vollkommen.

Ich möchte Ihnen nun drei Zeilen eines Artikels vorlesen, der in "Stürmer" am 14.September 1944 erschien.

A: Jawohl.

F: "Bolschewismus kann nicht beseitigt werden, er muss zerstört werden. Das gleiche gilt für das Judentum, es muss beseitigt, entwaffnet und wehrlos gemacht werden; es muss ausgerottet werden." Das ist auf Seite 52a zu lesen. Nun ist das von Ihnen für "exterminate" gebrauchte deutsche Wort:"ausgerottet", das die Bedeutung, soweit ich verstehe, der vollkommenen Vernichtung hat. Warum erschien dieser Artikel im September 1944 im "Stürmer", wenn es dem Eigentümer des "Stürmer" bekannt war, was sich in den Konzentrationslagern des Ostens ereignete ? Was war der Zweck dieses Artikels ?

A: Ich selbst habe diesen Artikel nicht geschrieben. Ich glaube, dieser Artikel ist von Streicher geschrieben worden. Ich kann also von mir aus die Absicht des Artikels nicht feststellen. Ich stelle aber fest, dass Streicher gegen die Ermordung in den Konzentrationslagern sich geäussert hat und dass er die Ermordung der Judenheit nicht wünschte.

LIEUTNANT COLONEL GRIFFITH-JONES: Ich gehe jetzt auf ein anderes Gebiet über.

Hohes Gericht, ich beabsichtige im Interesse der Zeitersparnis, nicht den Zeugen einem längeren Kreuzverhör zu unterziehen. Es wird mir aber vielleicht gestattet sein die Aufmerksamkeit des Gerichts auf die in seinem Dokumentenbündel enthaltenen Artikel zu lenken, Artikel, die von diesem Zeugen tatsächlich verfasst wurden. Es handelt sich um sieben derartige Artikel: Seite 3a, 35a, 38a, 40a , 49a, 50a, und 51a für einen Zeitraum von Jänner 1939 bis August1944

Die andere Sache, auf die ich die Aufmerksamkeit des hohen Gerichts lenken will, ist, dass der Zeuge der Autor dieses abscheulichen Buches für Kinder war, welches ich dem Gericht bei Darlegung

H0337 - 0026

des Falles gegen Streicher vorgelegt habe.

VORSITZENDER: Wünscht noch jemand den Zeugen in das Kreuzverhör zu nehmen?

(Keine Antwort)

Dr.Marx, wollen Sie den Zeugen noch einmal verhören? Sie hörten, was die Staatsanwaltschaft über die verschiedenen, von diesem Zeugen geschriebenen Artikel erklärte. Wünschen Sie noch irgendwelche Fragen an den Zeugen zu stellen ?

DR.HANNS MARX: Ich bitte.

WIEDERAUFNAHME DES DIREKTEN VERHÖRS DURCH DR.HANNS MARX:

F: Herr Hiemer, Sie haben die Frage vorhin wohl nicht ganz verstanden. Sie wollen also sich noch einmal darüber äussern, wann Streicher Kenntnis erlangt hat und wann er Ihnen zu erkennen gegeben hat, dass er von diesen Massentötungen überzeugt ist.

A: Nach meiner Meinung und Überzeugung war dies Mitte 1944 gewesen.

F: Es ist aber doch in dem "Israelitischen Wochenblatt" schon eine ganze Reihe von Jahren vorher die Rede davon gewesen.

A: Ja, da hatte Streicher es nicht geglaubt. Seine Sinnesänderung trat erst 1944, wie ich mich erinnern kann, Mitte 1944 ein.

DR.HANNS MARX: Ich habe an den Zeugen keine weiteren Fragen mehr.

VORSITZENDER: Der Zeuge kann sich zurückziehen. (Der Zeuge verlässt den Zeugenstand und den Gerichtssaal.)

DR.HANNS MARX: Mit Erlaubnis des Gerichts rufe ich nunmehr den Zeugen Phillip Wurzbacher.

VORSITZENDER: Jawohl.

(Der Zeuge Phillip Wurzbacher betritt den Zeugenstand.)

VORSITZENDER: Wollen Sie Ihren vollen Namen angeben?

A: Phillip Wurzbacher.

VORSITZENDER: Wollen Sie folgenden Eid leisten :

H0337 - 0027

Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werde.

(Der Zeuge leistet den Eid.)

VORSITZENDER: Sie können sich setzen.

DR. HANNS MARX: Herr Zeuge, Sie waren SA-Führer in Nürnberg?

A: Jawohl

F: Seit wann ?

A: Seit 1928.

F: Und welche Stellung bekleideten Sie ?

A: Ich habe damals die Stellung eines SA-Standartenführers bekleidet, aus den kleinsten Anfängen heraus.

VORSITZENDER: Wenn das gelbe Licht aufleuchtet, bedeutet das, dass Sie zu rasch sprechen. Haben Sie mich verstanden ?

A: Ich rede zu schnell.

DR. HANNS MARX: Sprechen Sie langsamer, machen Sie möglichst viele Pausen, weil Ihre Aussage übersetzt werden muss in vielen Sprachen.

F: Seit wann kennen Sie Streicher ?

A: Aus den Versammlungen, seit dem Jahre 1923, persönlich aus der Zeit meiner Tätigkeit als SA-Führer 1928.

F: Waren Sie in den Versammlungen, in denen er sprach, regelmässig anwesend ?

A: Ich kann nicht sagen, dass ich regelmässig anwesend war, wohl aber war ich sehr häufig anwesend.

F: Forderte Streicher in seinen Reden zu Gewalttätigkeiten gegen die jüdische Bevölkerung auf oder kündete er solche an ?

A: Ich habe nie in Versammlungen davon gehört, dass zu Gewalttätigkeiten gegen die jüdische Bevölkerung aufgefordert worden ist. Auch nie habe ich gehört, dass er aufforderte und verkündete, derart vorzugehen.

H0337 - 0028

. F: Und ist in Nürnberg oder im Gau Franken in der Zeit von 19 20 bis 1933 jemals eine Gewalthandlung gegen die jüdische Bevölkerung vorgefallen, die aus dem Volke heraus vorgekommen und entstanden ist?

A: Nein, ich kann mich an einen derartigen Vorfall nicht erinnern.

F: Oder hat die SA eine solche unternommen oder wurde eine solche befohlen ?

A: Die SA hatte etwas derartiges nie unternommen. Im Gegenteil, die SA hatte Weisung und zwar einwandfreie Weisung, derartige Gewaltakte zu unterlassen. Es wäre für den Einzelnen, wenn er es getan hätte oder wenn ein SA-Führer Befehl gegeben hätte, zu schweren Strafen gekommen. Im übrigen ist aber, wie ich schon vorher betonte, niemals eine Aufforderung oder ein Befehl vorgekommen.

F: Was sagen Sie dann zu den Vorgängen in der Nacht vom 9. auf den 10.November 1938 ?

H0337 - 0029

A: Ich habe diese Vorgänge in der Nacht vom 9. auf 10. November 1938 persönlich nicht in Nürnberg erlebt. Ich war zu derselbigen Zeit wegen eines chronischen Hals= und Kehlkopfkatarrhs in Bad Ems anwesend. Ich kann darüber nur aus Erzählungen, die nachher wieder gemacht worden sind, etwas sagen.

F: Sprachen Sie mit dem Obergruppenführer von Obernitz?

A: Jawohl.

F: Über diese Vorgänge?

A: Jawohl, ich habe mit Obergruppenführer von Obernitz damals in einer kurzen Unterredung, als ich mich zurückmeldete, gesprochen. Es waren an und für sich wenige Worte, da von Obernitz abberufen wurde, so dass ich dann nicht einmal im Verlauf einer Unterhaltung darauf zu sprechen kommen konnte. Ich erinnere mich daran, dass damals Obergruppenführer von Obernitz aussagte, so ungefähr sinngemäss, die Sache sei von seiner Seite aus in Ordnung gebracht worden.

F: War innerhalb der SA eine einheitliche Stimmung vorhanden, oder war es so, d. h. in den Kreisen der SA, dass diese unglaublichen Vorgänge missbilligt wurden?

A: Die Stimmung war, soviel ich dann feststellen konnte, als ich zurückkam - es war wohl der 23. bezw. 24. November - eine sehr geteilte. Es war so, dass ein Teil der SA dafür, der andere dagegen war, jedenfalls aber war es so, dass allgemein was geschehen war, zu einem überwiegenden Teil für nicht richtig befunden und verurteilt wurde.

F: War eine Verschärfung, ich möchte sagen, eine gewisse Verrohung in diesen Kreisen nach 1933 festzustellen durch die Zunahme der SA?

A: Es ist ganz selbstverständlich gewesen, dass mit der Machtübernahme, mit der damaligen Hereinnahme vieler neuer unübersichtlicher Menschen die Lage eine vollkommen andere wurde, als wie sie vorher war. Vorher hatte man als verantwortlicher Führer je-

H0337-0030

den einzelnen fast gekannt. Mit der nun gewaltigen Zuströmung neuer Menschen war es so, dass die Übersicht mehr oder minder erst einmal geschaffen werden musste. Es war aber - ich glaube wohl sagen zu dürfen - eine Verrohung insofern nicht eingetroffen. Es waren vielleicht die einen oder anderen Elemente untergeschlüpft, die im Namen der SA das eine oder andere taten. Im allgemeinen kann ich aber nicht sagen, dass eine in der Gesamtheit gesehene Verrohung eingetreten gewesen wäre.

F: Haben Sie Wahrnehmungen gemacht, dass der "Stürmer" in der SA einen Einfluss ausübte und dass dadurch eine antisemitische Strömung in der Ihnen unterstellten Truppe erkennbar war oder wurde nicht bei Ihnen der "SA-Mann" gelesen?

A: Dazu kann ich nur sagen, dass der "Stürmer" gerade in den Nürnberger Bevölkerungskreisen, im besonderen aber in der SA eine, ich möchte sagen, geteilte Aufnahme gefunden hat. Es gab starke Teile in der SA, die den "Stürmer" - ich möchte sagen nicht abgelehnt, aber die eben ohne Interesse waren und zwar deswegen, weil sich die Wiederholungen dieser Fälle ergaben, und aus diesem Grunde mehr oder minder für sie belanglos waren. Im übrigen wurde natürlich der "SA-Mann" als solcher auch von den Angehörigen der SA als seine Zeitung nun zunächst gelesen.

F: Wenn Sie an einer Versammlung teilnahmen, in der Streicher sprach, welchen Eindruck gewannen Sie von den Zielen, die er mit seiner Rede verfolgte hinsichtlich der Lösung der jüdischen Frage?

A: Ja, die Ziele, die hier bekanntgegeben worden sind von ihm, waren - ich möchte sagen - eindeutig und klar. Es wurde von ihm verfolgt, dass die starken Kräfte, die seitens des jüdischen Volkes bei der deutschen Wirtschaft und vor allen Dingen im öffentlichen Leben in den Ämtern des öffentlichen Lebens waren, beiseite geräumt werden und dass dann zwangsläufig dann auch der Vollzug einer Ausweisung bezw. eben einer Auswanderung in Frage kommen sollte.

H0337 - 0031

F: Waren Sie am 1. April 1933 an der Boykottsache irgendwie beteiligt?

A: Jawohl, ich war an dieser Boykottsache beteiligt. Ich habe damals den Auftrag von meinem Gruppenführer bekommen dafür zu sorgen, dass diese Boykott-Bewegung in einem Rahmen verlaufe, der geordnet und richtig und damit auch eine gewisse Gewährleistung dieser Boykottbewegung durchgeführt werden könne. Ich habe damals die verschiedenen Kaufhäuser usw. nach Anweisung meiner mir untergebenen Sturmführer durch Posten besetzen lassen mit je zwei Mann, die dafür zu sorgen hatten, dass nichts passiere, und dass alles in einem klaren und einwandfreien Sinn verlaufen möge.

F: Sind da nicht bereits Anweisungen von Streicher vorgelegen?

A: Ja, die Anweisung, die ich von meinem Gruppenführer gehabt habe, waren ja vom Gauleiter Streicher herausgegeben.

F: Sollten nicht Tätlichkeiten gegen die Juden unter allen Umständen hintangehalten werden?

A: Es war an und für sich nicht nur in dem einen Fall so, sondern es war in allen Fällen so; es wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass Tätlichkeiten oder selbstständige Gewalthandlungen oder allgemeine Handlungen gegen das jüdische Volk oder gegen den jüdischen Menschen, im b sonderen in Nürnberg zu unterlassen seien und dass es strengstens verboten war . . . .

F: Wie hat sich dann Streicher verhalten, wenn er erfuhr, dass doch solche Gewalttaten Einzelner vorgekommen waren?

A: Ich kenne ein Beispiel, wo es dazu kam. Das glaube ich war eine kleine Schlägerei, jedenfalls aber, es war etwas vorgekommen. Ich kann es jetzt nicht mehr sagen um welchen Fall es sich handelt. Jedenfalls gab es einen furchtbaren Krach von ihm und wir SA-Führer wurden entsprechend belehrt und zusammengestaucht, wenn ich das Wort "zusammengestaucht" gebrauchen kann.

F: Ja, wie äusserte er sich dann dazu, hat er da eine allgemeine Erklärung gegeben, oder?

H0337 - 0032

A: Er sagte - vielleicht darf ich das sinngemäss sagen - dass er in seinem Gau es nicht dulden würde, dass man Menschen schlage oder sonst irgendwie quälen würde und es fielen dabei auch drastische Ausdrücke gegen den SA-Führer, die meinetwegen in "Lümmel" oder sonst irgendwie - ich kann es nicht mehr sagen - endeten.

F: Er wurde aber doch der "blutige Zar von Franken" genannt? Wie ist das dann zu erklären?

A: Vielleicht ist es seine Art gewesen, wie er sich manchesmal gegeben hat. Er konnte manchesmal sehr hart und sehr deutlich werden. Jedenfalls kann ich nur sagen, dass ich von einem blutigen Zaren während meiner Tätigkeit nichts erlebt und nichts erfahren habe.

F: Wissen Sie etwas, wie er sich den Kz-Lagern gegenüber verhalten hat, hat er Dachau besucht und wie oft und was hat er dann gemacht?

A: Ich kann darüber keine Auskunft geben; ich weiss nur eines, dass er versucht hat, und dass er auch das wiederholt geäussert hat, dass die Menschen, die nun nach Dachau gekommen sind, baldmöglichst herauskommen, wenn nicht irgend eine kriminelle oder sonstige Belastung vorliege. Ich kenne auch einige Fälle, die kurz nach der Inhaftierung oder nach der Verschickung in Konzentrationslager schnell wieder gelöst wurden, so z. B. sein alter Gegner im Rathaus zu Nürnberg, Lehrer Matt, der nach ganz kurzer Zeit wieder entlassen wurde. Ich glaube, es waren wohl drei oder vier Monate gewesen. Ein anderer, ein gewisser Lebender, der in den Gewerkschaften vor allen Dingen tätig war, kam auch nach kurzer Zeit heraus und dann kann ich mich noch recht entsinnen, - es war wohl das Jahr 1935 oder anfangs 1936, ich weiss es nicht mehr genau - wo die Leute aus dem Lager Dachau herauskamen und mit Musik empfangen worden sind.

F: Wurde es ihm nicht sehr verübelt, dass er so viele Mitglieder der Linksparteien aus Dachau herausgeholt hat?

A: Es wurde das eine und andere Mal in den Reihen der SA laut, dass es doch eine nicht zu verantwortende Handlung des Gauleiters sei, nun heute das zu tun, so leicht darüber hinwegzugehen usw., aber es wurde auch darauf hingewiesen von unserer Seite, dass letzten Endes der Gauleiter die Verantwortung habe und das wissen müsse, was er in diesem oder jenem Falle zu tun hat.

F: Ist Ihnen davon etwas bekannt, dass Himmler Streicher gegenüber sein Missfallen gegenüber diesen Entschliessungen aussprach und ihm ankündigte, dass er mit Missbilligung zu rechnen habe, wenn er damit fortfahre, wann Ihnen hierüber nichts bekannt ist, sagen Sie ruhig, nein.

A: Nein.

Dr. MARX: Ich bin dann mit der Vernehmung dieses Zeugen zu Ende.

VORSITZENDER: Wünscht ein weiterer Verteidiger Fragen zu stellen, möchte die Anklagevertretung irgendwelche Fragen stellen?

Sir DAVID MAXWELL-FYFE: Nein, keine Frage.

VORSITZENDER: Dann kann der Zeuge sich auf die Anklagebank zurückziehen.

(Der Angeklagte Streicher begibt sich auf die Anklagebank).

VORSITZENDER: Ihr Fall ist damit abgeschlossen, Herr Dr. Marx.

Dr. MARX: Jawohl.

H0337 - 0033

A: Es wurde das eine und andere Mal in den Reihen der SA laut, dass es doch eine nicht zu verantwortende Handlung des Gauleiters sei, nun heute das zu tun, so leicht darüber hinwegzugehen usw., aber es wurde auch darauf hingewiesen von unserer Seite, dass letzten Endes der Gauleiter die Verantwortung habe und das wissen müsse, was er in diesem oder jenem Falle zu tun hat.

F: Ist Ihnen davon etwas bekannt, dass Himmler Streicher gegenüber sein Missfallen gegenüber diesen Entschliessungen aussprach und ihm ankündigte, dass er mit Missbilligung zu rechnen habe, wenn er damit fortfahre, wann Ihnen hierüber nichts bekannt ist, sagen Sie ruhig, nein.

A: Nein.

Dr. MARX: Ich bin dann mit der Vernehmung dieses Zeugen zu Ende.

VORSITZENDER: Wünscht ein weiterer Verteidiger Fragen zu stellen, möchte die Anklagevertretung irgendwelche Fragen stellen?

Sir DAVID MAXWELL-FYFE: Nein, keine Frage.

VORSITZENDER: Dann kann der Zeuge sich auf die Anklagebank zurückziehen.

(Der Angeklagte Streicher begibt sich auf die Anklagebank).

VORSITZENDER: Ihr Fall ist damit abgeschlossen, Herr Dr. Marx.

Dr. MARX: Jawohl.

H0337 – 0034

H0337 - 0035

Vorsitzender: Wir werden dann mit Schacht fortfahren.

Dr. Dix: (Verteidiger fuer den Angeklagten Schacht). Ich beginne mit meiner Beweisfuehrung, mit der Zeugenschaft Dr. Schacht und bitte Eure Lordschaft anzuordnen, dass Dr. Schacht den Zeugenstadn betreten kann.

(Der Zeuge Hjalmar Schacht betritt den Zeugenstand)

Vorsitzender: Geben Sie Ihren vollen Namen an.

Zeuge: Hjalmar S c h a c h t.

Vorsitzender: Sprechen Sie mir diesen Eid nach. Ich schwoere bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nich s hinzusetzen werde.

(Der Zeuge spricht den Eid nach.)

Verhoer durch Dr. Dix: F: B itte erzaehlen Sie dem Gericht kurz Ihre Herkunft.

A: Die Familie meiner beiden Eltern sind seit Jahrhunderten in Schleswig-Holstein welches bis 1964 zu Daenemark gehoerte. Meine beiden Eltern sind noch als daenische Staatsangehoerige geboren. Nach der Uebernahme durch Deutschland wanderte mein Vater nach Amerika aus, wohin schon drei seiner aelteren Brueder ausgewandert sind. Mein Vater wurde amerikanischer Staatsbuerger, Meine aelteren Brueder sind drueben geboren. Er musste nach Deutschland zurueckkehren aus gesundheitlichen Ruecksichten fuer meine Mutter.

Ich bin in Hamburg erzogen. Habe an deutschen Universitaeten und in Paris studiert. Bin, nachdem ich meinen Doktorgrad erreicht hatte, zwei Jahre lang in wirtschaftlichen Organisationen taetig gewesen. Trat dann in die Banklaufbahn ein. Bin 13 Jahre in der Dresdner Bank gewesen, einer der grossen sogenannten "D"-Banken. Habe dann die Leitung einer eigenen Bank uebernommen, die spaeter mit einer der "D"-Banken fusionierte. Bin im Jahre 1923 aus dem Privat-Leben ausgeschieden und in den oeffentlichen Dienst gegangen, als Reichswaehrungskommissar. Wurde bald danach Reichsbankpraesident und habe bis 1930 das Amt des Reichsbankpraesidenten versehen, worauf ich meinen Ruecktritt erklaerte.

F: Warum haben Sie Ihr Amt als Reichsbankpraesident damals niedergelegt ?

A: Ich befand mich mit der Regierung auf zwei wesentlichen Gebieten in Meinungsverschiedenheit. Das eine war die innere Finanzpolitik der Regierung, nachdem die entsetzliche Katastrophe des verlorenen Krieges und des Versailler Diktates hinter uns war, war es nach meiner Auffassung notwendig, dass die deutsche Politik sich einer sehr sparsamen und bescheidenen Methode bediente. Die demokratischen Regierungen un

H0337-0036

die sozialistischen Regierungen jener Zeit konnten sich dazu nicht verstehen, sondern haben eine sehr leichtfertige Finanzpolitik betrieben, die sich namentlich darin aeusserte, dass sie eine Schuldenwirtschaft einschlugen, die insbesondere sich auch an das Ausland in ausserordentlich grossem Umfange richtete. Nun war es ganz klar, dass Deutschland ohnehin schon mit Reparationszahlungen ausserordentlich belastet war, unter keinem Umstaenden in der Lage war, diejenigen auslaendischen Geldmittel aufzubringen, die auslaendische Valuta aufzubringen, die fuer die Bezahlung dieser Schulden notwendig war. Wir konnten ja nicht einmal die Reparationen aus eigener Wirtschaft bezahlen.

Ich habe infolgedessen gegen diese Schulden, zu der die Regierungen jener Zeit allgriffen, und zu der sie wohl auch die Industrieen und Privatgesellschaften ermunterten, ich habe gegen diese Finanzpolitik mich gewandt und dauernd Ausland und Inland gewarnt, eine solche auslaendische Schuldpolitik zu betreiben. Die auslaendischen Bankiers hoerten nicht, und die deutsche Regierung hoerte nicht. Es war dann jene Zeit, wenn man als Passant bei dem Hotel Adlon, Unter den Linden vorbeikam, man nicht sicher war, dass nicht ein Finanzagent herauskam und fragte, ob man nicht ihr einen Kredit geben lassen koenne.

Dies war ein grosser Kampf gegen mich selbst. Als dann der Schulddienst Deutschland eingestellt werden musste, betonte ich wieder, dass ich immer gegen diese Politik gewesen war. - Die andere Ursache war auf aussenpolitischem Gebiet. Ich hatte nicht nur am Zustandekommen des Young-Planes, sondern auch im Jahre 1929 am Zustandekommen des Young-Comitee mitgearbeitet und der sogenannte Young-Plan hatte eine Reihe von Verbesserungen fuer Deutschland gebracht, die nun von der deutschen Regierung in den nachfolgenden Verhandlungen in den Haag Schritt fuer Schritt breitgetreten wurde, und dadurch wurde die Wirtschafts- und Finanzlage des Landes wieder verschlechtert. Ich habe infolgedessen dagegen Einwand erhoben und habe aus diesen beiden Gruenden im Maerz 1930 mein Amt als Reichsbankpraesident zum Protest niedergelegt.

Dr. Dix: Meine Herren Richter! Ich moechte in diesem Zusammenhang schon aufmerksam machen auf das Exhibit Nr. 6 meines Dokumentenbuches. Wenn das Gericht damit einverstanden ist, werde ich, um den Beweisantritt der Dokumente zu verkuerzen, auf diejenigen Dokumente, die in Verbindung mit den Fragen stehen, die jetzt von dem Zeugen behandelt werden, schon waehrend der Vernehmung des Zeugen hinweisen. Ich glaube, dass dies dem Gericht angenehm sein wird, denn es wird ja auch den Urkundenbeweis

H0337 - 0037

abkuerzen. Also es ist Exhibit Nr. 6, das ist auf Seite 12 der deutschen Ausgabe meines Dokumentenbuches und auf Seite 8 der englischen Ausgabe, Exhibit Nr. 6. Das ist eine Wiedergabe der Ausfuehrungen von Dr. Schacht in einer Sitzung des Unterausschusses fuer Geld- und Kreditwesen am 21. Oktober 1926. Ich glaube, es ist nicht notwendig, dass ich einige Ausfuehrungen vorlese, sie beziehen sich auf die Auslandsbesprechungen, die Dr. Schacht ebenerwaehnt hat und enthaelt dieselben Gedankengaenge, die Dr. Schacht eben hier vor dem Gericht entwickelt hat und sind ein Beweis dafuer, dass diese Gedankengaenge nicht eine Konstruktion ex post facto sind. Ich bitte also, ohne dass ich es verlese von dieser Urkunde im Ganzen amtlic Kenntnis zu nehmen.

Und nun zurueck zur Vernehmung.

Verhoer durch Dr. Dix: F: Sie waren also zurueckgetreten von Ihrem Amt als Reichsbankpraesident. Was taten Sie denn nun ?

A : Ich ging auf meinen kleinen ladnwirtschaftlichen Besitz, den ich besass und habe als Privatmann gelebt. Habe aber dann eine Reise nach Amerika gemacht, die in das Jahr 1930 faellt, und zwar bin ich kurz nach den Reichstagswahlen oder unmittelbar nach den Reichstagswahlen von September 1930 abgereist und ueber London nach Neuyork gefahren. Ich habe dort etwa 2 Monate Vortraege gehalten ueber Fragen, die mir vorgelegt waren von amerikanischen Freunden.

F: Wann erfolgte dann nun Ihre erste Beruehrung mit dem nationalsozialistischen Gedankengut, mit der Partei, mit Hitler persoenlich, und wann haben Sie, insbesondere das Parteiprogramm und Hitlerbuch "Mein Kampf" gelesen ?

A: Ich habe mich, mit Ausnahme eines einzigen Males in meinem Leben um Parteipolitik nie gekuemmert. Mir wurde schon im meinem 26. Lebensjahre eine bestimmte Stellun bereits angeboten, die ich nicht angenommen habe, weil ich fuer Parteipolitik niemals Interesse gehabt habe. Mein Interesse galt immer der Wirtschaft und Finanzpolitik, aber ich habe selbstverstaendlich fuer die oeffentlichen Dinge allgemeinen Interesse gehabt, welches stammte aus meinem Interesse fuer mein Land und fuer mein Volk.

Infolgedessen habe ich im Jahre 1919 mich an der Gruendung der demokratischen Partei beteiligt.

Ich darf hier vielleicht ein paar Worte einschalten ueber meine ganze geistige und charakterliche Erziehung. Mein Vater ist sein ganzes Leben hindurch ein ueberzeugter Demokrat gewesen. Er ist Freimaurer gewesen. Er war ein Cosmopolitan. Ich hatte

und habe zahlrieche Verwandte in Daenemark von muetterlicher Seite; in A merika von vaeterlicher Seite her und stehe mit ihnen bis heute in freundschaftlichem Verkehr. In dieser Einstellung bin auch ich aufgewachsen und habe mich von den Grundsaetzen einer freimarerischen Idee leiten lassen und mich von dieser Einstel lung nie entfernt. Ich bin auch weiterhin in ausserordentlich gutem Kontakt mit dem Ausland geblieben. Ich bin sehr viel gereist. Es gibt in Europa, ausser Irla und Finnland, kkeinen Staat, kein Land, das ich nicht besucht habe. Ich kenne Indien, Ceylon und B urma. Ich habe Nordamerika wiederholt besucht und wollte vor dem Krieg gerade eine Suedamerikareise antreten, als der zweite Weltkrieg eintr Ich moechte ausdruecklich erwaehnen, dass ich niemals an Partei-Politik interes- siert gewesen bin. Danach habe ich natuerlich, nachdem in den Septemberwahlen 19 die Hitlerpartei ploetzlich und voellig ueberraschend auf 108 Mandate gekommen w mich fuer dieses Phaenomen interessiert und habe auf dem Dampfer auf der Fahrt nach Amerika "Mein Kampf" gelesen und dabei lernte ich auch das Parteiprogramm. Als ich drueben ankam, war die erste Frage die, was ich ueber Hitler und die Partei meinte, weil natuerlich alles von diesem Ereignis in Deutschland voll war. Ich habe damals in meiner allerersten Veroeffentlichung ein Interview, auf das deutl ste gewarnt und habe gesagt, wenn ihr Auslaender eure Politik Deutschland gegenueber nicht aendert, so werdet ihr bald noch mehr Hitler-Anhaenger in Deutschlan haben, als wie es jetzt der Fall ist. Ich habe dann auch die ganze Zeit ueber zwe Monate durch ungefaehr fuenfzig Mal in oeffentlichen Versammlungen gesprochen und durchaus immer wieder das Verstaendnis fuer die Reparationsfragen wegen des Versailler Vertrages, fuer die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands, gefunden und kam zurueck mit dem Eindruck, dass die ganze amerikanische Einstellung, die Einstellung des amerikanischen Volkes uns gegenueber doch eine verhaeltnismae sig deutliche sei. Ich habe rein, nicht von mir aus, sondern zufaellig dass die Beruehrung mit den nationalsozialistischen Anhaengern bekommen, in der Form, dass mich ein befreundeter Bankdirektor anfangs Dezember 1930 einlud, einmal bei ihm i seinem Hause zu Abend zu essen und mit Hermann Goering zusammenzutreffen. Das hab ich getan und hatte von den Ausfuehrungen und von dem Auftreten Goerings keinen uebermaessig entscheidenden Eindruck. Er war durchaus zurueckhaltend, bescheiden und ordentlich und lud mich ein, nun auch einmal bei ihm Hitler kennenzulernen. I habe anfangs Januar dann einen Abend mit seiner Frau zusammen bei Goering und se ner Frau zugebracht zum Abendbrot, wo auch Fritz Tiessen eingeladen war, und es b stand die Absicht, dass auch Hitler an diesem Abend kommen sollte und mit uns sp chen wollte. Ich bemerke auch hier, dass die Wohnung Goerings ausserordentlich be scheiden und einfach war. Es gab eine einfache Erbsensuppe mit Speck zum Essen u insbesondere machte die erste Frau Goerings einen ganz hervorragenden Eindruck.

H0337 - 0038

H0337 - 0039

Vorsitzender: Sie reden etwas zu schnell.

Der Zeuge: Nach dem Abendbrot erschien Hitler und es entspann sich eine Unterhaltung,die sich in der Weise abspielte,dass,sagen wir 5% des Sprechens auf uns entfiel und 95 % des Sprechens auf Hitler. Der Inhalt seiner Ausfuehrungen betraf nationale Fragen, in denen er voellig mit uns hervorging. Es wurden keine extravaganten Forderungen gestellt, auf der anderen Seite aber die nationalen Notwendigkeiten Deutschlands durchaus betont. In sozialer Hinsicht hatte Hitler eine Reihe von guten Gedanken, die insbdsondere darauf hinausgingen den Klassenkampf zu vermeiden, Streiks, Aussperrungen, Lohnstreitigkeiten zu beseitigen, durch einen fuehrenden Eingriff des Staates in das Arbeitsverhaeltnis und in die Fuehrung der Wirtschaft. Nichtbeseitigung der Privatwirtschaft wurde gefordert und es schien uns, als ob diese Gedanken durchaus vernuenftig und annehmbar waren. Im uebrigen zeigte er auf wirtschaftlichem und finanzpolitischem Gebiet so gut wie gar keine Kenntnisse. Beanspruchte auch an diesem Abend nicht etwas nach dieser Richtung hin zu wissen. Er bat nur darum, dass wir in der Wirtschaft doch Verstaendnis fuer seine Ideen haben moechten und ihm sachberatend gegenueber stehen muessten. Das war der Zweck des Abends.

F: Ich komme auf die erste Unterredung mit Hitler nochmals zurueck, moechte aber nochmals zurueckkehren auf meine vorhin gestellte Frage bezueglich Ihrer Einstellung zum Partei-Programm und der Ideologie, wie sie sich auch im Buch "Mein Kampf" entwickelte, und zwar deswegen, Sie haben ja auch hier gehoert, dass die Herren der Anklagevertretung den Standpunkt vertreten, dass schon das Partei-Programm als solches in gewissen Teilen, aber auch des Buches "Mein Kampf" verbrecherischen Charakter hat und, dass dieser Charakter auch schon gleich zu Beginn des Erscheinens des Parteiprogrammes und des genannten Buches erkennbar gewesen ist. Ich moechte Sie deshalb bitten, doch noch unter diesem Gesichtspunkt Ihre damalige Einstellung , evtl. auch Ihre heutige Einstellung zu diesem Partei-Programm und zur Ideologie des Nationalsozialismus soweit es sich aus dem Buch "Mein Kampf" ergibt, eingehend Stellung zu nehmen.

A: Ich habe aus den bisherigen Verhandlungen in diesem Saal nicht den Eindruck gewonnen, dass die Einstellung der Anklagevertretung hinsichtlich des verbrecherischen Charakters des Parteiprogramms eine einheitliche war. Ich vermerkte in dem Parteiprogramm als solches keinerlei Anzeichen fuer irgendeine verbrecherische Absicht zu sehen.

H0337 - 0040

Der Zusammenschluss aller Deutschen, der hier stets eine grosse Rolle spielte, wir immer nur auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes gefordert. Die aussenpolitische Stellung Deutschlands wird nur beordert als eine Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenueber den anderen Nationen, dass damit die Diskriminierungen, die den deutschen Volk durch den Versailler-Vertrag auferlegt wurden, selbstverstaendlich mit beabsichtigt werden mussten, ist ganz klar.

Es wurde Land und Boden zur Ernaehrung unseres Volkes und Ansiedelung unseres Bevölkerungsueberschusses gefordert. Ich kann darin kein Verbrechen sehen, weil man anfuehrlich hinter Land und Boden die Forderung der "Kolonien " nannte. Ich habe das immer als eine soziale Forderung aufgefasst, die ich lange bevor der Nazismus in Erscheinung getreten ist, auch meinerseits stets vertreten habe. Befremdend und nach meiner Auffassung auf das Ziel hinausschiessend waren die Bestimmungen hinsichtlich der Ausschliessung der Juden von den Staatsbuergerrechten, aber beruhigend war wiederum, dass die Juden unter fremder Gesetzgebung stehen sollten, d.h. unter der selben Gesetzgebung unter der in Deutschland ein Auslaender stand. Ich hatte gewuenscht und habe es immer gefordert, dass man diesen Rechtschutz den Juden unter allen Umstaenden auch wirklich geben sollte, man hat ihm diesen Rechtschutz leider nicht gegeben. Im Uebrigen war betont, dass alle Staatsbuerger gleiche Rechte und Pflichten haben sollten. Es war das Volksbildungswesen als Foerderung hervorgehoben.

Es wurde turn- u. sportlich zur Volksgesundheit gefoerdert. Es wurde der Kampf gegen die bewusste politische Luege gefoerdert, den ja Dr. Goebbels dann nachher sehr kraeftig gefuehrt hat und es wurde vor allem gefoerdert die Freiheit aller religioesen Bekenntnisse und es wurde der Standpunkt eines positiven Christentums gefoerdert.

Das ist im wesentlichen der Inhalt des Nationalsozialistischen Parteiprogrammes und ich kann nicht finden, dass darin irgend etwas verbrecherisches liegt. Es waere ja auch sehr merkwuerdig, wenn die Welt zwei jahrzehntelang in Deutschland dauernden politischen und kulturellen Kontakt gehalten hatte, wenn es sich hier um ein Verbrechen des Parteiprogrammes handelt.

Was das Buch "Mein Kampf" anbelangt, so ist mein Urteil von Anfang an immer das gleiche gewesen, wie es auch heute noch ist. Ein im schlechtesten Deutsch geschriebenes Buch, die Propagandaschrift eines politisch stark interessierten, eines fanatisierten, halbgebildeten Mannes, als der sich mit Hitler mir gegenueber

H0337 - 0041

immer auch in der Folgezeit gezeigt hat. Es war in dem Buch "Mein Kampf" und zum Teil auch im Parteiprogramm ein Punkt enthalten, der mir sehr zu denken gab, das war die voellige Verstaendnislosigkeit allen Wirtschaftsproblemen gegenueber. Das Parteiprogramm hatte einige ganz wenige propagandistische Saetze, z.B. " Gemeinnutz geht vor Eigennutz" und solche Sachen, dann "Brechung der Zinsknechtschaft" und solche Redensarten unter denen man sich nichts vorstellen konnte. Das kam auch in dem Buch "Mein Kampf" zum Ausdruck.

Auf der anderen Seite war in aussenpolitischer Hinsicht das Buch " Mein Kampf" fuer mich ausserordentlich fehlerhaft, weil es immer mit dem Gedanken spielte, dass man in Europa den Lebensraum Deutschlands erweitern muesste. Wenn mich diese Ausfuehrungen nicht abgeschreckt haben, nachher mit einem nationalsozialistischen Reichskanzler zusammenzuarbeiten, so war das aus dem sehr einfachen Grunde, weil die Ausweitung des deutschen Raumes nach Osten hin, ausdruecklich in dem Buch "Mein Kampf" davon abhaengig gemacht wurde, dass die englische Regierung hierzu ihren Segen geben wuerde. Es war somit fuer mich, der ich die englische Politik sehr gut zu kennen glaubte, eine voellige Utopia und gefahrlos , diese theoretischen Ausschweifungen von Hitler etwa ernster einzuschaetzen, als ich es getan habe.

A: Ich war mir darueber klar, dass jede gewaltsame Gebietsveraenderung auf europaeischem Boden fuer Deutschland eine Unmoeglichkeit sein wuerde und von den anderen Nationen auch nicht gebilligt werden wuerde. Im uebrigen hat das Buch "Mein Kampf" eine Reihe toerichter, weitschweifende Ausfuehrungen gehabt, aber auch manchen ordentlichen Gedanken. Insbesondere haben mir zwei Grundgedanken gut gefallen. Der eine war, dass wenn man in politischen Dingen anderer Ansicht ist, als die Regierung, dass man dann die Pflicht hat, seine Meinung der Regierung darueber zum Ausdruck zu bringen, und der andere war der, dass zwar an die Stelle einer parlamentarischen Regierung eine Fuehrerregierung treten muesse und dass dort auch diese Fuehrer immer nur bestehen koenne, wenn er der Zustimmung des gesamten Volkes gewiss sei, und dass auch ein Fuehrer von Wahlen des Volkes abhaengig sei.

F: Nun, Herr Dr.Schacht, Sie haben ja den Eindruck geschildert, den Sie soweit von Ihrer ersten Unterredung mit Hitler empfangen haben, als auch aus dem Parteiprogra und aus "Mein Kampf." Glaubten Sie nun, mit Hitler arbeiten zu koennen und was haben Sie fuer Folgerungen gezogen aus der ersten Unterhaltung mit Hitler ?

A: Ein Arbeiten mit Hitler kam fuer mich persoenlich nicht in Betracht, da ich Privatmann war und mich fuer die Partei-politik nicht interessierte und infolgedessen habe ich auch nach dieser Unterredung fuer meine Person und meinen Beziehungen zu den Hitlerkreisen nichts getan. Ich bin wieder auf meinen Landsitz gegangen und habe dort gelebt. Aber ich habe eine andere Folgerung dort gezogen. Ich habe schon gesagt, dass ich am Schicksal meines Landes beteiligt war. Ich habe mich mit dem Reichskanzler Bruening wiederholt auf das nachdruecklichste unterhalten und ihn beschworen er moege doch bei seiner Kabinettsbildung und bei seiner Kabinettsweiterfuehrung die Nationalsozialisten in das Reichskabinett hineinnehmen, weil ich glaubte, dass nur auf diesem Weg die ungeheure Elan, die ungeheuere Propagandawucht, die ich bei Hitler bemerkt hatte, eingefangen und gebaendigt werden koennte, dadurch, dass man sie an Regierungsaufgaben heranfuehrt. Man lasse sie nicht inder Opposition laufen, wo sie immer gefaehrlich werden koennten. Man solle sie in die Regierung hineinnehmen und sehen, was sie innerhalb der Regierung leisten koennten und ob sie sich dort nicht abschleifen wuerden. Das war der Vorschlag und die dringende Bitte, die ich an Bruening machte. Ich bemerkte, dass Hitler damals bereit gewesen war, nach meinem Eindruck. Bruening war fuer eine solche Politik unter keinen Umstaenden zu haben und geriet nachher unter die Raeder.

F: Bleiben wir einmal einen Moment bei der Partei stehen. Die Anklageschrift bezeichnet Sie ja als Parteimitglied. Nun hat ja Goering bereits ausgesagt, dass Hitler die Verleihung des Goldenen Parteiabzeichens nur als eine Ordensverleihung angesehen hat. Haben Sie diesen Aussagen Goerings irgendetwas hinzuzufuegen, etwas Neues ?

A: Ich weiss nicht, ob es hier erwaehnt worden ist, dass das Goldene Parteiabzeichen damals im Jahre 1937 allen Ministern gegeben worden ist und auch den im Kabinett vertretenen Militaers. Die Militaers konnten ja gar keine Parteimitglieder werden, infolgedessen war mit dieser Verleihung auch gar keine Mitgliedschaft verbunden. Das andere hat der Mitangeklagte Goering hier als Zeuge ausgesagt. Vielleicht kann ich noch eines erwaehnnn, wenn ich Parteimitglied gewesen waere, so waere bei meinem Hinauswurf als Minister zweifellos das Parteigericht in Aktion getreten, denn es waere ja eine Insubordination gegenueber Hitler gewesen. Ich bin niemals vor das Parteigericht gefordert worden und als mir bei diesem Hinauswurf das Goldene Parteiabzeichen abgenommen wurde, hat man mir nicht gesagt, sie werden aus der Partei entlassen.

H0337 – 0042

H0337 - 0043

Man hat mir nur gesagt, geben sie das ihnen verliehene Goldene Parteiabzeichen zurueck, was ich auch gemacht habe.

F: Also waere die Anklageschrift in diesem Punkt unrichtig ?

A: Sie ist unvollkommen unrichtig in diesem Punkt.

F: Warum sind Sie nicht Parteimitglied geworden ?

A: Verzeihung, ich habe mich zu einer ganzen Reihe von Punkten der nationalsozialistischen Ideologie in Widerspruch befunden. Ich glaube nicht, dass es mit meiner ganzen demokratischen Einstellung zu vereinbaren gewesen waere, wenn ich mein Parteiprogramm geaendert haette.

F: Also, Sie sind ausgrundsaetzlichen Erwaegungen nicht Parteigenosse geworden ?

A: Ja, aus grundsaetzlichen Erwaegungen.

F: Nun ist da von Ihnen eine Biographie von einem Dr.Reuther im Jahre 1937 erschienen. Dort wird auch der Wahrheit gemaess ausgefuehrt, dass Sie nicht Parteimitglied waren. Aber diese Biographie erklaert Ihren Nichteintritt in die Partei mit anderen Worten, naemlich mit faktischen Gruenden nach aussen wirken zu koennen usw. Vielleicht ist es doch zweckmaessig, wenn Sie im Laufe der Verhandlung hierzu kurz Stellung nehmen wuerden.

H0337 - 0044

A: Ich glaube, dass Hitler damals den Eindruck gehabt hat, dass ich ihm ausserha der Partei etwas nuetzen koenne. Im uebrigen moechte ich doch bitten, mich natuerlich nicht fuer die Auslassungen des Herrn Dr. Reuther verantwortlich zu machen und insbesondere moechte ich mich verwahren, dass der Anklagevertreter dieses Buch von Dr. Reuther als eine amtliche Darstellung bezeichnet. Selbstverstaendlich ist dieses Buch eine reine privatliche Arbeit des Joernalisten, den ich durchaus schaetze, der aber selbstverstaendlich seine eigenen Ansichten hat.

F: Haben Sie sich, Herr Dr. Schacht in den Juni-Wahlen 1932 oeffentlich fuer Hitler betaetigt ?

A: Ich habe mich vor den Juni-Wahlen 1932, die ja Hitler den ungeheueren Erfolg brachten, weder oeffentlich noch privatim fuer Hitler betaetigt. Es sei denn, dass ein oder zweimal Hitler mir einem Parteigenossen schickte, der wirtschaft politische oder waehrungspolitische Plaene hatte und es hat ihm Hitler wohl gesagt, er moege sich mal mit mir unterhalten, ob diese waehrungspolitischen Plaene durchfuehrbar seien oder nicht. Ich kann es hier kurz erwaehnen, dieser Mann war der Gauleiter Roewer von Oldenburg. In Oldenburg waren ja die Nationalsozialisten vor 1932 zur Regierungsmacht gekommen und er war wohl der Ministerpraesident und er wollte ein eigenes oldenburgisches Staatsgeld einfuehren, was zur Folge gehabt haette, dass auch Bayern, Sachsen, Wuerttemberg usw. ein eigen Staatsgeld eingefuehrt haetten. Ich habe mich damals ueber diese Sache sehr lustig gemacht und habe Hitler ein Telegramm geschickt, worin ich ihm sagte, mi solchem Wunsch koenne man die Wirtschaftsnot des Deutschen Reiches nicht heilen Wenn ich solche Fragen aufnehme, die ja eine gewisse private Verbindung darstel koennten, so moechte ich sagen, dass ich mich weder privatim noch sonst irgendw um Hitler oder seie Partei gekuemmert habe und ich bin in keiner Weise fuer ihn taetig gewesen.

F: Haben Sie denn nun im Juni 1932 nationalsozialistisch gewaehlt ?

A: Nein, ich dachte gar nicht daran.

F: Die Anklage stellt nun eine Reihe von Punkten auf, aus denen sie Ihre Anhaengerschaft an die nationalsozialistische Ideologie beweisen will. Ich nenne sie Ihnen im Einzelnen und bitte Sie dann im Einzelnen zu ihnen Stellung zu nehmen. Zunaechst einmal Sie waeren ein Gegner des Vertrages von Versailles gewesen. Wo len Sie sich hierzu aeussern ?

A: Es hat mich etwas in Erstaunen gesetzt, diesen Vorwurf gerade aus dem Munde eines amerikanischen Anklagevertreters hier vorgebracht zu hoeren. Der Leutnant, der da gesprochen hat ist vielleicht zu jung, um es selbst erlebt zu haben, aber er koennte es doch aus dem Unterricht wissen, jedenfalls fuer uns selbst war es eines der groesszten Ereignisse, dass der Versailler Vertrag von Amerika abgelehnt wurde und zwar mit einer ueberwiegenden Zustimmung des gesamten amerikanischen Volkes un zwar aus den gleichen Gruenden, wie ich den Vertrag ablehnte, naemlich weil er im krassen Widerspruch zu den feierlich proklamierten vierzehn Punkten stand und weil er auf wirtschaftspolitischem Gebiet Unsinnigkeiten enthielt, die sich zweifellos nicht zugunsten der Welt auswirkten. Ich wuerde deshalb aber nicht das amerikanische Volk der Anhaengerschaft an die nationalsozialistische Ideologie bezichtigen.

F: Die Anklage behauptet ferner, dass Sie schon lange ein deutscher Nationalist also nicht nur ein deutscher Patriot, sondern ein deutscher Nationalist und Expansionist gewesen waren. Wollen Sie sich dazu aeussern ?

A: Sie haben selber durch die Hervorhebung des Wortes "Patriot" schon die Notwendigkeit anerkannt, sich darueber klar zu werden, was ein Nationalist ist. Ich bin immer stolz darauf gewesen, einem Volke anzugehoeren, das seit mehr als tausend Jahren zu den fuehrenden Kultur-Nationen der Welt gehoert. Ich bin stolz darauf gewesen, einem Volke anzugehoeren, das der Welt Maenner geschenkt hat wie Luther, Kant Goethe, Beethoven, um nur diese zu nennen. Ich habe unter National mus immer verstanden, das Streben eines Volkes durch sittliche Haltung und durch geistige Leistung, anderen Voelkern Vorbild zu sein und eine Fuehrerstellung auf geistigem und kulturellem Gebiet zu behaupten.

Mr.Justice Jackson: Hohes Gericht. Ich glaube, wir gehen weit ausserhalb der erheblichen Anklagen in diesem Falle. Insbesondere, wenn sie vorangehen mit einer Erklaerung ueber die Stellung der Anklagebehoerde. Wir erheben keine Anklage gegen Dr. Schacht, weil er dem Versailler-Vertrag widersprach. Wir geben zu, es war das Recht jedes deutschen Buergers, dies mit allen Mitteln zu tun, ausgenommen durch Krieg. Wir sind auch nicht dagegen, dass er ein patriotischer Deutscher war und zwar in jeder Hinsicht, mit Ausnahme von Kriegsfuehrung. Der einzige Grund war, seine Stellungnahme in diesen Angelegenheiten ausfindig zu machen und zwar im Zusammenhang mit der Anklage, dass er den Krieg vorbereite t und an demselben teilgenommen hat.Es scheint mir voellig unerheblich zu sein, dies

H0337 - 0045

H0337 - 0046

philosophischen Angelegenheiten, getrennt von dem Anklagepunkt der Kriegsfuehrung zu behandeln. Ich versichere dem Gerichtshof, dass wir nicht beabsichtigen, ihn des Verbrechens zu bezichtigen, dem Versailler-Vertrag widersprochen zu haben. Viele Amerikaner haben dies auch getan. Es ist dies auch kein Verbrechen fuer einen deutschen Patrioten. Sein Verbrechen ist in der Anklageschrift definiert und wir sind hier sehr weit davon abgekommen und vergeuden nur Zeit.

Vorsitzender: Herr Dr. Dix, was haben Sie darauf zu sagen ?

Dr. Dix: Ich hane sehr gerne und sehr freudig gehoert, was Justice Jackson jetzt gesagt hat. Aber ich muss aus Wallenstein zitieren "Vor Tische las man es anders" Es war ganz zweifelsfrei, einmal habe ich sogar, weil ich es glaubte missverstanden zu haben, rueckgefragt, dass der verbrecherische Charakter des Parteiprogramms, der verbrecherische Charakter des Inhalts in "Mein Kampf", der schon an sich zu beanstanden, zu mindestens die etwas spaeter begangenen Verbrechen, die beabsichtigte Gegnerschaft gegen Versailles, des weiteren der Vorwurf Expansionist und Nationalist gewesen zu sein, bisher wiederholt in den Verhandlungen hier Dr. Schacht vorgeworfen worden sind, zur Untermauerung der gegen ihn erhobenen Anklage. Wenn also Justice Jackson in dankenswerter Offenheit erklaert, wir mache Dr.Schacht nicht nur keinen Vorwurf daraus, dass er den Vertrag von Versailles ablennte, wir behaupten nicht, dass er mehr als ein Patriot, naemlich ein Nationali in dem beschriebenen Sinne gewesen ist und wir argumentieren auch nicht dahin, da aus diesen, unseren Behauptungen ein Indiz folgt, dass eine spaetere Mitarbeit, finanzielle Mitarbeit am Ruestungsprogramm, ein indirektes Beweismittel fuer sein Dolus, einen Angriffskrieg mitfuehren zu helfen ist, wenn das jetzt eindeutig zum Ausdruck gebracht wird von der Anklage, dann sind mir viele Fragen, die ich an sic hier in meinem Fragenkonzept aufnehmen wollte, enthoben und ich verzichte dann gerne darauf, dieses Thema des Expansionisten und Nationalisten - ueber Expansioniste haben wir ja noch nicht gesprochen, hat auch Justice Jackson noch nicht gesprochen ich glaube auch nicht, dass die Anklage den Vorwurf ueber Expansionismus, welcher ja eindeutig eine Erweiterung des deutschen

Lebensraumes in Europa zurueckgehen wird; ich weiss nicht, aber vir werden es ja hoeren --; wie gesagt, wenn diese eben gemachten Vorwuerfe zurueckgenommen werden, dann kann ich auf die Fragen verzichten und mein Klient kann auf die Beantwortung verzichten.

MR. JUSTICE JACKSON: Natuerlich habe ich keine Erklaerung gemacht, wie sie Dr. Dix angenommen hat. Meine Ausfuehrungen habe ich zu Beginn ganz deutlich abgegeben und ich erklaere ganz deutlich jetzt, dass es sein vollkommenes Recht war, gegen den Versailler-Vertrag zu sein, ein deutscher Nationalist zu sein und diese Ziele mit allen Mitteln, mit Ausnahme der Kriegsfuehrung, zu verfolgen. Ich will nicht, dass die sehr ausgedehnten Erklaerungen des Herrn Dr. Dix mir in den Mund gelegt werden. Ich habe am Anfang deutlich erklaert, dass diese Angelegenheit, Versailler-Vertrag, Nationalismus und Lebensraum, als politische und philosophische Angelegenheiten nicht durch diesen Gerichtshof zu bestimmen sind. Wir bitten Sie hier nicht, uns zu sagen, dass der Versailler-Vertrag ein gerechtes Dokument war oder nicht. Es war ein Dokument. Sie hatten das Recht, diesen Versailler-Vertrag mit allen Mitteln abzuschaffen, mit Ausnahme durch Krieg.

Dr. Schacht ist beschuldigt, wissentlich vorbereitet zu haben, diese Ziele durch einen Angriffskrieg zu erreichen. Das ist der Hauptanklagepunkt gegen ihn.

DR. DIX: Dann besteht also zu diesem Punkte ....

VORSITZENDER: Ich glaube, dass die Anklagebehoerde ihre Stellung von Anfang an klar dargelegt hat, naemlich, dass alle diese Dinge nur im Zusammenhang in der Absicht Krieg zu fuehren, betrachtet werden koennen.

DR. DIX: Sehr richtig. Aber als Indiz fuer den Kriegfuehrungsdolus und wenn sie nicht mehr als Indiz, dh. als indirektes Beweismittel fuer den dolus eines aggressiven Krieges, jetzt von der Anklage verwandt werden, worueber sich Justice Jackson noch nicht geaeussert hat, kann ich auf diese Eroerterung verzichten. Aber darueber scheint doch kein Zweifel zu sein, ich glaube nicht, dass ich darueber die Anklage missverstehen konnte, dass sie bei ihrer Beweisfuehrung des boesen Trachtens Dr. Schachts auf einen Agressions-Krieg, auf diese seine Eigenschaft der Gegnerschaft zum Versailler-Vertrag des Nationalismus, des Expansionismus, in der Erweiterung von Lebensraum, Bezug genommen haben. Wir wollen hier keine akademische und theoretische Ausfuehrungen ueber Begriff Lebensraum und Expansionismus machen, aber solange diese Eigenschaft, deren Wertung abstrakta die Anklage der Person meines Klienten anerkennt, aus denen sie aber schliesst, dass sie mit ein Grund waren und ein Beweis fuer seinen Dolus, muss mein Mandat die

H0337 - 0047

Moeglichkeit haben, dem Tribunal zu sagen, was er denn z.B. unter Lebensraum verstand, wenn er einmal von ihm gesprochen haben sollte, was ich aber noch nicht weiss. Aber ich glaube trotzdem, dass zwischen Justice Jackson und mir noch eine kleine Unklarheit besteht und ich auch nicht ganz dem folgen kann, was Eure Lordschaft gesagt haben ....

VORSITZENDER: (unterbrechend) Was Sie ihn gefragt haben, waren seine Ansichten ueber Nationalismus. Sie haben ihm ueber seine Ansichten ueber Nationalismus befragt und das scheint eine Zeitverschwendung zu sein.

DR. DIX: Ich habe ihm vorgehalten, dass die Anklage gesagt hat, er war ein Nationalist und ein Expanisionist und daraus mitgefolgert, dass er einen Angrif krieg plante, als er die Ruestung finanzierte und da muss er natuerlich dartun, dass er wohl.....

VORSITZENDER: (unterbrechend) Was Justice Jackson ausgefuehrt hat, war, das die Anklagebehoerde niemals behauptete, dass er die Ansichten eines Nationaliste und eines Expanisionisten nur bei sich trug, sondern dass er diese Ansichten hatte und beabsichtigte einen Krieg zu fuehren, um dieselben zu erzwingen.

DR. DIX: Richtig, Eure Lordschaft, aber dass diese Ansichten mit ein Beweis dafuer sind, unter anderem ein Beweis dafuer war, dass er die Absicht hatte Krie zu fuehren, also das, was wir Juristen als Indiz, mit einem Indiz fuer seinen Kriegsfuehrungsdolus nennen und solange diese Argumentation nicht der Vorwurf, - es ist kein Vorwurf den Justice Jackson jetzt mehr erhebt, es ist eine Argumentation der Anklage, - solange die Anklage diese Argumentation .....

VORSITZENDER: (unterbrechend) Darueber besteht kein Streitpunkt. Er gibt zu dass er diese Ansichten hatte. Es ist deshalb voellig unnoetig auf diese Tatsach einzugehen. Die Anklagebehoerde sagt er hatte diese Absichten. Er selbst gibt zu diese Ansichten gehabt zu haben. Die einzige Frage ist, ob er sie hielt in der unschuldigen Absicht, dieselben auf friedlichem Wege in die Tat umzusetzen, oder ob er die behauptete verbrecherische Absicht hatte, sie durch einen Krieg in die Tat umzusetzen.

DR. DIX: Ich moechte hierzu nichts mehr sagen, nur das eine: Expansionismus ist noch nicht eroertert. Sollte Dr. Schacht expansionistische Bestrebungen gehabt haben, so wuerde Justice Jackson bestimmt nicht sagen, dass er das nicht beanstandet. Deshalb....

VORSITZENDER: Dr. Dix, ich glaube, Sie koennen ihn fragen ueber Expansionismus, seine Gedanken ueber Expansionisten und was er unter Expansionismus verstand. Im uebrigen scheint es mir, dass Sie genau nur das beweisen, was die Anklagebehoerde bewiesen hat.

DR. DIX: Entspricht durchaus meiner Meinung. Also Herr Dr. Schacht waren S

VORSITZENDER: Wir vertagen uns nunmehr.

(Woraufhin sich das Gericht bis auf 1/4.00 Uhr des gleichen Tages vertagte.)

H0337 – 0048

595

Falk

H0337-0049

DR. DIX: Ich glaube, Dr. Schacht, wir muessen beide etwas langsamer sprechen und zwischen Frage und Antwort eine laengere Pause einlegen.

F. Nun bitte ich Sie also zum Vorwurf der Anklage, Sie seien ein Expansionist gewesen, Stellung zu nehmen.

A. Ich habe niemals in meinem Leben irgend einen fussbreit Raum oder Boden verlangt, der nicht Deutschland gehoerte und wuerde ich auch nie auf eine solche Idee kommen. Ich bin der Meinung, dass man weder national ist, wenn man fremde Voelker zu bekaempfen oder regieren versucht, noch dass es eine politische Gerechtigkeit ist, wenn man fremde Landesgebiete besetzt.

Beides sind Fragen, die uns ja augenblicklich sehr beschaeftigen.

Ich bitte mir zu gestatten, um klarzumachen, was ich unter Nationalismus verstehe und wie sehr ich gegen jede Expansion gewesen bins, einen einziger Satz vorzulesen aus einer Rede, die ich im August 1935 gehalten habe. Da habe ich gesagt, Zitat:

"Wir wollen zum Ausdruck bringen, dass Selbstachtung die Achtung anderer bedingt, dass Behauptung unserer Eigenart nicht die Herabsetzung der Eigenart anderer bedeutet; dass die Anerkennung fremder Leistung unsere eigene Leistung nur heraufsetzen kann und, dass ein wirtschaftlicher Konkurrenzkampf auf die Dauer nur durch vorbildliche Leistung, nicht aber durch Methoden der Gewalt oder Verschlagenheit gewonnen werden kann."

Ende des Zitates.

F. Nach Ansicht der Anklagevertreter sind Sie im Jahre 1936 mit einer offiziellen Kriegsdrohung herausgekommen, indem Sie damals gesagt hätten: Der Geist von Versailles habe die Kriegswut am Leben erhalten. Ich beziehe mich hi auf das Dokument EC-415, auf das sich die Anklage bezogen hat?

A. Ich habe niemals begriffen im Laufe dieses Prozesses, wieso in diesem Zitat eine Kriegsdrohung liegen soll. Das Zitat schliesst mit den Worten; ich muss hier englisch zitieren, weil ich nur den englischen Wortlaut da habe; Zitat:

"The spirit of Versailles is perpetuated in the fury of war, and there wil not be a trus peace, progress, or reconstruction until the world desists from this spirit. The German people will not tire of pronouncing this warning".

H0337 - 0050

Der Schlussatz lautet also:" Das deutsche Volk wird nicht aufhoeren, diese Warnung auszusprechen."

Es ist doch ganz selbstverstaendlich, dass damit zum Ausdruck gebracht wir dass ich die anderen warne, die Kriegswut fortzusetzen und nicht uns selbst, so dern ich warne die Welt, den Geist von Versailles zu vermeiden.

F. Der Anklagevertreter wirft Ihnen weiter in diesem Zusammenhang vor, dass Sie oeffentlich die Idee vom Lebensraum fuer das deutsche Volk befuerwortet haben und bezieht sich insbesondere hierfuer auf Ihre Frankfurter Rede vom 9. Dezember 1936, in der Sie gesagt haben:

"Deutschland habe einen zu geringen Lebensraum fuer seine Bevoelkerung."

A. Dieser Vortrag vom 9. Dezember 1936 ist ein Vortrag, der sich allein und einzig mit einer kolonialen Wiederherstellung deutscher Rechte befasst. Ich habe nie einen anderen Lebensraum fuer Deutschland verlangt, als den kolonialen und auch hier wundere ich mich wieder, dass gerade der amerikanische Anklagevertreter mir dieses Bestreben vorwirft; denn in den 14 Punkten Wilsons, die ja dann nachher leider verlassen worden sind, wird uns, den Deutschen, ja ausdruec lich eine Beruecksichtigung ihrer kolonialen Interessen zugebilligt.
Ich habe infolgedessen immer wieder gesagt:
"Gebt Deutschland, wenn Ihr Frieden in Europa haben wollt, einen wirtschaftlichen Auslass, wohin es seine Leistung entwickeln kann und woher es seine Noete befriedigen kann, sonst wird Deutschland stets ein Unruheherd und ein Problem fuer Europa bleiben."
In diesem Vortrag heisst eine Stelle, Zitat; - ich zitiere nur einen Satz:

"Der Friede in Europa und damit auch wohl der uebrigen Welt, haengt davon ab, ob die dicht gedraengten Massen Zentraleuropas eine Lebensmoeglichkeit fuer sich bekommen oder nicht."

Diesen Gesichtspunkt habe ich immer und immer wieder hervorgehoben.
Ich habe aber niemals damit eine Vorstellung von einer kriegerischenAuseinander setzung verbunden; denn in demselben Vortrag heisst es wieder an einer anderen Stelle - ich zitiere wiederum nur einen Satz - Zitat:

"Ich habe diese Betrachtung ueber die abgetrennten Gebiete, - ich spreche da von den Verlusten die Deutschland erlitten hat - selbstverstaendlich nicht angestellt, um irgendwelche kriegerischen Revancheideen daraus zu folgern, wie ueberhaupt meine ganze Einstellung und Arbeit dem Ziele dient, die europaeischen Verhaeltnisse durch anstaendige Friedensmassnahmen zu bereinigen.

H0337 - 0051

Der Schlussatz lautet also:" Das deutsche Volk wird nicht aufhoeren, diese Warnung auszusprechen."

Es ist doch ganz selbstverstaendlich, dass damit zum Ausdruck gebracht wird dass ich die anderen warne, die Kriegswut fortzusetzen und nicht uns selbst, sondern ich warne die Welt, den Geist von Versailles zu vermeiden.

F. Der Anklagevertreter wirft Ihnen weiter in diesem Zusammenhang vor, dass Sie oeffentlich die Idee vom Lebensraum fuer das deutsche Volk befuerwortet haben und bezieht sich insbesondere hierfuer auf Ihre Frankfurter Rede vom 9. Dezember 1936, in der Sie gesagt haben:

"Deutschland habe einen zu geringen Lebensraum fuer seine Bevoelkerung."

A. Dieser Vortrag vom 9. Dezember 1936 ist ein Vortrag, der sich allein und einzig mit einer kolonialen Wiederherstellung deutscher Rechte befasst. Ich habe nie einen anderen Lebensraum fuer Deutschland verlangt, als den kolonialen und auch hier wundere ich mich wieder, dass gerade der amerikanische Anklagevertreter mir dieses Bestreben vorwirft; denn in den 14 Punkten Wilsons, die ja dann nachher leider verlassen worden sind, wird uns, den Deutschen, ja ausdruecklich eine Beruecksichtigung ihrer kolonialen Interessen zugebilligt.
Ich habe infolgedessen immer wieder gesagt:
"Gebt Deutschland, wenn Ihr Frieden in Europa haben wollt, einen wirtschaftlichen Auslass, wohin es seine Leistung entwicklen kann und woher es seine Noete befriedigen kann, sonst wird Deutschland stets ein Unruheherd und ein Problem fuer Europa bleiben."
In diesem Vortrag heisst eine Stelle, Zitat; - ich zitiere nur einen Satz:

"Der Friede in Europa und damit auch wohl der uebrigen Welt, haengt davon ab, ob die dicht gedraengten Massen Zentraleuropas eine Lebensmoeglichkeit fuer sich bekommen oder nicht."

Diesen Gesichtspunkt habe ich immer und immer wieder hervorgehoben.
Ich habe aber niemals damit eine Vorstellung von einer kriegerischenAuseinandersetzung verbunden; denn in demselben Vortrag heisst es wieder an einer anderen Stelle - ich zitiere wiederum nur einen Satz - Zitat:

"Ich habe diese Betrachtung ueber die abgetrennten Gebiete, - ich spreche da von den Verlusten die Deutschland erlitten hat - selbstverstaendlich nicht angestellt, um irgendwelche kriegerischen Revancheideen daraus zu folgern, wie ueberhaupt meine ganze Einstellung und Arbeit dem Ziele dient, die europaeischen Verhaeltnisse durch anstaendige Friedensmassnahmen zu bereinigen.

H0337 - 0052

VORSITZENDER: Koennten Sie mir die PS und Beweisstueck-Nummern dieser zwei Reden angeben?

DR. DIX: Nein, im Moment kann ich das nicht, Eure Lordschaft. Aber ich werde es nachholen und schriftlich mitteilen. Das Letzte ist die Rede von Frankfurt, die muss ich noch mitteilen und das andere ist - -

VORSITZENDER: Es ist schon in Ordnung, wenn Sie es schriftlich vorlegen.

A. Ich darf mich vielleicht, wenn es dem Gericht nicht zuviel ist, noch auf zwei Saetze aus meinem Artikel beziehen, den ich im "Foreign Affairs", dem bekannten amerikanischen Magazin, im Jahre 1937 veroeffentlicht habe. Ich habe hier die deutsche Uebersetzung. Da heisst es an einer einleitenden Stelle; Zitat:

"Ich schicke diese Bemerkungen voraus um die Lage klar zu machen. Die Kolonialfrage ist heute nicht wie in der Vergangenheit eine Imperialistische oder Militaerische Frage, sondern eine einfache Frage oekonomischer Existenz".

Ich darf vielleicht auch darauf verweisen, dass ja auch sehr einflussreiche Amerikaner staendig fuer diese Forderung eingetreten sind. Ich habe hier ein Zitat von dembekannten Amerikaner Colonel House, dem Mitarbeiter von Wilson, der den bekanntgewordenen Unterschied zwischen den "Habern" und den "Nichthabern" gemacht hat und sich fuer eine Beruecksichtigung deutscher kolonialer Interessen besonders eingesetzt hat. Ich glaube, ich kann auf das Zitat verzichten.

F. In diesem Zusammenhang kann ich verweisen auf das von der Anklagebehoerde vorgelegte Dokument L-111, USA-630. Es handelt sich da um eine Unterhaltung, die Sie mit dem amerikanischen Botschafter Davies gefuehrt haben, wo Ihnen vorgeworfen wird, indirekter Weise mit einem Friedensbruch gedroht zu haben.

A. Ich habe eben schon ausgefuehrt, dass ich staendig gesagt habe, Europa kommt nicht zu einer friedlichen Entwicklung, wenn nicht irgend eine Lebensmoeglichkeit fuer das voellig uebervoelkerte Mitteleuropa geschaffenwird; und ich glaube, wie recht ich gehabt habe, beweist der augenblickliche Zustand noch viel mehr, denn diese Menge innerhalb von Europa zu ernaehren, ist ja eine voellige Unmoeglichkeit. Ich hatte ausserdem ein lebhaftes Interesse daran, die voellig abwegigen Ideen Hitler's von Ost-Europa abzulenken und habe mich deshalb staendig bemueht, sein Interesse fuer die koloniale Frage zu beiben und ihn von diesen verrueckten Ideen, der Ausweitung nach dem Osten, abzubringen. Ich erinnere mich, dass ich im Jahre 1932, kurz vor seinem Amtsantritt, mit ihm einmal eine Unterhaltung gehabt habe, wo ich ihm zum erstenmal diese Gedanken beigebracht habe und ihm vor allem sagte, was fuer ein Unsinn es waere, an diese Ausdehnung

H0337 - 0053

nach dem Osten zu denken. Ich habe dann staendig in den naechsten Jahren immer wieder ueber die Kolonialfrage gesprochen, bis er mir endlich im Sommer 1936 di Moeglichkeit eroeffnete, meine Ideen weiterzuverfolgen und mir den Auftrag gab, den ich ihm nahegelegt hatte, einmal nach Paris zu fahren und ueber die Moeglic keit einer kolonialen Befriedigung Deutschlands mit der franzoesischen Regierun Fuehlung aufzunehmen. Das ist im Sommer 1936 geschehen, und ich darf zu meiner Genugtuung, und zur Genugtuung aller Friedensfreunde sagen, dass die Regierung Leon Blum, die damals am Ruder war, erfreuliches Verstaendnis fuer diesen Ausw aus den ernaehrungs- und wirtschaftlichen Unterhaltungsschwierigkeiten Europas herauszukommen, zeigte, und ihrerseits sich bereiterklaerte, die koloniale Fra- ge weiter zu behandeln, mit dem Ziel, die eine oder andere Kolonie an Deutsch- land zurueckzugeben. Leon Blum unternahm es dann auch, im Einverstaendnis mit mir, die englische Regierung ueber diese Besprechungen z unterrichten und die Zustimmung der englischen Regierung herbeizufuehren, bezw. die Diskussion bei der englischen Regierung in Gang zu bringen. Das ist auch geschehen, jedoch hat die englische Regierung monatelang gezoegert, bis sie sich zu einer Stellungnah me entschliessen konnte, und so geriet die ganze Unterhaltung in die Monate des beginnenden spanischen Buergerkrieges hinein und wurde von dem Problem des spa schen Buergerkrieges abgeloest, sodass eine Fortsetzung der Gespraeche ueber di sen Gegenstand nicht stattgefunden hat. Ich war damals im Januar 1937, als mic der amerikanische Botschafter fuer Moskau, Joseph Davies, in Berlin besuchte, et was sehr aergerlich ueber die Langsamkeit, mit der die britische Regierung die- ser ganzem Anregung gefolgt war, und habe mich infolgedessen gewissermassen mit der Bitte um Verstaendnis und Unterstuetzung an Davies gewandt, ihm die ganze Angelegenheit erzaehlt, wie ich ueberhaupt staendig gerade mit den Vertretern der amerikanischen Regierung immer und immer wieder versucht habe, auf Hilfe u Verstaendnis zu stossen, und wie ich immer wieder versucht habe, diese Herren auch ueber die inneren Verhaeltnisse und die Entwicklung in Deutschland, soweit es irgend moeglich war, und sich mit deutschen Interessen vereinbaren liess, auf dem laufenden zu halten. Das gilt fuer einen Herrn Botschafter Davies, das gilt fuer einen Botschafter Herr Dodd und auch fuer zwei andere Botschafter, die nac Berlin kamen, usw.

Auf diese Unterhaltung mit Botschafter Davies bezieht sich das Dokument, w ches die Anklage hier eingereicht hat, L-lll, und welches aus dem Buch entnom-

H0337 – 0054

men worden ist, welches der Botschafter Davies ueber seine Mi-ssion in Moskau hat erscheinen lassen, auf das vielleicht spaeter noch zurueckzukommen sein wird.

Ich moechte als Quintessenz dieser Unterhaltung mit Davies nur einen Satz wiederum lesen, den ich wieder in englisch bringen muss, weil ich nur das englische Buch zur Verfuegung habe. Ich zitiere:

"Schacht hat mit einem ernstlichen Willen verlangt, dass ein moeglicher Plan entwickelt werden koennte, wenn hier Diskussionen eroeffnet werden wuerden und dass, wenn diese Verhandlung erfolgreich waere, europaeische Kriegsmoeglichkeiten beseitigt werden wuerden, und die Voelker von gewaltigen Aufgaben fuer die Aufruestung befreien wuerde, einen freien Ausgleich des internationalen Handels wieder herstellen wird, und der Sparsamkeit und den natuerlichen Moeglichkeiten seinen Landsleuten einen Ausweg geben wuerde, und die gegenwaertige Verzweiflung in zukuenftige Hoffnungen umwandeln koennte."

F. In diesem Zusammenhang spielt auch das Affidavit Fuller's eine Rolle. Die Exhibit-Nummer dieses Affidavits ist USA-629 und EC.-450. Nach diesem Affidavit sollen Sie Herrn Fuller gegenueber erklaert haben, dass, wenn Deutschland keine Kolonien im Verstaendigungswege bekommen koenne, es sich diese nehmen wuerde. Wollen Sie sich bitte hierzu erklaeren?

A. In einem deutschen Drama wird ein Intrigant von einem Gewalthaber beauftragt, einen Ehrenmann zu Fall zu bringen und er sagt dabei:
"Gebt mir nur ein einziges Wort von diesem Manne und ich will ihn daran aufhaengen." Ich glaube, meine Herren Richter, dass in diesem Saal kein einziger ist, der nicht in seinem Leben mal ein ungeschicktes Wort gebraucht haette, und wievielmehr verstaendlich ist es, wenn er in einer fremden Sprache spricht, die er nicht beherrscht, oder nicht voellig beherrscht?

Herr Fuller ist mir als ein ehrenwerter Geschaeftsmann bekannt, und die ganze Unterhaltung, die er hier wiedergibt, ist zweifellos nach bestem Wissen wiedergegeben. Er selbst bemerkte durchaus richtig, dass, wenn er sich auch bemueht haette, die Worte festzulegen, er doch nicht garantieren koenne, dass jedes Wort gesagt worden sei. Aber, wenn ich dieses Wort gesagt habe, so bedeutet es nicht anderes, als dass ich gesagt habe, wir Deutschen muessen Kolonien haben und wir werden sie haben. Ob ich gesagt habe "wir werden sie nehmen" oder "wir werden sie bekommen", kann ich natuerlich heute nach 10 Jahren nicht mehr mit Sicherheit behaupten. Auch dem Vertreter des muendlichen Anklage-Vortrages ist dieses Wort "wir werden sie nehmen" etwas mager erschienen und er leistet sich infolgedessen

H0337 – 0055

eine kleine Hinzufuegung. Er sagt naemlich zweimal in seiner Anklagerede, ich haette gesagt "wir wuerden uns die Kolonien mit Gewalt nehmen", und ein zweites Mal sagt er sogar "wir wuerden und die Kolonien mit Waffengewalt nehmen". Davon steht, sowohl von Gewalt, als auch von Waffengewalt, in dem ganzen Affidavit Fueller's nicht ein einziges Wort. Und wenn ich dieses Wort gebraucht haette, od auch nur dem Sinne nach gebraucht haette, so muesste doch Herr Fuller vernuenftiger Weise gesagt haben: "Sagen Sie mal, Sie wollen die Kolonien nehmen, wie denken Sie sich das"? Es waere doch geradezu ein Unsinn gewesen zu behaupten, Deutsland haette ueberseeische Kolonien jemals mit Gewalt nehmen wollen, dazu fehlte ihm - und wird ihm immer fehlen - die Beherrschung der See, die dazu notwendig ist. Herrn Fuller ist infolgedessen auch meine Ausdrucksweise nicht aufgefallen, sondern er faehrt in seinem Gespraech sofort weiter. Ich zitiere:

"Sie haben vor kurzer Zeit erwaehnt, dass diese notwendigen Rohmaterialien nicht erlangt werden koennten, infolge des deutschen Mangels an Devisen. Wird die Stabilisierung Ihnen helfen?"

Also, anstatt sich zu erregen darueber, dass ich Kolonien mit Gewalt nehmen moechte, was ich nie gesagt habe, und was meiner natuerlichen Ueberzeugung, wie die Herren ja schon gesehen haben, widerspricht, kommt er sofort auf die Frage der fremden Valuta und der Stabilisierung zu sprechen.

H0337 - 0056

F: Der Anklagevertreter behauptet des weiteren, Sie seien fuer die Eroberung von Nachbargebieten in Europa gewesen?

A: Diese Angelegenheit liegt nun weiter nicht so harmlos, wie die bisherigen Missgriffe der Anklage. Es ist mir in einem muendlichen Verhoer, das ist mein Verhoer vom 24. August, vorgehalten worden, und der Anklagevertreter der muendlichen Anklage hat sich darauf bezogen, wie folgt; ich zitiere den Anklagevertreter: " Am 16. April 1929, und zwar bei der Pariser-Konferenz in Verbindung mit Reparationszahlungen, sagte Schacht: Deutschland kann im allgemeinen nur zahlen, wenn der Korridor und Oberschlesien an Deutschland zurueckgegeben werden."

Das ist ein Verhoer vom 24. August 1945. Nach dem Wortlaut des Verhoers, nach dem Protokoll des Verhoers, habe ich geantwortet:

"Es mag sein, dass ich eine derartige Erklaerung abgegeben habe.' Mir war selbstverstaendlich der Wortlaut einer Aeusserung, die mehr als 10, 15 Jahre zurueckla von mir, nicht mehr gegenwaertig. Es war mir aber in der Erinnerung, dass ich im Zusammenhang mit dem Korridor und Oberschlesien eine Bemerkung gemacht hatte, und, da ich annehmen musste, dass, wenn die Anklagebehoerde mir ein solches Protokoll im Wortlaut vorlegt, dieses ein stenographisches und richtiges Protokoll, so habe ich diese Aeusserung nicht bestritten, sondern ich habe nur gesagt" Es kann sein, dass ich etwas derartiges gesagt habe."

Der Anklagevertreter machte aus diesem " kann sein" in seiner Anklagerede folgenden Satz. Ich zitiere:

"Dieses Zitat wurde Schacht gegenueber verlesen und er erklaerte dass es richtig sei."

Diese Feststellung des Anklagevertreters ist demnach falsch. Ich habe gesagt" es kann sein, dass ich etwas derartiges gesagt habe;" ich habe aber nicht erklaert, dass diese mir gegenueber wiedergegebene Aeusserung richtig sei. Es ist mir dann erfreulicher Weise hier in der Gefangenschaft gelungen, mein Buch zu bekommen, welches ich ueber das Ende der Reparationen seinerzeit geschrieben habe, im

H0337 - 0057

Jahre 1931 erschienen, und wo ich die Aeusserungen ueber die Angelegenheit, die hier behandelt wird, erfreulicherweise im Wortlaut abgedruckt hatte. Aus diesem Wortlaut - ich bemerke, dass das Buch dem Gericht als Beweisstueck eingeliefert ist - aus diesem Wortlaut geht folgendes hervor, was ich woertlich gesagt habe; Zitat: "Bezueglich der deutschen Lebensmittelversorgung ist besonders wichtig, dass die Einfuhr von Lebensmitteln verringert sind," verzeihen Sie, dass die Einfuhr von Lebensmitteln verringert wird,-nein, verzeihen Sie, ich kann das nicht lesen hier" dass die Einfuhr von Lebensmitteln verringert und teilweise durch eigene Erzeugung ersetzt wird. Dabei kann man nicht vorbeigehen an der Tatsache, dass wichtige landwirtschaftliche Ueberschussgebiete im Osten Deutschlands, durch Abtretung verlorengegangen sind und dass ein grosses, fast ausschliesslich der landwirtschaftlichen Erzeugung dienendes Gebiet von dem uebrigen Teil des Reiches abgeschnuert ist. Infolgedessen geht der wirtschaftliche Wohlstand des Gebietsteiles fortgesetzt zurueck und die Reichsregierung muss ihm fortgesetzte Unterstuetzung gewaehren. Es sollten daher geeignete Massnahmen vereinbart werden, um diese abtraeglichen Bedingungen, welche Deutschlands Zahlungsfaehigkeit erheblich beeintraechtigen, zu beseitigen."

Es ist also ---

DR. DIX:Eure Lordschaft, dies ist von unserem Dokumentenbuch Exhibit Nr. 16, deutsche Seite 38, englische Seite 44.

A: Dieses Zitat stimmt mit dem Zitat, welches mir vorgehalten worden ist im Kreuzverhoer, absolut nicht ueberein und es laesst in keiner Weise den Schluss zu, als ob ich eine Rueckerstattung dieser Gebiete verlangt haette. Ich habe lediglich verlangt, dass die Tatsache der Abtrennung dieser Gebiete bei der Bemessung der Zahlungen und Zahlungsfaehigkeit Deutschlands beruecksichtigt wuerden. Wenn nun hier der Anklagevertreter in der muendlichen Anklage anknuopft und sagt; ich zitiere:

"Ich moechte darauf hinweisen, dass dieses Gebiet das gleiche ist, dessentwegen im September 1939 der Krieg begann", so glaube ich, ist das eine Indication, die den Ankleger mehr charakterisiert, als den,

H0337 – 0058

den sie treffen soll.

F: Unter den Indizien, also den direkten Beweisen fuer den Ihnen zur Last gelegten Angriffswillen, wird von der Anklage auch bewertet der Ihnen unterstellte Wunsch auf den Anschluss Oesterreichs. Wollen Sie sich bitte zu diesem Vorwurf, als Vorwurf, aeussern?

A: Den Anschluss Oesterreichs habe ich seit 1919 staendig als unvermeidlich und als im nationalen Sinne, also geistig, kulturell, begruessenswert angesehen. Dass der Anschluss Oesterreichs wirtschaftlich fuer Deutschland keine Bereicherung, sondern eher eine Belastung bedeutete, habe ich mir nie verheimlicht. Ich habe mir aber den Wunsch der oesterreichischen Bevoelkerung an Deutschland angeschlossen zu werden, voellig zu eigen gemacht und habe mir gesagt: Wenn hier 6½ Millionen Menschen, wie das im Jahre 1919 spontan, und nachher immer wieder in zahllosen Kundgebungen geschehen ist, den Wunsch ausdruecken, mit dem Gross-Deutschen Reich vereinigt zu werden, so ist das etwas, dem sich kein Deutscher widersetzen kann, sondern dass er es im Interesse Oesterreichs begruessen muss. In diesem Sinne bin ich stets dafuer gewesen, den Anschlusswillen Oesterreichs zu respektieren und sobald die aussenpolitischen Verhaeltnisse es gestatteten, auch durchzufuehren.

DR. DIX: Ich werde eben darauf aufmerksam gemacht, dass Sie immer noch zu schnell sprechen und die Uebersetzung nicht mitkommt. Ich bitte Sie also, langsamer zu sprechen.

F: Wie standen Sie denn zur Frage der Einverleibung des Sudetenlandes?

A: An eine Einverleibung des Sudetenlandes habe ich niemals gedacht. Selbstverstaendlich war die Tschechoslowakei ein europaeisches Problem und es war bedauerlich, dass schon in dem Namen dieses Staates der etwa 5½ Millionen Tschechen, 2½ Millionen Slowaken und 3½ Millionen Deutsche umfasste, das deutsche Element ueberhaupt nicht zum Ausdruck kam; gerade aber weil das tschechisch-slowakische Problem nicht nur ein deutsch-tschechisches, sondern auch ein slowakisch-tschechisches war, habe ich mir die Loesung dieses Problems immer in der Weise vorgestellt und habe es derartig gewuenscht, dass die

H0337 – 0059

Tschechoslowakei in der Form eines Bundesstaates, wie etwa die Schweiz in drei verschiedene, sich selbst kulturell verwaltende, aber im uebrigen staatlich einheitlich zusammengefasste Einheit aufteilen wuerde, die die Angelegenheit eines deutsch-tschechisch-slowakischen Staates garantiert haette.

F: Wie dachten Sie ueberhaupt zu dem Problem des Krieges; ich meine jetzt philosophisch, weltanschaulich und praktisch.

A: Ich habe den Krieg stets fuer eines der verderblichsten Dinge gehalten, denen die Menschheit ausgesetzt ist und bin grundsaetzlich, durch mein ganzes Leben hindurch Pazifist gewesen.

F: Dr. Schacht, Sie haben sich doch sicherlich in Ihrem nachdenklichen, gedankenreichen Leben auch viele Gedanken gemacht ueber den grundsaetzlichen und tiefen Unterschied zwischen echtem und ethisch fundiertem Soldatentum und Militarismus und seine Abarten. Was verstanden Sie unter dem letzteren und wie stellten Sie sich zu dem letzteren, naemlich dem Militarismus?

A: Ich habe selbstverstaendlich die Notwendigkeit einer Landesverteidigung im Ernstfalle, im Falle der Bedrohung, immer bejaht. Ich bin in diesem Sinne immer fuer eine Wehrmacht gewesen. Aber ich habe den Beruf des Soldaten fuer einen der entsagungsvollsten und opferwilligsten, opferfreudigsten gehalten, nicht deswegen, weil er eben in einen Krieg sein Leben hinzugeben haette, das hatte ja jeder wehrpflichtige Buerger, sondern deswegen, weil sein ganzes Streben und Trachten darauf gerichtet sein musste, das Handwerk, das er gelernt hatte und das er betrieb, niemals zur Aktion kommen zu lassen. Ein Soldat, Ein Berufsoffizier, der nicht Pazifist ist von Haus aus, hat meines Erachtens seinen Beruf verfehlt. Infolgedessen bin ich stets ein Gegner jeder militaristischen Ueberspanntheit gewesen und habe den Militarismus stets abgelehnt, waehrend ich ein verantwortungsbewusstes Soldatentum fuer den hoechsten Beruf halte, den ein Buerger ausueben kann.

F: Nun sagte George Messersmith, wie Sie wissen, seinerzeit im Rat der Vereinigten Staaten in Berlin in einem seiner verschiedenen

H0337-0060

hier von der Anklage Bezug genommenen Affidavits, Sie haetten ihm gegenueber wiederholt von Angriffsabsichten der Nazis gesprochen. Wollen Sie sich bitte dazu aeussern.

A: Ich moechte zunaechst bemerken, dass ich selbstverstaendlich eine solche Aeusserung niemals gehabt habe, weder zu Herrn Georg Messersmith noch zu irgend jemand anderem. Ich moechte aber zu den drei Affidavits des Herrn Messersmith, die die Anklage hier eingereicht hat, hier noch etwas sagen. Herr Messersmith behauptet, er habe mit mir einen haeufigen Kontakt gehabt und habe mit mir zahlreiche Privatgespraeche gefuehrt. Ich stelle hier fest, dass ich nach meiner besten Erinnerung mit Georg Messersmith in meinem Leben vielleicht zwei - oder dreimal gesprochen habe. Herr Georg Messersmith macht daraus eine haeufigen Kontakt und zahlreiche Privatgespraeche. Er behauptet auch, seine Amtspflicht haette ihn mit mir als Reichsbankpraesident und als Wirtschaftsminister in Beruehrung gebracht. Ich erinnere mich nicht, Herrn Georg Messersmith auch nur ein einziges Mal in meinem Amtszimmer gesehen zu haben.

Herrn Georg Messersmith genuegte diese kleine Zahl von Gespraechen, um eine Charakteristik von mir abzugeben. Er nennt mich zynisch, ehrgeizig, egoistisch, eitel, doppelzuengig. Ich bin leider nicht in der Lage, ein gleiches umfassendes Bild ueber den Charakter des Herrn Messersmith abzugeben. Ich muss nur seine Zuverlaessigkeit hier nachdruecklich bestreiten. Ich fuehre zunaechst eine allgemeine Bemerkung des Herrn Messersmith als Begruendung hierfuer an.

In seinem Affidavit vom 30. August 1945, PS-2385, sagte Herr Georg Messersmith - ich zitiere:

"Als die Nazi-Partei Deutschland uebernahm, repraesentierte sie nur einen kleinen Teil der deutschen Bevoelkerung." Ende des Zitats. Ich konstatiere demgegenueber, dass, bevor die Nazi-Partei Deutschland uebernahm, sie etwa 40 Prozent saemtlicher Reichstagssitze auf ihre Partei vereinigt hatte. Das nennt Herr Messersmith einen kleinen Teil der deutschen Bevoelkerung. Wenn die diplomatische Berichterstattung ueberall so zuverlaessig ist, dann ist es kein Wunder, dass die Voelker sich nicht verstehen.

H0337-0061

Ich moechte aber noch eine spezielle Bemerkung des Herrn Messersmith hier richtigstellen. Herr Messersmith behauptet, wie ich vorhin schon zitiert habe, dass seine Amtspflicht ihn mit mir als Wirtschaftsminister in Beruehrung gebracht haette. In seinem Affidavit vom 28. August PS-1760 - sagte Herr Messersmith - ich zitiere:

"Waehrend der Welle terroristischer Ereignisse im Mai und Juni 1934 hatte ich bereits meine Pflichten als amerikanischer Geschaeftstraeger in Wien uebernommen." - Ende des Zitats.

Nun bin ich erst im August 1934 Reichswirtschaftsminister geworden, waehrend Herr Messersmith schon im Mai 1934 seine Amtsgeschaefte in Wien uebernommen hatte. Das hinderte Herrn Messersmith nicht zu behaupten, dass ihn seine Amtspflicht mit mir als Wirtschaftsminister in haeufigen Kontakt gebracht haette. Ich glaube das genuegt, um das Erinnerungsvermoegen des Herrn Messersmith auf das richtige Mass zurueckzufuehren.

F: In aehnlichem Zusammenhang hat die Anklage wiederholt Bezug genommen auf das Tagebuch des fruecheren Botschafters in Berlin, Dodd, das von dessen Kindern, auf Grund seiner privaten Notizen, nach seinem Tode herausgegeben worden ist. Es traegt die Nummer US- 461 und die Anklage zitiert dieses Tagebuch des oefteren zum Nachweis dafuer, dass auch Herr Dodd Sie fuer einen Kriegstreiber gehalten hat. Nun weiss ich, dass Sie mit Dodd freundschaftlich standen. Das ergibt sich ja auch aus seinem Tagebuch. Koennen Sie erklaeren, wie sich das miteinander vertraegt?

A: Ich darf zunaechst sagen, dass der Botschafter Dodd eine der lauebrsten Persoenlichkeiten gewesen ist, die mir begegnet sind, ein aufrechter Charakter von unbeugsamer Ueberzeugungstreue und zweifellos auch ein - er war Geschichtsprofessor - guter Historiker. Er hatte an deutschen Universitaeten studiert. Ich glaube, er wuerde sich im Grabe umdrehen, wenn er erfahren wuerde, dass die fluechtig hingeworfenen Tagebuchnotizen von seinen beiden Kindern ohne Kommentar und ohne jede Nachpruefung im Druck herausgegeben wurden. Herr Dodd hatte leider eine Eigenschaft, die den Verkehr mit ihm ein wenig

H0337-0062

schwierig macht und ich fuehre das auf die Ueberzeugungstreue seines Charakters zurueck, die ihn gegen fremde Einfluesse von vornherein vielfach ablehnend auftreten liess. Er konnte sich selber nicht sehr fluesig und leicht verstaendlich machen und noch viel weniger war er berufen und imstande, fremde Ansichten im richtigen Lichte aufzunehmen. Er hat sehr vieles, was ihm gesagt wurde, falsch verstanden und in einem falschen Lichte gesehen. Ich darf aus seinem Tagebuch, auf Seite 176 unten, nur einen einzigen Satz hier zitieren, der meine Darstellung illustriert. Er schreibt - ich zitiere:

I talked 15 minutes with Phipps - den damaligen Britischen Botschafter- about the accumulated evidence of Germany's intense war -activities.

Diese Aeusserung stammt aus dem Herbst 1934 und ich glaube, es wird niemand sagen koennen, dass im Herbst 1934 von einer war- activity Deutschlands die Rede gewesen sein kann. Herr Dodd gebrauchte hier den Ausdruck: " war" zweifellos fuer "arament", also "Krieg" statt "Aufruestung." In diesem Sinne glaube ich gerne, dass er die Worte missverstanden hat.

Ich darf als einen weiteren Beleg fuer die Schwierigkeit, sich mit dem ambassador in Berlin verstaendlich zu machen, dara uf hinweisen, dass das Auswaertige Amt ihn einmal gebeten hat, er moege doch zu seinen Besprechungen mit Herren des Auswaertigen Amtes einen Sekretaer mitbringen, der sich Notizen mache, damit Missverstaendnisse vermieden wuerden. Ich glaube deshalb, dass diese ganzen Aeusserungen von Herrn Dodd missverstaendlich sind.

Ebenfalls bleibt fuer mich nur uebrig, hinzuzufuegen dasselbe, was ich von Herrn Messersmith gesagt habe, dass ich selbstverstaendlich niemals von Kriegsabsichten gesprochen habe.

H0337 - 0063

F: Nun steht in diesem Tagebuch ja drin, dass er Ihnen gegenueber freundschaftliche Gesinnung gehabt habe. Haben Sie irgend einen Beweis fuer diese seine freundschaftliche Einstellung Ihnen gegenueber ?

A: Mr. Attorney, wenn ich vielleicht noch darauf hinweisen darf, auf die Korrespondenz mit Henderson - - -

F: Ja, das koennen Sie nachher machen.

A: Dann antworte ich auf Ihre Frage. Dodd war mir gegenueber durchaus freundschaftlich eingestellt, und ich habe fuer ihn durchaus eine grosse Verehrung gehegt. Ein Zeichen seiner freundschaftlichen Gesinnung habe ich darin erblickt, dass er kurz vor seinem Weggang aus Berlin im Dezember 1937, mich in meiner Wohnung aufgesucht hat, und zwar berichtet er auch hierueber in seinem Tagebuch. Ich darf diesen Satz zitieren :

"Ich begab mich in die Wohnung Dr. Schacht's in Dahlem. Ich wuenschte ganz besonders Schacht zu sehen, dessen Leben in Gefahr sei".

Schluss des Zitats.

Mit anderen Worten, Herr Dodd hatte von einem bevorstehenden Anschlag von nationalsozialistischer Seite auf mein Leben gehoert und hatte es fuer wichtig genug gefunden und zum Anlass genommen, um eigens in meine Wohnung hinauszufahren,um m ch zu warnen.

Einen zweiten Beweis seiner Freundschaft fuer mich habe ich dann noch bei seinem Abschiedsbesuch erfahren, bevor er, und es waren wenige Tage vor seiner Abreise, nach Amerika zurueckfuhr, kam er noch einmal zu mir und legte mir dringend nahe, ich moege dochmit ihm, oder sobald als moeglich nachkommen, meinen Wohnsitz nach Amerika verlegen, und mit ihm hinueberkommen nach Amerika. Ich wuerde dort eine gute Aufnahme finde. Ich glaube auch, das haette er mir nicht gesagt, wenn er nicht auch fuer mich eine gewisse freundschaftliche Empfindung gehabt haette.

F: Nun, das sind ja ausgesprochene Freundschaftsdienste, und es ist wohl kaum anzunehmen, dass der verstorbene Botschafter Ihnen diese Dienste erwiesen haette, wenn er Sie fuer einen Kriegstreiber und Freund der Nazis gehalten haette. Namentlich, und das darf ich vielleicht fuer das Gericht sagen, und wuerde Sie dann bitten, dazu Stellung zu nehmen, ob ich recht habe, wenn man bedenkt, dass Herr Dodd zu den wenigen in Berlin akkreditierten Diplomaten gehoerte, welche ganz offensichtlich dem Regime keinerlei Sympathien entgegenbrachten, sondern ihm hunderprozentig ablehnend gegenueberstanden.

Ich sage mit vollem Bewusstsein, den wenigen Diplomaten, denn, Dr.Schacht, ich

H0337 - 0064

bitte Sie dann dazu Stellung zu nehmen, zu dem, was ich sage. Sie werden sich erinnern, dass diejenigen Diplomaten, welche sich vom Regime Hitlers politisch und gesellschaftlich ausgesprochen distanzierten, wie zum Beispiel der Gesandte Hollands, der prachtvolle Monsieur Limburg-Stirum, oder der Gesandte Finnlands, der gesinnungstuechtige und grosse Sozialdemokrat Rujloki, meist von ihren Regierungen abberufen wurden. Wie kann also ein Nazigegener wie Dodd solche ausgesprochene Freundschaftsdienste jemand erweisen, den er fuer einen Nizefreund hielt ? Schliessen Sie sich dieser meiner Ansicht an?

A: Ja, ich bin durchaus der gleichen Meinung.

MR.JUSTICE JACKSON: Ich muss sicherlich Einspruch erheben, dass wir diese Art von Zusammenfassung zwischen der Zeugenbank und dem Anwalt hier hinnehmen. Ich glaube, es wurde dem Zeugen erlaubt, ueber alles zu sprechen, was er glaubte, was Dodd meinte.

Er hat in grosser Ausdehnung alle amerikanischen Vertreter charakterisiert, aber es erscheint mir unbillig fuer diesen Zeugen, hier Charakterisierungen des amerikanischen Vertreters in Gegenstellung mit anderen diplomatischen Vetreter zu geben.

Keine Fragen sind hier gestellt um Aufklaerung ueber Tatsachen zu bekommen. Wir klagen Schacht nicht an wegen seiner Meinungen, und es scheint, dass sehr gezoegert wird, zu diesen Tatsachen zu gelangen.

VORSITZENDER: Ich glaube, Sie sollten fortsetzen, Dr.Dix, und wenden Sie sich jetzt von diesen Dokumenten ab.

DR.DIX: Ich darf nur ganz kurz bemerken, dass es Dr.Schacht sowohl, wie mir, vollkommen fern liegt, uns hier berufen zu fuehlen, hier solche Tuerdigungen irgendwelche Diplomaten oder sonstiger politischer Persoenlichkeiten abzugeben. Wenn aber die Anklagevertretung Affidavits dieser DDiplomaten oder Tagebuecher, die unter diesen Namen erscheinen, als Beweismittel gegen diesen Angeklagten in diesem Prozess einfuehrt, so muss es dem Angeklagten - - -

VORSITZENDER: Das Gericht ist der Ansicht, dass, wenn Sie kurze Fragen stellen wuerden, es viel besser waere, und dass wir viel schneller weiterkaemen.

DR.DIX: Ich stelle ja auch meist kurze Fragen, Eure Lordschaft. Ich habe das nur jetzt gesagt, weil ich selbst jetzt der vom Gericht gebilligten Praxis folgen moechte, naemlich zu dem Thema Zuverlaessigkeit des Beweismittels "Dodd's Tagebuch". Das ist Exhibit 43 meines Dokumentenbuches, deutsche Seite 194, im

englischen Text Seite 202. Das ist eine Korrespondenz zwischen dem Herausgeber des Dodd'schen Tagebuchs und Sir Neville Henderson, welche sich verhaelt ueber verschiedene Unrichtigkeiten des Dodd'schen Tagebuches. Ich unterlasse den ziemlich umfangreichen Brief, es sind 5 Folioseiten, von Sir Neville Henderson, vorzulesen und zitiere nur einige ganz wenige Saetze; so auf Seite 196 des deutschen Textes schreibt Sir Neville Henderson:

"Nehmen Sie zum Beispiel die erste Erklaerung, die mir ueber Neurath zugeschrieben ist. Es ist ganz unmoeglich, dass ich zu Hitler usw. - - -"

Oder auf derselben Seite in der Mitte,naechster Absatz:

"Und dasselbe gilt fuer die allgemeine Aussprache. Es ist ganz unfassbar, dass ich auf solche Weise, wie es dort berichtet ist, ueber Bismarck und die Annektion "der Tschechoslowakei und anderer Laender" gesprochen haben sollte".

Und auf derselben Seite weiter unten, vorletzter Satz:

"Ich konnte auch unmoeglich gesagt haben, dass "Deutschland die Donau- und Balkanzone beherrschen muss".

Und auf der naechsten Seite, 2.Absatz:

"Der Anspruch, der mir zugeschrieben wird, dass England und Deutschland "die Welt beherrschen muessten", ist loses Geschwaetz und stimmt kaum mit dem vorhergehenden Satz ueber die Vereinigten Staaten ueberein".

Es kommen noch mehrere solche Stellen auf der gleichen und der folgenden Seite. Ich glaube, es ist nicht notwendig, dass ich sie verlese. Ich bitte das Gericht von diesem Dokument im ganzen amtlich Kenntnis zu nehmen. Ich habe es damit wohl eingefuehrt.

DURCH DR.DIX:

F: Dr.Schacht, Sie sprachen vorhin von einer Warnung des Botschafters Dodd bezueglich einer Gefahr, die Ihnen drohe. Handelte es sich da um einen Anschlag auf Ihr Leben ?

A: Es wurde mir damals,-und zwar habe ich es erst nach Herrn Dodd erfahren, im Januar-mitgeteilt, dass aus der SS heraus ein Anschlag gegen mich geplant wurde, Die Absicht war, wie damals der technische Ausdruck lautete,mich umzulegen. Es muss wohl irgend etwas dieser Art in der Luft geschwebt haben, sonst haette es nicht einen auswaertigen Botschafter und die mir nahestehenden Kreise erreicht.

F: Sie haben vorhin ausgefuehrt, in welchem Ausmass Sie jeder kriegerischen

H0337 - 0065

Auseinandersetzung zur Erlangung der deutschen Gleichberechtigung und Lebensmoeglichkeit ablehnend gegenueberstanden. Haben Sie denn diese Ihre Verstaendigungspolitik mit dem Ausland auch praktisch getaetigt, zum Beispiel als Notenbankpraesident ?

A: Ich habe meine ganze Arbeit als Reichsbankpraesident darauf abgestellt, erstens, mit all meinen auslaendischen Schwesterinstituten, den Notenbanken der anderen Laender, moeglichst harmonisch zusammenzuarbeiten und eine Politik der gegenseitigen Unterstuetzung und Foerderung zu betreiben.
Und ich habe zweitens mit all diesen Leitern der Notenbanken persoenlich freundschaftliche Beziehungen anzuknuepfen versucht in der Hoffnung, bei ihnen auch fuer die deutschen Verhaeltnisse Verstaendnis zu finden, um dadurch dazu beizutragen, dass die schwierigen Probleme, die sich nunmehr in Mitteleuropa ergeben haben, auf dem Wege der gegenseitigen Verstaendigung und Zusammenarbeit geloest werden koennten. Das Wort "Cooperation", Zusammenarbeit, wurde in unserem Kreise das staendige Leitmotiv.

F: Das waren die Notenbank-Praesidenten. Wie stand es nunmit den auslaendischen Anleihe-Glaeubigern ?

A: Ich habe mir, wie ich vorhin schon ausgefuehrt habe, zunaechst die Abneigung aller "money-maker" zugezogen, die an der Placierung deutscher Anleihen in ihren Laendern Geld gemacht haben, weil ich gegen diese Auslandsverschuldung Deutschlands mit allen Mitteln aufgetreten bin. Nachher, nachdem das Ungluecck, das immer von mir vorausgesagt worden ist, eingetreten war, nach dem Finanzkrach im Jahre 1931, haben diese selben Finanziers und Bankagenten mir vorgeworfen, dass ich nun daran schuld sei, dass sie ihre Zinsen nicht mehr transferiert bekaemen. In diesen Kreisen habe ich mir also keine Freunde erworben, aber in den Kreisen der ernsthaften Bankiers und grossen Bankinstituten, die ein fortlaufendes geregeltes Geschaeft mit Deutschland wuenschten, habe ich, glaube ich, mir keine Feinde gemacht, denn ich habe alle Massnahmen, die ich nachher zum Schutze der deutschen Waehrung ergreifen musste, und um den deutschen Aussenhandel aufrecht zu erhalten, stets mit den Vertretern dieser auslaendischen Glaeubiger-Institute gemeinsam beraten. Wir sind ungefaehr alle halb Jahr zusammengekommen, und ich habe ihnen staendig eine ganz genaue Darlegung der deutschen Verhaeltnisse gegeben. Sie konnten in die Buecher der Reichsbank Einsicht nehmen, konnten die Beamten der Reichsbank verhoeren und vernehmen zu Berichten, und haben mir stets bestaetigt, dass ich in der offensten Wei-

H0337 – 0066

H0337 - 0067

se auch mit ihnen zusammengearbeitet.

F: Und wie stand es mit Ihrer Verstaendigungspolitik, was den Aussenhandel anlangt, Export, Warenkredite und so fort ?

A: Ich glaube, es ist heute nach den jetzt eingetretenen Ereignissen noch klarer geworden, als es fruecher war, dass Deutschland ohne Aussenhandel nicht leben konnte, und dass die Aufrechterhaltung seines Exportes die Grundlage jeder weiteren Existenz fuer die deutsche Bevoelkerung war. Infolgedessen habe ich alles getan, um den deutschen Aussenhandel aufrechtzuerhalten. Ich kann einige wenige spezifische Beispiele anfuehren neben den allgemeinen Grundsaetzen.
Ich habe beispielsweise mit China versucht, grosse Geschaefte zu machen, um Absatz nach China zu haben, und bin auch bereit gewesen und habe das auch perfektuiert, Kredite an China zu geben. Ich habe es ausserordentlich begruesst, dass die Sowjet-Union mit uns einen recht ausgedehnten Handel betrieb und habe mich immer dafuer eingesetzt, diesen Aussenhandel zu erweitern und zu befestigen, zumal bei Russland, ebenso wie bei China, ueber die Zahlungsfaehigkeit und die Zahlungswilligkeit und die Zahlungspromptheit der Gegenparteien niemals ein Zweifel aufkam.

VORSITZENDER: Er geht in unnoetige Einzelheiten, um die Behauptung zu stuetzen, dass er versuchte, den Aussenhandel beizubehalten. Wir glauben nicht, dass die Einzelheiten noetig sind.

DR.DIX: Soweit es die Union der Sowjet-Republik anbelangt, ist diese Ausfuehrung meines Erachtens von grosser Bedeutung und Erheblichkeit. Sie zeigt Schacht im Gegensatz zu der Politik Hitlers. Die sowjet-feindliche Politik Hitlers jederzeit findet eine ausgesprochene sowjet-freundliche Politik in der Person des Wirtschaftsministers. Und wenn ich nachweisen will, dass Schacht ein Vorkaempfer eines Verstaendigungspolitik gewesen ist, auch in Phasen, wo Hitler, sagen wir, einen friedlichen Kampf in die Beziehungen zweier Voelker trug, wie in den publizistischen Kampf gegen die Sowjet-Union, so ist das meines Erachtens fuer die grundsaetzliche

Einstellung Schachts, fuer Krieg auf der einen Seite, und Verstandigung auf der anderen Seite, von allergroesster Erheblichkeit.

VORSITZENDER : Der Angelagte hat die Behauptung gemacht, es ist Sache der Anklagevertretung, sie im Kreuzverhoer zu bestreiten, und wenn sie das tut, dann moechten Einzelheiten fuer das neue Verhoer von Ihrer Seite notwendig sein.

DR.DIX :Ich glaube, die Frage ist ja beantwortet.
Ich gehe jetzt auf ein ganz anderes Gebiet ueber. Ich lege nur, weil sie typisch ist fuer seinen Verstaendigungswillen und seine grundlegende gegensaetzliche Einstellung zur Politik Hitlers, Wert darauf, von meinem Exhibit 34, das ist eine eidesstattliche Versicherung des Bankiers und schwedischen General-Konsuls in Muenchen, Schniewind, es ist Exhibit 34, englische Seite 114, vorzulesen, aus Seite 112 des deutschen Textes, nur folgenden kurzen Absatz, der das bestaetigt, was Dr. Schacht ausfuehrte ;
" Schniewind, der hoher Beamter des Reichswirtschafts-Ministeriums war, sagt hier :

" In meiner Abteilung wurden auch die Reichsgarantien fuer die Lieferungen navh Russland bearbeitet und daher weiss ich, dass Herr Dr. Schacht die Bekaempfung Russlands durch Hitler fuer falsch hielt. In langwierigen Bemuehungen setzte er bei Hitler durch, dass es zu ausgedehnten Lieferungen, insbesondere aus der Maschinen-Industrie nach Russland kam. Oft stand ich unter dem Eindruck, dass Herr Schacht diese Lieferungen auch deshalb beguenstigte, weil sie zwar der Arbeitsbeschaffung dienten, aber iner Aufruestung nicht foerderlich waren. Herr Schacht hat in der Oeffentlichkeit mehrfach befriedigt darauf hingewiesen, dass nichts so prompt und anstandslos laufe, wie der Warenverkehr nach Russland.
Wir sind jetzt einige Minuten vor unserer ueblichen Pausenzeit, und bevor das Gericht in eine Pause eintritt, bitte ich, mir zu erlauben, nur ganz kurz etwas dahin zu erwiedern, was Eure Lord-

H0337 - 0068

H0337-0069

schaft vorhin sagten. Der Angeklagte muss bis zu einem gewissen Grade einen recht schwierigen Entlastungsbeweis feurhen. Die Anklage hat sehr einfach dahin argumentiert " Du hast bei der Aufreustung finanzierend mitgeholfen, diese Aufruestung hat jetzt endlich mit einem Krieg geendet und zwar einen Aggressivkrieg; deshalb bist Du entweder ein Verschwoerer, oder ein Mitschuldiger, und das ist ein Kriegsverbrechen. "

Einer derartigen Argumentation gegenueber muess es, meines Erachtens, dem Angekalgten freistehen, erstens darauf hinzuweisen, dass eine Aufruestung als solche noch keinen Aggressivkrieg zeigt; zweitens aber darauf, des weiteren zu beweisen, dass die Handlungen, die er getan hat, ja gerade auf das Gegenteil, naemlich auf seinen Verstaendigungs- und Friedenswillen hinweisen. Ich bitte deshalb, daher aus diesen grundsaetzlichen Erwaegungen das Gericht, mir diesen Entlastungsbeweis nicht abzuschneiden, sondern ihn in allen Einzelheiten zitieren zu lassen, und deshalb auch meinen Wunsch, Schacht's Politik gegenueber der Sowjet-Union, eine Politik, welche sich in direktem Gegensatz zu Hitler befand, im einzelnen darzutun. Deshalb ist mein Wunsch, in allen Sphaeren, in allen Aspekten und in allen Phasen zu zeigen, dass er immer fuer Verstaendigung war, das heisst, fuer gegenseitiges Nachgeben, nicht fuer einseitiges Terrorisieren.
Meine Herren Richter, es ist doch vornehmlich ein psychologischer Beweis, den ich fuerhen muss, und das ist ein sehr zartes und schwieriges Gebilde, und ich wiederhole meine Bitte, mir dies nicht zu erschweren. Ich werde mich dann bei der Zeugenvernehmung wahrscheinlich revanchieren, indem ich wahrscheinlich auf alle Zeugen, bis auf einen, verzichten werde. Aber darum bitte ich, dass man mir das erbetene Verstaendnis zeigt.
Wenn es Eure Lordschaft fuer richtig findet, jetzt eine Pause zu machen, ich komme jetzt zu einem anderen Thema.

VORSITZENDER : Ja, sicherlich, Dr. Dix. Ich dachte, dass das Gericht Ihnen jedes Entgegenkommen zeigt, aber es wird sich jetzt sicherlich vertagen.

(Worauf das Gericht vertagt.)

H0337-0070

F : Wie standen Sie zum Fuehrerprinzip. Erkannten Sie nicht in ihm die Gefahr eines Blankowechsels und die Gefahr des Verlustes der eigenen Verantwortlichkeit. Sie haben ja gehoert, dass Sir David das Fuehrerprinzip als solches schon fuer verbrecherisch haelt.

A : Ob das Fuehrerprinzip verbrecherisch ist oder nicht, darueber sind die Meinungen in der Geschichte sehr geteilt gewesen. Wenn wir zurueckgehen in die roemische Geschichte, so sehen wir, dass immer von Zeit zu Zeit in grosser Not des Landes ein Fuehrer erwaehlt wurde, dem sich alles unterordnete und wenn ich heute die " Failure of a Mission " von Henderson lese, so finde ich auch da Saetze, wo er sagt ; ich zitiere : " Die Leute in England vergessen und begreifen nicht, dass selbst Diktators bis zu einem gewissen Punkt fuer eine Periode notwendig sein koennen, dass sie selbst sehr gut fuer eine Nation sein koennen." An anderer Stelle sagt er in demselben Buch : " Ein autoritaerer Staat ist nicht immer schlecht. "

Mit anderen Worten, es kommt darauf an, was man einem Fuehrer anvertraut, wer ihm anvertraut und wie lange ihn anvertraut wird. Es ist natuerlich eine voellige Unmoeglichkeit, dass jemand die Fuehrung eines Landes ansich reisst, ohne von Zeit zu Zeit dem Volke die Moeglichkeit zu geben, sich darueber zu aeussern, ob es ihn noch als Fuehrer beibehalten will, oder nicht. Die Wahl Hitlers zum Fuehrer war an sich kein politischer Fehler. Man koennte sie meines Erachtens mit einer ganzen Reihe von Kautelen umgeben, um die Gefahr abzuwenden, von der sie, Herr Dr. Dix gesprochen haben und ich muss leider sagen, man hat das nicht getan und das war ein schwer Fehler. Aber man konnte sich vielleicht auch darauf verlassen, dass von Zeit zu Zeit eine Wahl, ein neuer Ausdruck des Willens des Volkes erfolgen koennte, durch die der Fuehrer korrigiert werden koennte, denn ein Fuehrer der nicht korrigiert werden kann, waechst sich natuerlich zu einer Gefahr aus. Ich habe diese Gefahr sehr wohl gesehen und habe sie auch gefuerchtet und habe versucht, ihr zu begegnen.

H0337-0071

Darf ich noch eines sagen : Eine uferlose Parteipropaganda hat dann versucht, den Gedanken des Fuehrers als ein Prinzip in die Politik einzufuehren, d.h. also ein dauerndes Prinzip. Das ist natuerlich ein kompleter Unsinn und ich habe Gelegenheit genommen, wie ich immer Gelegenheit genommen habe, meine abweichenden Ansichten oeffentlich bekanntzugeben, wenn es mir moeglich war. Ich habe Gelegenheit genommen, in einem Vortrag vor der Akademie des Deutschen Rechts, in der nicht nur Nazi, sondern auch sonstige Juristen aller Klassen vereinigt waren, einen Vortrag zu halten ueber das Fuehrerprinzip in der Wirtschaft und habe mich dabei ironisch und satyrisch, wie es leider nun einmal meine Art ist, dahin ausgesprochen, dass man nicht in jeder Strumpffabrik einen Fuehrer gebrauchen koenne, sondern, dass dieses Prinzip kein Prizip sei, sondern eine Ausnahmeregel, die man sehr sorgfaeltig handhaben muss.

F : Das weiss ich und ich war bei diesem Vortrag dabei. Was hielten Sie von der Herrenrasse-Ideologie ?

A : Ich habe es stets fuer ein unerfreuliches Vorbild gehalten, wenn von der Vorstellung die Rede war eines auserwaehlten Volkes oder von Vorstellungen, wie " Gottes eigenem Land " und dergleichen. Als ueberzeugter Vertreter des christlichen Glaubens stehe ich auf dem Boden der christlichen Naechstenliebe, die ich allen Menschen ohne Ruecksicht auf Rasse oder Glauben entgegenzubringen habe. Ich moechte auch bemerken, dass dieses Geschwafel von der Herrenrasse, das sich einige Parteifuehrer zu eigen gemacht haben, von der deutschen Oeffentlichkeit sehr stark der Laecherlichkeit preisgegeben wurde. Das war ja auch kein Wunder, denn die meisten Fuehrer der Hitlerpartei waren ja nicht gerade Idealtypen der nordischen Rasse und ich weiss, dass beispielsweise der kleine Goebbels in der Bevoelkerung, wenn auf diese Dinge die Rede kam, umlief unter der Bezeichnung der " Schrumpfgermane " Nur eines - das moechte ich, um gerecht zu sein hier sagen - hatten die meisten Fuehrer der Partei mit den alten Germanen gemeinsam : " Sie tranken immer noch eins. " Die Trunksucht war ein

H0337 - 0072

Hauptbestandteil der Nazi-Ideologie.

F : Was hielten Sie ueberhaupt von der sogenannten national-sozialistischen Weltanschauung ?

A : Eine Weltanschauung ist nach meiner Auffassung eine Zusammenfassung derjenigen sittlichen Grundsaetze, von denen aus ich ein sicheres Urteil gewinnen kann, gegenueber allen Erscheinungen der Welt. Infolgedessen ist es ganz selbstverstaendlich, dass eine Weltanschauung nicht in der Welt wurzeln kann, sondern sich ueber die Welt erheben muss. Sie ist etwas metphysisches, da heisst sie wurzelt in der Religion und jede Weltanschauung, die nicht in der Religion wurzelt ist meines Erachtens ueberhaupt keine Weltanschauung. Infolgedessen lehne ich die nationalsozialistische Weltanschauung, die nicht in der Religion wurzelt, ab.

F. In dem Trial-Brief gegen Sie wird ausdruecklich bemerkt, dass Ihnen in der Judenfrage keine Vorwuerfe gemacht werden sollen. Trotdem muss ich an Sie auch bezueglich dieses Komplexes einige wenige Fragen stellen, weil in dem gleichen Trial-Brief in der anderen Hand Ihnen wieder genommen wird, was Ihnen die eine Hand in der Judenfrage zugibt, indem naemlich die andere Hand Ihnen in diesem Trial-Brief wiederholt Nazi-Ideologie vorwirft und mit Nazi-Ideologie ja untrennbar antisemitisches Gedankengut verbunden ist.

MR.JACKSON: Ich kann ganz einfach nicht stillschweigen, nachdem diese offenbar irrefuehrende Erklaerung unserer Stelle gemacht worden ist in Verbindung mit dem Zeugnis von diesem Zeugen. Es ist nicht wahr, dass wir keine Anklage erheben gegen Dr. Schacht bezueglich der Judenfrage. Was wahr ist, ist, dass wir sagen, dass er nicht ganz uebereinstimmte mit diesen Aspekten des Nazi-Partei-Programms, welche sich bezogen auf die Ausrottung en gros der Juden. Und aus diesem Grunde wurde er von Zeit zu Zeit angefallen. Wir werden weiter zugeben, dass er Hilfe und Unterstuetzung einzelnen Juden gab, aber wir behaupten, dass er glaubte, dass den deutschen Juden ihr Buergerrecht genommen

H0337-0073

werden sollte und dass er geholfen hat und teilgenommen hat an ihrer Verfolgung. Ich wuensche unsere Stellung nicht in einem verkehrten Licht gesetzt zu sehen und dann spaeter einen Anspruch von Hinderung durch Stillschweigen zu hoeren.

DR. DIX : Ich danke, Mr. Jackson, fuer diese Aufklaerung. Umsomehr ist es aber notwendig, dass ich diese Frage an Dr. Schacht stelle. Ich darf nur das Gewicht hier in diesem Moment---

VORSITZENDER : Bitte stellen Sie dann - - - -

DR. DIX: Es handelt sich nicht um die Frage, sondern es handelt sich um ein Problem, das ich die Anklage bitten wuerde, zu diesem Zeitpunkt klarzustellen und das der Klarstellung bedarf auch nach den Worten Mr. Jackson's. Wenn es dem Gericht jetzt nicht genehm ist, dass ich das jetzt tue, ich glaube aber, dass es jetzt der richtige Moment ist, dann wuerde ich es spaeter tun. Aber ich glaube, ich bringe das jetzt vor. Es handelt sich naemlich um einen Widerspruch innerhalb der Anklage, denn ich kann nur einen Widerspruch darin sehen und ich wollte Aufklaerung gewinnen, damit wir dann nicht in den Schluss-Plaedoyers vorbeiplaedieren.

Ich kann es ja kurz sagen, es handelt sich um die Frage ob Dr. Schacht auch Humanitaets-Verbrechen vorgeworfen werden. Also nicht nur Verbrechen bezueglich des Aggressivkrieges, sondern auch Humanitaetsverbrechen und da weichen die einzelnen Stellen sowohl der Anklage, wie auch des muendlichen Anklagevortrages hier voneinander ab. Ich wollte mir nur erlauben, auf diesen Widderspruch zunaechst hinzuweisen und die Anklage zu bitten, spaeter einmal abschliessend zu erklaeren, ob sie Anklage gegen Schacht auch zu Punkt 3 und 4 der Anlage erhebt. In der muendlichen Anklagerede sagte der Anklagevertreter, und das spricht dafuer, dass die Anklage sich beschraenkt auf die Punkte 1 und 2. Er sagt : " Unser Beweismaterial gegen den Angeklagten Schacht bezieht sich auf die Planung und Vorbereitung des Angriffskrieges und seine Teilnahme an der Verschwoerung zum Angriffskrieg. "

H0337 - 0074

Ganz gleiche Ausfuehrungen enthaelt Seite 3 des Trial-Briefes. Ebenso ist ja in der Anlage a) der Anklage die Anklage gegen Schacht beschraenkt auf die Punkte 1 und 2. Nun aber steht auf Seite 1 der Anklageschrift folgendes :

" Wir beschuldigen die Obengenannten der Verbrechen gegen den Frieden, der Verbrechen gegen das Kriegsrecht und der Verbrechen gegen die Humanitaet in dem im folgenden eroerterten Sinn, und eines gemeinsamen Planes und einer Verschwoerung zur Begehung dieser Verbrechen. " Und dann werden alle Angeklagten aufgefuehrt, auch der Angeklagte Hjalmar Schacht.

Und auf Seite 17 der Anklageschrift des deutschen Textes steht :

" Auf Grund des Vorhergehenden sind die Angeklagten - also alle Angeklagten - schuldig. "

Da sind wieder Punkt 1, 2 , 3 und 4 gemeint. Und ebenso heisst es auf Seite 18 der Anklageschrift :

" Saemtliche Angeklagten begingen vom 1. September 1939 bis 8. Mai 1945 Kriegsverbrechen in Deutschland und in allen von deutschen Truppen seit dem 1. September 1939 besetzten Laendern und Gebieten und in Oesterreich, der Tschechoslowakei, Italien und auf hoher See."

Und auf Seite 46 heisst es :

H0337 – 0075

"In einer Reihe von Jahren vor dem 8. Mai 1945 haben saemtliche Angeklagte Verbrechen gegen die Humanitaet in Deutschland.....usw."

Also ein Teil des muendlichen Anklage Vortrages sprechen fuer eine Beschraenkun der Anklage gegen Schacht auf die Punkte 1 und 2, andere Stellen dagegen bringen unmissverstaendlich zum Ausdruck, dass er auch der Verbrechen gegen die Humanitaet angeklagt wird.

Ich glaube es waere nuetzlich - es braucht ja nicht gleich geschehen, ich wollt es aber vorsorglich jetzt schon sagen,- wenn bei richtiger Gelegenheit die Anklage erklaeren wuerde, in welchem Umfange nunmehr die Anklage gegen Schacht erhoben gil

MR. JUSTICE JACKSON: Herr Vorsitzender, es nimmt nur einen Moment in Anspruch dies zu beantworten. Ich glaube nicht, dass das Verhoer mit irgendeinem Missverstaendnis weiter gefuehrt werden sollte.

Immer und in allen Dokumenten die mir bekannt sind, ist der Angeklagte Schacht der Schuld des Anklagepunktes 1 bezichtigt.

Anklagepunkt 1 behauptet, dass der allgemeine Plan oder die Verschwoerung die Begehung von Verbrechen enthielt, in denen die Angeklagten planten, vorbereiteten, begannen und durchfuehrten Angriffskriege. In der Entwicklung und im Verlauf dieses gemeinsamen Planes hatte dieser Plan in sich das Begehen von Kriegsverbrechen, da beabsichtigt wurde und die Angeklagten entschlossen waren und auch durchgefuehrt haben, diese ruecksichtslosen Kriege. Das schliesst auch Verbrechen gegen die Menschlichkeit ein.

Was wir hier behaupten ist, dass, obgleich der Angeklagte Schacht bei der Durchfuehrung der einzelnen Verbrechen nicht im Felde war, so muss er doch Antwort stehen fuer alle Verbrechen, die von irgendeinem der Angeklagten oder ihren Mitverschwoerern begangen wurden, und zwar bis zu der Zeit, als er oeffentlich mit dieser Gruppe, mit der er sich verbuendete, brach.

Das ist unsere Behauptung. Herr Dr. Dix sollte sein Verhoer unter der Annahme durchfuehren, dass jeder Anklagepunkt ein Anklagepunkt gegen Schacht war bis zu der Zeit, wo er oeffentlich und dokumentarisch, sodass irgend jemand davon wusste, sich von dieser Gesellschaft lostrennte, mit der er waehlte, gemeinsam zu gehen.

DR. DIX: Wahrscheinlich liegt es an mir. Aber ich sehe noch nicht ganz klar. Erstens weiss ich nicht, welcher Zeitpunkt denn von der Anklage angenommen wird, von dem die Anklage einraeumt, dass Schacht "offentlich mit dem Regime gebrochen ha

H0337 – 0076

Ich muesste also, wenn ich.....

VORSITZENDER: Ich glaube, dass Sie sich jetzt entschliessen muessten, welche Zeit es war, die Zeit wo er oeffentlich gebrochen hat mit diesem Regime.

DR. DIX: Ich soll mich jetzt entschliessen?

VORSITZENDER: Ja, ich glaube es ist besser, wenn Sie mit der Beweisaufnahme fortfahren.

DR. DIX: Gut, ich darf spaeter darauf zurueckkommen.

VERHOER-FORTSETZUNG:

F: Also bitte machen Sie keine grundsaetzlichen Ausfuehrungen zur Judenfrage, sondern geben Sie dem Gericht nur einige wenige Beispiele, wie Sie sich zur Judenfrage verhielten?

A: Die Judenfrage kam gleich zu Anfang auf, als im Jahre 1933 mir der inzwischen verstorbene Neuyorker Bankier James Meier, seinen Besuch ankuendigte. Ich bin damals zu Hitler gegangen und habe ihm gesagt: Herr Meier, einer der angesehendsten Neuyorker Bankier und ein grosser Wohltaeter fuer seine alte deutsche Heimat, kommt mich besuchen und ich habe die Absicht, ihm zu seinen Ehren ein Essen zu geben. Ich nehme an, dass sie nichts dagegen haben. Darauf hatte er mir sofort wieder in einer sehr entscheidenden bemerkenswerten Weise erklaert: Herr Schacht, sie koennen alles machen. Ich entnahm daraus, dass er mir voellige Freiheit gab mit meinen juedischen Bekannten nach wie vor zu verkehren. Was ich auch getan habe. Das Essen ist dann auch erfolgt.

Ich erwaehne das nur, weil es das erste Mal war, wo die Judenfrage zwischen uns beruehrt wurde. Wie sehr ich immer in jedem Augenblick in der Judenfrage Stellung genommen habe, und zwar wenn es anging, irgendwie oeffentlich. Ich habe immer die Moeglichkeit gesucht, dafuer vielleicht nur zwei Beispiele.

In Arnswalde in der Provinz Brandenburg besass die Reichsbank eine Filiale. Der Vorstand dieser Filiale wurde eines Tages mit Namen in seinem Stuermer-Kasten im Orte oeffentlich ausgehaengt mit der Bezeichnung, er sei ein Volksverraeter, weil seine Frau, ich glaube fuer 50 Pfennig Band, oder dergleichen, in einem Juder laden gekauft hat. Ich habe mich sofort an die zustaendige Stelle in Arnswalde gewandt und habe die sofortige Rueecknahme dieses Anschlages verlangt und eine sofortige Berichtigung, dass dieser Mann kein Volksverraeter sei. Das wurde mir abgelehnt. Ich habe daraufhin ohne irgend jemand zu fragen, kurzerhand die Reichsbankstelle in Arnswalde geschlossen.

H0337 - 0077

Das hat eine Reihe von Wochen gedauert, bis endlich der Oberpraesident - der natuerlich auch ein Nazibonze war - zu mir kam und mich gebeten hat, ich moechte doch die Stelle wieder aufmachen. Ich habe ihm gesagt, sobald sie oeffentlich diese Sache widerrufen, werde ich die Reichsbank in Arnswalde wieder aufmachen. Es dauerte nur wenige Tage, dann hat der Oberpraesident und Gauleiter von Brandenburg, Grube, diese Veroeffentlichung in der Arnswalder Zeitung im Fettdruck vorgenommen und ich habe die Stelle in Arnswalde wieder eroeffnet. Das ist ein Beispiel.

Das zweite Beispiel ist hier schon kurz erwaehnt worden. Ich will es nur noch einmal zitieren, weil es sehr eindringlich gewirkt hat.

Nach dem Pogrom vom 9. November 1938 habe ich bei der Weihnachtsfeier der Bueroburschen der Reichsbank auf diese Dinge Bezug genommen. Ich habe den Jungen gesagt in Gegenwart von vielen Anwesenden und Eltern und Parteifuehrern, Parteimitgliedern, ich hoffte, sie seien bei diesen Dingen, die jedem anstaendigen Deutschen die Schamroete in das Gesicht treiben muesste., nicht dabei gewesen. Wenn aber doch, dann sollen sie sich schleunigst aus der Reichsbank entfernen, denn in einem Institut wie die Reichsbank, das auf Treu und Glaube aufgebaut sei, koenne man keine Leute brauchen, die das Eigentum und das Leben anderer missachten.

DR. DIX: Darf ich Sie einmal einen Moment unterbrechen, Dr. Schacht und das Gericht darauf aufmerksam machen, dass in dem bereits ueberreichten Dokument Exhibit Nr. 34, welches eine eidesstattliche Erklaerung des Herrn Dr. Schniewind ist, auf Seite 118 des deutschen Textes und auf Seite 126 des englischen Textes, diese gleiche Angelegenheit, die Dr. Schacht eben erzaehlt hat, zum Gegenstand dieser Versicherung gemacht ist. Es heisst dort:

"Es ist bekannt, dass er -naemlich Schacht- auf der Weihnachtsfeier der Reichsbank im Dezember 1938 in seiner Ansprache den jungen Bueroburschen folgendes gesagt hatte: Vor wenigen Wochen, haben sich in unserem Vaterlande Dinge ereignet, die eine Kulturschande sind und jedem anstaendigen Deutschen die Schamroete ins Gesicht treiben muessen. Ich hoffe nur, dass keiner von Euch Bueroburschen dabei gewesen ist, denn fuer einen solchen waere kein Platz in der Reichsbank."

VERHOER-FORTSETZUNG:

F: Entschuldigen Sie bitte. Fahren Sie bitte fort, wenn Sie darauf noch etwas antworten wollen.

H0337 – 0078

30. April-A-EV-4

A: Als ich im August 1934 die Leitung des Reichswirtschaftsministeriums uebernahm, habe ich selbstverstaendlich zunaechst an Hitler die Frage gerichtet: Wie sollen die Juden in der Wirtschaft behandelt werden? Hitler hat mir damals woertlich erwidert: In der Wirtschaft koennen die Juden sich genau so betaetigen, wie bisher.

Dieses war die Richtlinie, die mir Hitler zugesagt hatte und ich habe mich in der ganzen Zeit meiner Fuehrung des Wirtschaftsministeriums in diesem Sinne verhalten. Ich muss allerdings sagen, dass es nahezu alle paar Wochen einen Krach mit irgendeinem Gauleiter oder sonstigen Parteifunktionaeren gab, in irgendeiner juedischen Frage. Auch konnte ich die Juden natuerlich nicht vor koerperlichen Misshandlungen und dergleichen schuetzen, weil die unter die Strafandrohung fielen und nicht in meinen Ressort, aber auf wirtschaftlichem Gebiet habe ich allen Juden, die sich an mich wandten, zu ihrem Recht verholfen und habe mich in jedem einzelnen Fall, wo ich allerdings mit meinem Ruecktritt drohen musste, bei Hitler und den Parteifunktionaeren durchgesetzt und ich glaube es ist bemerkenswert, dass der Pogrom vom November 1938 erst stattfinden konnte, nachdem ich auch aus meinem Amte geschieden war. Waere ich noch im Amte gewesen, so waere dieser Pogrom zweifellos nicht erfolgt.

F: Der Zeuge Gisevius hat bereits bekundet, dass im Laufe der Entwicklung ab 1933 Ihre Beurteilung Adolf Hitler's Wandlungen, polaren Wandlungen unterlegen ist. Ich bitte Sie, dem Gericht, weil dies eine sehr entscheidende Frage ist, eine eingehende Darstellung Ihrer inneren Einstellung und Ihrer Beurteilung Adolf Hitler's im Laufe der Jahre zu geben, so erschoepfend wie moeglich, aber auch so kurz wie moeglich?

A: Ich habe Hitler in meinen fruecheren Ausfuehrungen hier als einen halbgebildeten Mann bezeichnet und halte das auch fest. Er hatte keine ausreichende Schulbildung genossen, er hat aber nachher unendlich viel gelesen. Hat sich ein grosses Wissen angeeignet und jonglierte mit diesen Kenntnissen in einer virtuosen Weise in allen Debatten und Vortraegen. Er war zweifellos ein genialer Mensch in gewisser Beziehung. Er hatte Einfaelle, auf die ein anderer nicht kam und die geeignet waren, zuweilen aus grossen Schwierigkeiten durch verblueffende Einfachheit, manchmal auch durch Brutalitaet aber doch sicher hinauszufuehren. Er war ein Massenpsychologe von geradezu diabolischer Genialitaet. Waehrend ich und einige andere,- beispielsweise hat mir das General von Witzleben einmal bestaetigt-, waehrend wir

H0337 – 0079

uns nicht fangen liessen in seinen persoenlichen Unterhaltungen mit uns, so hat er auf andere Menschen einen ganz merkwuerdigen Einfluss ausgeuebt und besonders -trotz seiner kraechzenden Stimme- war es ihm moeglich, grosse Massen in einem gefuellten Saal, zu der unbaendigsten Begeisterung zu erwecken. Ich glaube, dass er urspruenglich nicht nur von schlechten Trieben erfuellt war. Er hat urspruenglich zweifellos geglaubt, etwas Gutes zu wollen, aber er ist diesem Tag- und Nacht Zauber, den er auf die Massen ausuebte, selber erlegen; denn wer sich in diese Massenverfuehrung hineinbegibt, wird letzten Endes von der Masse verfuehrt und so hat dieses Wechselspiel von Fuehrer und Gefuehrten ihn meines Erachtens mit auf die schlechte Bahn der Massen-Instinkte gezogen, von der sich jeder politisch Fuehrer fernhalten sollte.

Noch eines war an Hitler bewundernswert. Er war ein Mann von einer unbeugsamen Energie, von einem Willen, der alle Widerstaende ueber den Haufen rannte. Nur diese beiden Eigenschaften der Massen-Psychologie und seiner Willens-Energie verfuegte Hitler meines Erachtens, dass er bis zu 40 % und nachher beinahe 50 % des ganzen deutschen Volkes hinter sich scharen konnte.

Was soll ich sonst noch sagen?

F: Ja, mir kam es hauptsaechlich darauf an, Ihre eigene Meinungs-Wandlung zu ergreifen. Sie haben bekundet, dass der Spalt zwischen Ihnen und Hitler gegruendet war auf die Fritsch-Affaere und Sie sind der beste Zeuge, der uns eine Erklaerung geben kann ueber ihre eigene Entwicklung und Meinungswandlung.

A: Verzeihen Sie, ich glaube hier liegt ein grundlegender Irrtum vor und zwar der Irrtum, als ob ich jemals ein ueberzeugter Anhaenger Hitler's gewesen waere, das bin ich nie gewesen, im Gegenteil, sondern ich habe aus Sorge um mein Volk und mein Land, nachdem Hitler die Macht erlangt hatte, meine Kraft dafuer eingesetzt, diese Macht, diesen Strom in ein geordnetes Bett zu lenken und in einem geordneten Bett zu halten. Insbesondere konnte ich auch nicht irgendeinen Bruch mit Hitler vollziehen, ein Bruch waere ja nur dagewesen, wenn ich vorher mit ihm verbunden gewesen waere. Ich bin innerlich nie mit Hitler verbunden gewesen, aber ich habe aeusserlich in seinem Kabinett gearbeitet, weil er nun einmal an der Macht war und weil ich es fuer meine Pflicht hielt, meine Kraft im Sinne des Guten fuer mein Volk und mein Land einzusetzen.

F: Gut, wann entschlossen Sie sich und durch welche Umstaende und welche Kenntnis wurden Sie beeinflusst, diejenige Aktivitaet zu entfalten, die der Zeuge

H0337 – 0080

Gisevius geschildert hat?

A: Meine ernste Kritik des Hitler-Verhaltens setzte bereits ein beim sogenannten Roehm-Putsch am 30. Juni 1934. Ich habe damals, -ich bemerke zunaechst, dass diese Dinge ganz unvorbereitet und von mir gar nicht vorausgesehen ueber mich gekommen sind.- Ich habe damals Hitler gesagt: Wie konnten Sie nur diese Leute einfach abschiessen lassen, Sie haetten unter allen Umstaenden zumindestens irgendein Schnellgericht einsetzen muessen. Hitler hat diese Meinung, wenn ich so den Ausdruck gebrauchen darf, eingesteckt und hat nur etwas von revolutionaeren Notwendigkeiten und dergleichen gemurmelt, aber er hat mir nicht widersprochen. Ich habe dann im Laufe der zweiten Haelfte des Jahres 1934 und der ersten Haelfte des Jahres 1935 bemerkt, dass alles was ich glaubte, was von revolutionaeren Notwendigkeiten, von revolutionaeren Uebermass aus Parteikreisen sich geltend machte, dass das von Hitler nicht gebilligt wurde und dass Hitler gewillt sei, diese Dinge in eine ordentliche Atmosphaere zurueckzufuehren, dass diese, meine Vorstellung falsch war. Hitler hat nichts getan, um die Uebergriffe der einzelnen Parteileute und Parteigruppen abzustellen. Er hatte immer wahrscheinlich die Idee, die heute glaube ich, erst von einem Zeugen geaeussert worden ist, "die SA soll sich mal austoben", d. h. er gab den breiten Massen der Partei gewisse Dinge als Volksvergnuegen frei. Dinge, die sich mit einem geordneten Staatswesen unter keinen Umstaenden vereinigen lassen. Dieser Argwohn hat sich im Laufe der Monate bei mir staendig gesteigert und ich habe dann schon erstmals im Mai 1935 Veranlassung genommen, diese Dinge bei ihm zur Sprache zu bringen. Ich weiss nicht, ob Sie auf diese Dinge jetzt kommen wollen, dann bin ich bereit, sie zu erzaehlen.

F: Mir kommt es darauf an sicherzustellen, dass das Gericht hoert von Ihnen, wie Sie von Ihrer urspruenglichen Stellungnahme zu Hitler dann zu einem Verschwoerer gegen Hitler geworden sind?

A: Diese entscheidende Wandlung ist gekommen durch die Fritsch-Affaere in dem Augenblick, wo ich erkennen musste und das ist auch nicht blitzartig, sonderr im Laufe von Wochen und Monaten herauskristallisiert worden, wo ich erkennen musste, dass Hitler auf einen Krieg ausging und jedenfalls nicht alles zu tun bereit war, um einen Krieg zu vermeiden. Ich habe mir gesagt, das ist ja eine ungeheure Gefahr die hier auftaucht und hier kann nur Gewalt mit Gewalt gebroche

H0337 - 0081

werden. Jede Moeglichkeit einer politischen Propaganda im Rahmen des deutschen Volkes war voellig ausgeschaltet. Es gab keine Versammlungsfreiheit, es gab keine Redefreiheit, es gab keine Schreibfreiheit, es gab nicht die Moeglichkeit, sich ueber Dinge selbst im kleinen Kreise zu unterhalten. Man wurde von A bis Z bespitzelt und jedes Wort, das man in einer Gruppe von mehr als zwei Personen sagte, war lebensgefaehrlich. Es gab offenbar nur eine Moeglichkeit, gegen diesen Terror, der jede demokratische und jede vernuenftige Kritik ausschaltete, Gewalt anzuwenden. So bin ich darauf gekommen, dass gegenueber dem Hitler-Terror nur ein Coup d'etat, ein Putschversuch und letzten Endes ein Attentat moeglich war.

H0337 - 0082

F: Und ist die Bekundung Gisevius richtig, dass an der Periferie der entscheidende Umschwungsmoment Ihrer Eindruecke und Erfahrungen waehrend der sogenannten Fritsch-Krise gewesen ist.

A: Die Fritsch-Krise gab, abgesehen von der Verlogenheit, die aus allen Vorgaenger und Massnahmen der Parteileute hervorgingen, die absolute Gewissheit, dass hier ein grundsaetzlicher Wandel in der politischen Fuehrung vorlag dadurch, dass innerhalb von etwa 10 Tagen von Blomberg beseitigt wurde , von Fritsch beseitigt wurde, von Neurath beseitigt wurde und dass Hitler nicht nur einen in der Aussenpolitik so voellig ungeeigneten Mann wie von Ribbentrop berief, sondern auch in einer bald darauffolgenden Rede im Reichstag verkuendetet, dass nunmehr mit noch groesserer Kraft geruestet werden muesse. Infolgedessen ist diese Fritsch-Krise der entscheidende Wendepunkt in meiner Einstellung gewesen, dass irgend ein weiterer Versuch auf guetigem Wege, diese wilden Wasser in ein geordnetes Bett zu bringen, versagen musste, und dass man hier nur mit Gewaltmittel dagegen vorgehen konnte.

F: Ich will hier auch wieder aus dem Urkundenbeweis vorweg nehmen, die Urkunde, die ich schon bei der Vernehmung Gisevius produzieren wollte und ich nicht konnte, weil das Dokumentenbuch nicht vorlag. Dieselbe Erkenntnis ueber die Fritsch-Krise, die uns Gisevius und jetzt Dr.Schacht hier bekundet hat, hat auch ein kluger Offizier des Auslandes mit politischen Scharfblick gehabt. Ich darf verweisen auf Exhibit Nr.15 meines Dokumentenbuches, das ist im englischen Text auf Seite 41 und im deutschen Text auf Seite 35. Es handelt sich um den 2 Jahresbericht des Generalstabschefs der Vereinigten Staaten an den Kriegssekretaer vom 1.7.1943 bis 30.6.1945 und dort lautet ein Satz :

"Die Geschichte des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht von 1918 an ist von staendigen, persoenlichen Konflikten erfuellt, in welcher sich zunaechst Hitlers persoenliche Befehle gegen militaerische Urteile durchsetzen. Der erste Zusammenstoss erfolgte im Jahre 1938 und endete mit der Entlassung von Blomberg, von Fritsch und Beck und im Abschieben des letzten noch wichtigen konservativen Einflusses auf die deutsche Aussenpolitik."

Also auch hier ist der Wendepunkt klar erkannt und wenn ich nun Dr.Schacht zusammenfassend frage:

Fuehlten Sie sich von Hitler nur enttaeuscht oder fuehlten Sie sich damals durch

H0337 - 0083

Hitler getaeuscht. Wie geben Sie darauf die Antwort ?

A: Die Antwort ist die, dass ich mich nie von Hitler enttaeuscht gefuehlt habe, weil ich nichts mehr von ihm erwartet habe und nach Kenntnis seiner Natur erwarten konnte. Ich fuehle mich aber im hoechsten Masse von ihm getaeuscht, belogen und betrogen, denn er hat alles, was er vorher dem deutschen Volk und damit auch mir versprochen hatte, hinterher nicht gehalten. Er versprach gleiches Recht fuer alle Staatsbuerger und er gab seinen Anhaengern ohne Ruecksicht auf ihre Faehigkeiten viel bessere Rechte als wie allen anderen Staatsbuergern.

Er versprach, die Juden unter fremde Gesetzgebung zu stellen, das heisst, unter denselben Schutz, den Auslaender hatten. Er hat dieselben rechtlos und gesetzlos werden lassen.

Er versprach den Kampf gegen die politische Luege und hat mit seinem Minister Goebbels niemals etwas anderes betrieben als politische Luege und Betrug.

Er versprach dem deutschen Volke die Festhaltung am positiven Christentum und hat es gelitten und gefoerdert, dass die kirchlichen Einrichtungen geschmaeht und geschandet wurden.

Er hat auch in aussenpolitischer Beziehung jederzeit einen Zweifrontenkrieg abgelehnt und hat es doch gemacht. Er hat alle Gesetze der Weimarer Republik, der er die Treue geschworen hat, bei Antritt seines Kanzleramtes, verachtet und missachtet.

Er hat die Gestapo gegen die persoenliche Freiheit sich mobil gemacht. Er hat jeden freien Meinungsaustausch durch Gewalt geknebelt und gebunden und hat Verbrecher begnadigt und in seinem Dienst gehalten. Er hat alles getan, um seine Versprechen nicht zu erfuellen. Er hat die Welt, Deutschland und mich betrogen und belogen.

F: Kehren wir in die Zeit der Machtergreifung zurueck. Sie haben im November 1932 oeffentlich geaeussert, dass Hitler Reichskanzler werden wuerde. Was veranlasste Sie zu dieser Aeusserung ?

A: Zu dieser Aeusserung veranlasste mich die Tatsache, dass Hitler bei den Juli-Wahlen 1932, 40 % aller Reichstagsmandate fuer seine Partei errang. Das ist ein Ergebnis, das, wenn ich richtig unterrichtet bin, seit Bestehen des Reichstages, also seit 1871, niemals vorgekommen war. Fuer mich als Demokrat und Anhaenger einer demokratischen Regierung und parlamentarischen Regierung, war es voellig unverstaendlich, dass man diesem Manne die Regierungsbildung in die Hand geben musste.

H0337 - 0084

Ich wusste nicht, was anderes haette geschehen sollen. Es gab nur eine einzige, andere Moeglichkeit, eine Alternative und das war ein Militaerregime. Aber schon das Kabinett von Papen war ja mit einigen Spezialvollmachten ausgestattet und konnte sich trotzdem nicht gegen das Parlament halten und als Herr von Schleicher den Versuch machte, ein Militaerregime ohne die Nazis einzufuehren, scheiterte er nach ganz wenigen Wochen, weil er sich vor die Alternative gestellt sah, entweder einen Buergerkrieg zu machen oder zurueckzutreten.

Hindenburg und auch von Schleicher waren zunaechst immer vorher der Meinung, dass die Wehrmacht einen Buergerkrieg nicht ertragen koenne und von Hindenburg war keinesfalls bereit, einen Buergerkrieg zuzulassen, sondern war notgedrungen und sehr ungern doch in die Notwendigkeit versetzt, schliesslich dem Manne die Zuegel der Regierung in die Hand zu legen, der nun einmal dank seiner Agitation und dank der Unfaehigkeit aller vorangegangenen Regierungen, dank auch der rueck-sichtslosen Politik des Auslandes gegen Deutschland, die Majoritaet der deutschen Waehler fuer sich erworben hat.

F: Sie wissen, dass die Anklage Ihnen vorwirft, Hitler und dem Nazi-Regime zur Macht verholfen zu haben. Ich muss Sie deshalb fragen, ob Sie zwischen den Juli-Wahlen 1932 und dem Tag der Kanzlerschaft Hitlers, also am 30. Januar 1933, oeffentlich fuer Hitler gesprochen haben ?

A: Ich stelle zunaechst fest, dass Hitlers Macht im Juli 1932 mit der Erringung von 230 Reichstagsmandanten errichtet war. Alles andere, was nun folgte, ist nur eine Folgeerscheinung dieser Reichstagswahlen. Ich habe in dieser ganzen Zeit mit Ausnahme dieses einen Interview's, das man hier erwaehnt hat, wo ich nichts weiter gesagthabe, als dass Hitler Reichskanzler werden muss, zufolge demokrati-scher Grundsaetze und demokratischen Rechtes. Ich kann sagen, ich habe waehrend dieser ganzen Zeit kein Wort fuer Hitler geschrieben oder geredet.

F: Haben Sie sich in jener Zeit, bei der Neugestaltung des Reichskabinetts, bei Hindenburg fuer Hitlers Kanzlerschaft bemueht ?

A: Ich habe niemals dazu beigetragen, durch Rueckspracho mit irgendeinen der massgeblichen Herren, sei es nun von Hindenburg oder Meissner usw. irgendeinen Einfluss zugunsten Hitlers auszuueben. Ich bin an der Ernennung Hitlers zum Reichs-kanzler voellig unbeteiligt.

F: Der Anklagevertreter wirft Ihnen diesen Zusammenhang vor, da Sie im November 19[illegible] das Prestige Ihres Namens Hitler zur Verfuegung gestellt hatten und er berief

sich dabei auf eine Aeusserung von Dr.Goebbels in dessen Buch "Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei."

Was haben Sie hierzu zu sagen ?

A: Ich haette nie erwartet, dass dieser Wahrheitsapostel Goebbels, hier noch einmal gegen mich mobil gemacht werden koennte, Aber ich kann janichts dafuer, wenn Herr Goebbels sich geirrt hat.

F: Der Anklagevertreter fuehrt des ferneren aus, dass Sie die finanziellen Mittel fuer Hitler zur Reichstagswahl vom 5. Maerz organisiert hätten und zwar bei einer industriellen Versammlung, ueber welches sich ein Affidavit des Industriellen von Schnitzler, EC-439, US-Exhibit 618 aeussert. Was haben Sie hierzu zu sagen ?

Das ist unser Exhibit 3, unseres Dokumentenbuches, englische Seite 11.

A: Im Februar 1933, nachdem Hitler also bereits Reichskanzler war und die Wahlen vom 5. Maerz eine Grundlage fuer eine neue Regierungsbildung abgeben sollten, bat mich Hitler, ob ich bei einer Versammlung, die Goering einberufen wollte und die den Zweck haben sollte, Gelder fuer die Wahlen zusammenzubringen, nicht freundlich fuer ihn den Bankier machen moechte. Ich hatte gar keine Veranlassung das abzulehnen. Die Versammlung fand statt am 26. Februar und nun hat der Anklagevertreter es so dargestellt, als ob ich in dieser Versammlung fuer einen Wahlfonds geworben haette. Die Anklage hat aber erst ein Dokument, D-203, vorgelegt, welches offenbar eine Wiedergabe der Wahlrede Hitler's, die er an diesem Abend gehalten hat, sein soll....

F: Darf ich Sie unterbrechen ? Ich darf das Gericht darauf aufmerksam machen, das ist unser Exhibit Nr.2 und zwar Seite 9 des englischen Textes.

Entschuldigen Sie bitte, fahren Sie fort.

A: D-203. Dieses Dokument schliesst mit folgendem Satz. Ich zitiere:

"Goering leitete dann sehr geschickt ueber zu der Notwendigkeit, dass andere, nicht im politischen Kampf stehende, Kreise wenigstens die nun mal erforderlichen finanziellen Opfer bringen muessen." Ende des Zitats.

Es geht also aus diesem Bericht, den die Anklage selbst vorgelegt hat, ganz klar hervor , dass nicht ich hierfuer Gelder geworben habe. Ich habe lediglich dieses Geld nachher verwaltet und in dem Affidavit Schnitler's, Dokument EC-439, hat die Anklagevertretung sorgfaeltig diejenigen entscheidenden Stellen weggelassen, die mich nicht belasten, sondern entlasten.

H0337 - 0085

H0337 - 0086

Ich zitiere den Satz, oder die zwei Saetze deshalb folgendermassen und ich muss leider auf englisch zitieren, weil ich nur den englischen Text vor mir habe: "Dr.Schacht proposed to the meeting the raising of an election fund of, as far as I remember, three million Reichsmarks. The fund should be distributed between the two "Allies" according to their relative strength at the time being. Dr.Stein suggested that the Deutsche Volkspartei should be included, which suggestion, when I rightly remember, was accepted. The amounts which the individual firms had to contribute were not discussed."
Ende des Zitats.
Es geht hieraus hervor, dass dieser Wahlfond gesammelt wurde nicht fuer die Nazi-Partei allein, sondern fuer die Nazi-Partei und die ihre verbuendete nationale Gruppe, in der ja auch Herr von Papen, beispielsweise, und Hugenberg, sich befanden und dass sie in der Sitzung selbst auch ausgedehnt wurde, auf eine 3.Partei-Gruppe, die Deutsche Volkspartei. Es war also ein gemeinsamer Wahlfonds fuer diejenigen Parteien, die gemeinsam in den Wahlkampf gingen und nicht ein Nazifonds.

F: Nun sind hier von der Anklage eingefuehrt worden, diejenigen Gesetze, welche nach der Machtergreifung erlassen worden sind und welche die totalitaere Herrschaft der Nazi und damit Hitler einleiteten und schliesslich herstellten. Wir muessen die Frage Ihrer persoenlichen Verantwortung, als spaeteres Kabinettsmitglied, zum Gegenstand der Pruefung machen. Ich muss mit Ihnen diese Gesetze im Einzelnen durchgehen. Ich will sie Ihnen aber jetzt erst mal im Ganzen ins Gedaechtnis zurueckrufen.

Da ist zunaechst das Ermaechtigungsgesetz; dann das Gesetz ueber das Verbot der Parteien und die Herstellung einer Partei; das Gesetz ueber die Einheit von Partei und Staat; dann das Gesetz ueber die Enteignung der SPD und der Gewerkschaften; dann das Beamten-Bereinigungs-Gesetz; dann das Gesetz ueber die gesetzliche Begrenzung der Berufe fuer die Juden; dann das Gesetz ueber die Einsetzung des Volksgerichtshofes; schliesslich das Gesetz ueber die der Legalisierung von Morden vom 30.Juni 1934; und das Gesetz ueber die Vereinigung der Aemter des Reichskanzlers und des Reichspraesidenten in der Person Hitler's.
Wie steht es mit Ihrer Verantwortung in Ihrer Eigenschaft als Kabinetts-Mitglied zu diesen Gesetzen ?

H0337 - 0087

A: Ich bin bei dem Erlass aller dieser Gesetze ueberhaupt nicht Kabinetts-Mitglied gewesen. Ich habe keine Stimme im Kabinett gehabt. Ich habe Stimme im Kabinett gehabt, erst nach dem 1. August 1934, wo insbesondere das letzte verhaengnisvolle Gesetz, zur Vereinigung der Aemter von Reichspraesident und Reichskanzler, beschlossen wurde. Ich habe auch dieses Gesetz nicht mitberaten und nicht mitvotiert.

F: Ich weiss nicht, ob ich es genannt habe, ich moechte Sie vor einem Missverstaendnis behueten. Das gilt nicht ueber die Vereinigung der Aemter des Reichspraesidenten nach dem Tode Hindenburgs in der Person Hitler's.

A: Selbstverstaendlich. Auch da bin ich nicht beteiligt.

F: Und warum nicht ?

A: Weil ich noch gar nicht im Kabinett war. Ich habe meine Ernennung als Minister, erst am 3. oder 4. August ausgehaendigt bekommen. Ich habe an der Beratung dieses Gesetzes nicht teilgenommen, habe nicht dafuer votiert und habe es auch nicht unterschrieben.

F: Nun steht aber in der Anklage, dass Sie Reichstagsmitglied waren. Dann haetten Sie doch als Reichstagmitglied fuer diese Gesetze gestimmt, denn nach 1933 hat es ja nur eigentlich einstimmige Beschluesse des Reichstages gegeben ?

A: Ja. Leider steht in der Ankh geschrift sehr vieles, was nicht richtig ist. Ich bin in meinem ganzen Leben nicht Mitglied des Reichstages gewesen und ein einziger Blick in das Reichstag-Handbuch haette die Anklagebehoerde darueber aufgeklaert, dass ich auch in dieser Zeit kein Mitglied des Reichstages war. Ich habe mit allen diesen Gesetzen, weder als Kabinettsmitglied, noch als Reichstagmitglied, nichts zu tun, denn beides bin ich in dieser Zeit nie gewesen.

F: Hat eigentlich Adolf Hitler den Eid auf die Weimarer Verfassung geleistet ?

A: Selbstverstaendlich hat Hitler den Eid auf die Weimarer Verfassung geleistet, als er Reichskanzler wurde, in die Hand des Reichspraesidenten Hindenburg's und er hat in diesem Eid gelobt, nicht nur die Reichsverfassung zu respektieren, sondern auch alle Gesetze, soweit sie nicht ordnungsmaessig geaendert wurden, zu beachten und zu erfuellen.

F: Ist die Weimarer Verfassung eigentlich formell aufgehoben worden ?

A: Die Weimarer Verfassung ist niemals aufgehoben worden.

F: Ist das Fuehrerprinzip irgendwo gesetzlich, oder staatsrechtlich nach Ihrer

H0337 - 0088

Auffassung festgelegt worden ?

A:Das Fuehrerprinzip ist durch kein einziges Gesetz festgelegt worden und der nachtraegliche Versuch, die Verantwortung der einzelnen Minister dadurch herabzuschwaechen - ich treffe mich selbst damit, dass man sagt, es sei ein Gewohnheitsrecht geworden - stimmt nicht. Die Verantwortung der Minister bestand weiter - auch meine eigene Verantwortung bestand weiter- und wurde lediglich durch den Terror und die Gewaltbedrohung Hitler's niedergehalten.

F: Die Fragen, ob das Ermaechtigungsgesetz dem Kabinett oder dem Fuehrer galt, ob das 1. Kabinett nach 1933 ein nationalsozialistisches oder eine Kombination der Rechtsparteien war, und die Fragen ueber die Entwicklung Hitler's zum autokratischen Diktator, habe ich alle schon dem Zeugen Lammers gestellt. Wir wollen nicht wiederholen. Haben Sie dem, was Lammers bekundet hat, noch irgendetwas neu hinzufuegen ?

A: Ich habe mir lediglich zwei Sachen notiert. In der Reichstagsrede Hitler's vom 23. Maerz 1933 spricht er noch, ich zitiere:
"Es ist der aufrichtige Wunsch der Nationalen Regierung." Ende des Zitats: Also nicht der nationalsozialistischen, wie es immer spaeter heisst, sondern Nationalen Regierung. Und ein zweites. In dem Aufruf an die Wehrmacht, die der Reichswehrminister von Blomberg am 1. Februar 1933 erlassen hat, kommt der Satz vor, ich zitiere:
"Ich uebernehme das Amt mit dem festen Willen, die Reichswehr, nach dem Vermaechtnis meiner Amtsvorgaenger, als ueberparteiliches Machtmittel des Staates zu halten."

Dieses und andere Umstaende, die schon behandelt sind, gaben mir die Ueberzeugung, dass es sich hier um ein Nationales Koalitions-Kabinett handelte, waehrend Hitler daraus, durch seine Terror und Gewaltherrschaft, eine reine Nazi-Diktatur machte.

F: Das von Schacht bekundete Zitat findet sich in unserem Dokumentenbuch, Exhibit Nr.4, Seite des englischen Textes, 14. Nun, als Sie Wirtschaftsminister wurden....
Vorsitzender: Es ist jetzt 5.00 Uhr und wir vertagen uns nunmehr.
Dr.Dix: Darf ich fragen : Vertagen wir uns auf morgen ? Darf ich die Frage stellen, vertagen wir uns auf morgen ? Verhandeln wir morgen, weil morgen der 1.Mai ist. Es herrscht eine Unklarheit, ob morgen verhandelt wird oder nicht ?
Vorsitzender: Ja, der Gerichtshof wird morgen tagen.

(Woraufhin sich das Gericht bis auf Mittwoch, den 1.Mai 1946, 10.00 Uhr vertagt).